



Einblicke und Aussichten

Arbeitsbericht 2013 2014

Amt für kirchliche Dienste

in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Herausgeber

Amt für kirchliche Dienste

Goethestraße 26 - 30 10625 Berlin

Tel. 030 / 3191 - 221

Fax 030 / 3191 - 202

info@akd-ekbo.de www.akd-ekbo.de

Redaktion

Dr. Ilsabe Seibt | Matthias Spenn | Karlheinz Horn

in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Layout und Satz

Judith Crawford

Cover Foto

Jochen Eckel (vorn) | Karlheinz Horn (hinten)

Druck

Saxoprint

© Amt für kirchliche Dienste, Berlin 2015

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Das Amt für kirchliche Dienste 2013 2014	7
Einleitung	8
Arbeit mit Kindern	15
ESSAY: Praxiswissen und Praxisanalyse in kirchlichen/gemeindlichen Handlungsfeldern	16
Ehrenamt	19
ESSAY: Ehrenamt in der EKBO aus der Perspektive des AKD	20
Frauenarbeit	24
Familienbildung	26
ESSAY: Die Arbeit mit Senioren als Zukunftsaufgabe kirchlicher Bildung	27
Gemeindepädagogische Qualifizierung	29
Gemeindeberatung und Gemeindeentwicklung	30
Gottesdienst und Ausbildung von Prädikanten und Lektoren	31
ESSAY: Formate unserer Arbeit	32
Jugendarbeit	35
Jugendarbeit - Kulturelle Jugendbildung	38
Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit	41
ESSAY: Inklusion, Diversität und Intersektionalität - Hintergründe zu einem brisanten Thema	42
Pfarrer- und Pfarrerinnenfortbildung im Pastoralkolleg	45
Religionspädagogik	46
ESSAY: Inklusion im AKD	49
Religionsphilosophische Schulprojektwochen	53

ESSAY: Kooperationen zwischen Schule und Kirche		
Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung in der EKBO		
ESSAY: Spiritualität-Ökumene-Gesellschaftliche Verantwortung	60	
Spiritualität	62	
bibliothek + medien und die Notenbibliothek	64	
ESSAY: Perspektiven Evangelischer Medienarbeit im AKD	66	
Statistische Angaben über Fortbildungen des AKD im Jahr 2013	70	
Daten im zeitlichen Vergleich der Jahre 2009 - 2013	71	
Das AKD im Kontext	72	
Beiträge und Veröffentlichungen	75	
Mitglieder des Kuratoriums des AKD	80	
Leitung des AKD, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im AKD	81	
Organigramm	84	

VORWORT

Einblicke und Aussichten

Fast zehn Jahre nach Gründung des Amtes für kirchliche Dienste (AKD) als einer zentralen Einrichtung für Bildung in Gemeinde und Schule unserer Landeskirche gibt ein ausführlicher Arbeitsbericht EINBLICKE in die derzeitige Arbeit und AUSSICHTEN auf Perspektiven und Schwerpunkte kirchlicher Arbeit in den nächsten Jahren.

EINBLICKE und AUSSICHTEN - dieser Bericht ist ein gutes Zeichen, dass anfängliche Schwierigkeiten, die sich aus der Zusammenlegung verschiedener, bislang selbständiger Einrichtungen ergeben hatten, inzwischen überwunden sind und nun alle Konzentration auf die inhaltliche Profilierung der Arbeit zur Unterstützung der in Gemeinde und Schule tätigen Haupt- und Ehrenamtlichen gelenkt werden kann.

Jeder von uns weiß: Unsere Gesellschaft befindet sich in einem ständigen Wandel. Lebenslagen und Lebensläufe, Arbeitswelt und Beruflichkeit, schulische und außerschulische Praxis entwickeln sich permanent weiter. Die kirchliche Arbeit ist fortwährend diesen Wandlungen ausgesetzt. Neue Anforderungen werden an die kirchliche Arbeit, an ihre Professionalität und an die Organisation von Kirche als Bezugs- und Unterstützungssystem gestellt.

In dieser Entwicklung kommt dem AKD als einem KOMPETENZZENTRUM für die kirchliche Arbeit eine strategisch wichtige Rolle zu. Pfarrerinnen und Pfarrer, beruflich Mitarbeitende und ehrenamtlich Engagierte, Mitglieder in Gemeinde- und Kreiskirchenräten stehen angesichts dieser Entwicklungen immer wieder neu vor der Aufgabe, die eigene Arbeit zu überdenken, neu zu verorten, konzeptionell weiterzuentwickeln und zu profilieren. Dabei gilt es stärker als früher das Ganze im Blick zu behalten, vernetzt zu agieren, unterschiedliche Arbeitsfelder zu integrieren, andere Partner einzubeziehen und die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen inhaltlich und strukturell zu gestalten.

Durch die Arbeit an aktuellen Themenstellungen und die Entwicklung von bedarfsorientierten Angeboten versucht das AKD Anregungen und Hilfestellungen für die Praxis zu geben. Dabei gilt es einzelne Profile kirchlichen Handelns in verschiedenen Bildungszusammenhängen, Seelsorge und anderen Arbeitsfeldern in einer guten Verschränkung von Spezialistentum und bereichsübergreifender Zusammenarbeit der unterschiedlichen Arbeitsfelder zu stärken. In den vergangenen Jahren wurden dazu wichtige Schritte gegangen. Konzeptionelles Arbeiten stand dabei im Vordergrund. Beispielhaft seien genannt die Entwicklung eines Konzeptes für die Pfarrerfortbildung und die Fortbildung im Bereich Religionspädagogik. Die Entwicklung von Konzepten für die gemeindliche Arbeit insgesamt und für einzelne Arbeitsfelder wird auch in den nächsten Jahren zu der wichtigsten Aufgabe gehören. Weiterhin stehen der Bereich Gemeindeberatung und –entwicklung besonders im Fokus, ebenso die vielfältigen Fragen, die sich mit dem Thema Ehrenamt verbinden.

Ich freue mich, wenn es gelingt, das Amt für kirchliche Dienste durch Kooperation und Vernetzung mit anderen Partnern und durch eine aktive Beteiligung am gesellschaftlichen und kirchlichen Diskurs zu einem anerkannten KOMPETENZZENTRUM in unserer Kirche weiterzuentwickeln. Das AKD als KOMPETENZZENTRUM könnte EKD-weit ein Modellprojekt werden und somit auch Vorreiter für andere Landeskirchen und zeigen, wie durch eine konzentrierte und vernetzte Form des Arbeitens kirchliches Handeln in Gemeinde und Schule professionell unterstützt und begleitet werden kann.

Danken möchte ich Kirchenkreisen und Gemeinden, Haupt- und Ehrenamtlichen, die die Arbeit des Amtes für kirchliche Dienste in Anspruch nehmen und durch ihr kritisches Nachfragen und Fordern fördern und voranbringen. Mein Dank gilt auch dem Kuratorium. Mit sehr großem zeitlichen und persönlichen Engagement haben sich alle Kuratoriumsmitglieder in die Arbeit eingebracht. Und nicht zuletzt gilt mein Dank allen Mitarbeitenden des AKD in der Verwaltung, im Hauswirtschaftsbereich, als Studienleitende und dem Direktor für ihr Engagement und die hohe Bereitschaft, an der inhaltlichen Weiterentwicklung und den damit verbundenen Veränderungen auch struktureller Art mitzuwirken. Sie zeigen uns, dass ein Zusammenwachsen ursprünglich selbständiger Einrichtungen zu einem Ganzen möglich und der Arbeit dienlich ist.

EINBLICKE und AUSSICHTEN – für mich als Kuratoriumsvorsitzende ist das AKD ein gutes Beispiel, wie wichtig das Miteinander der verschiedenen Akteure auf den unterschiedlichen Ebenen ist. Auf die Menschen vor Ort zu hören und daraus zukunftsfähige Angebote zu entwickeln, so kann kirchliche Arbeit gelingen. Ich bin gewiss, dass in einem guten Miteinander von Mitarbeitenden und Leitung, von Kuratorium, Konsistorium und Kirchenleitung dies auch zukünftig gelingen wird. Ich wünsche dem AKD und allen Mitarbeitenden für die nächsten Jahre weiterhin gute EINBLICKE in die Arbeit vor Ort und hervorragende AUSSICHTEN für eine freie und kreative Gestaltung der eigenen Arbeit.

Dem Bericht selbst wünsche ich die nötige Aufmerksamkeit durch viele Leserinnen und Leser. Ich hoffe, dass die Chance, die in der gemeinsamen Aufgabe für den Aufbau und die Gestaltung kirchlichen Lebens liegt, neu bewusst wird. Gemeinden, Kirchenkreise und Landeskirche, Werke und Einrichtungen, haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende, allen gemeinsam wünsche ich die Erfahrung: Wir können uns aufeinander verlassen und arbeiten miteinander. Ich wünsche allen Mitarbeitenden im AKD, dass Gottes Geist ihr Tun auch weiterhin durch nötige EINSICHTEN und schöne AUSBLICKE kräftig in Fahrt bringt. Mögen solche EINSICHTEN und AUSBLICKE Segen bringen für unsere Kirche und für alle, denen unser Dienst gilt.

Oberkonsistorialrätin Friederike Schwarz, Vorsitzende des Kuratoriums

DAS AMT FÜR KIRCHLICHE DIENSTE 2013 2014

Das Amt für kirchliche Dienste (AKD) ist eine zentrale landeskirchliche Einrichtung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Es hat den Auftrag, ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende fortzubilden, sie bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen und bei der Weiterentwicklung der Praxis zu beraten. Die Arbeit des AKD richtet sich an Mitarbeitende in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Verbänden, Werken und Einrichtungen der EKBO und an Mitarbeitende im Religionsunterricht.

Zu den Aufgaben des AKD gehören:

Qualifizierung und Fortbildung ehrenamtlicher und beruflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den vielfältigen kirchlichen Praxisfeldern,

Beratung und Unterstützung kirchlicher Praxis in Gemeinden, Kirchenkreisen, Werken und Einrichtungen, insbesondere von Praxis- bzw. Konzeptionsentwicklungsprozessen,

Vernetzung der Arbeit mit kirchlichen und gesellschaftlichen Partnern sowie Unterstützung fachspezifischer und politischer *Interessensvertretung* in kirchlichen, verbandlichen und gesellschaftlichen Vertretungs- und Unterstützungsstrukturen.

Das AKD bietet für Kirchenkreise, Kirchengemeinden, Jugendverbände, Netzwerke und andere kirchliche Akteure *Beratung und Unterstützung* bei Mittelakquise (Beantragung und Vergabe von Fördermitteln und Kollekten) und politische Interessensvertretung sowie *Verleih* religionspädagogischer und gemeindlicher Literatur, Materialien und audiovisueller Medien, Online-Medienportal, Noten für Kirchenmusik, Vorführtechnik (bibliothek + medien).

Im AKD-Tagungshaus "Haus der Kirche" in Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 26-30, stehen ein Saal und mehrere Tagungsräume für AKD-Veranstaltungen und andere kirchliche und nichtkirchliche Nutzer zur Verfügung.

Weitere feste Arbeitsorte für Fortbildungen und Kurse des AKD sind das Tagungshaus Burghof 5 in Brandenburg an der Havel (Dominsel) mit Fortbildungskursen zur Gemeinde- und Religionspädagogik sowie Pfarrerfortbildung (Pastoralkolleg) und das Zentrum Kloster Lehnin mit der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie der Spiritualitätsarbeit.

EINLEITUNG

Matthias Spenn

Pfarrer, Direktor

Theologe

Dieser Arbeitsbericht soll Einblicke ermöglichen und Aussichten andeuten, die wir im AKD für unsere Arbeit und für den Weg der Landeskirche sehen. Der Bericht gibt Einblicke in Form von Grundinformationen über Personen und Arbeitsbereiche, über Zahlen und Strukturen. Aussichten finden sich in den Kurzbeschreibungen der Arbeitsbereiche sowie in Form von Essays, die übergreifende Entwicklungsthemen benennen, an Beobachtungen und Herausforderungen anknüpfen und Entwicklungsperspektiven andeuten. Berichtszeitraum sind die Jahre 2013-14.



"Spannend finde ich ...

... Bildungsprozesse
zu erleben und
mitzugestalten
– bei Kindern,
Jugendlichen
und Erwachsenen
wie auch in
Organisationen und
anderen sozialen
Zusammenhängen."

Einblicke

Im Dezember 2012 kamen alle Mitarbeitenden des AKD zu einer zweitägigen Klausurtagung in Seddin zusammen. Das Ziel war es, mit der Methode eines "Open Space" herauszuarbeiten, was wir als AKD quer und übergreifend zu allen arbeitsfeldspezifischen Profilen und Eigenheiten gemeinsam sind und was unsere Arbeit als Beitrag zur Weiterentwicklung der kirchlichen Praxis in unserer Landeskirche ausmacht. Die Themen, die als wichtig benannt wurden, lassen sich unter den Stichworten Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Arbeitsstrukturen zusammenfassen. Entscheidend ist dabei die Frage, wie eine immer wieder aktuelle Verständigung zwischen Auftrag und Erwartungen von Praktikerinnen und Praktikern an das AKD gelingen kann. Ziel muss es sein, zu zeigen, dass das AKD hilfreiche Unterstützung für die Praxis leistet. Nach innen ist immer wieder neu zu klären, wie sich das Verhältnis des AKD als Gesamteinrichtung ("Dach") zu den einzelnen Arbeitsbereichen gestaltet.

Deutlich ist, dass es eine sinnvolle Konzeption ist, die Vielfalt der kirchlichen Arbeitsfelder und Themen in einer Einrichtung zusammenzuführen, weil dies der komplexen kirchlichen Realität am ehesten entspricht. Kirchengemeinden, die sich über ihre Zielsetzungen für die nächsten Jahre verständigen wollen, kommen beispielsweise unweigerlich auf Fragen, wie sie ihren Gottesdienst oder ihre Kinder- und Jugendarbeit, ihre Arbeit mit Frauen und mit Familien gestalten, wie die gemeindliche Arbeit sich zur Schule, zum Religionsunterricht und zur Tageseinrichtung für Kinder verhält oder wie Seelsorge und Gottesdienst, aber auch die Begleitung des Pflegepersonals im benachbarten Pflegeheim in Fragen des Glaubens und der Bewältigung berufsethischer Herausforderungen sichergestellt werden kann. Für all diese Herausforderungen gibt es im AKD Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen, die sich noch dazu direkt miteinander abstimmen können. Wir wissen voneinander und arbeiten miteinander in unterschiedlicher Besetzung an gemeinsamen Aufgaben.

Um das Miteinander im AKD zwischen allen Mitarbeitenden zu verbessern, sind wir in den Jahren 2013 und 2014, angeregt durch den Open Space, einige neue Schritte gegangen. So findet seit 2013 einmal wöchentlich am Dienstagmorgen eine kurze Andacht mit Informationsrunde über aktuelle Entwicklungen und Fragen für alle Mitarbeitenden statt. Die AKD-Terminplanung wurde auf eine zentrale und mehrjährige Struktur umgestellt. Gemeinsam wurde ein Text erarbeitet zum Grundverständnis

des Auftrags und der Arbeitsweisen sowie zur internen und externen Kommunikation. Einige Bereiche haben damit begonnen, eine integrative jährliche Programmkonzeption zu entwickeln, die sich an einer gemeinsamen Themenstellung orientiert und in die auch interne wie externe Partner einbezogen werden. Beispielsweise führt der Arbeitsbereich Religionspädagogik inzwischen jährlich eine Programmwerkstatt durch, in der die Studienleitenden gemeinsam mit ausgewählten Teilnehmenden, Adressaten und Partnern die Arbeit des zurückliegenden Jahres auswerten und Erwartungen für Themen und Formate erfragen, die dann unmittelbar in die anschließende Programmkonferenz der Studienleitenden des Arbeitsbereichs einfließen. Das soll dazu führen, dass wir die Themen und Formate noch besser an dem Bedarf der Praktikerinnen und Praktiker ausrichten.

Als besondere Chance ist hier die Öffentlichkeitsarbeit zu nennen. In der Öffentlichkeitsarbeit verschränken sich in besonderer Weise Innen- und Außenperspektiven einer Organisation. Öffentlichkeitsarbeit, das ist auch im AKD deutlich, wirkt als wichtiger Katalysator für interne Organisationsentwicklung. 2014 konnte – zunächst befristet – eine Stelle für Öffentlichkeitsarbeit besetzt werden. Die Überarbeitung des Erscheinungsbildes führte spürbar zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstverständnis und der inneren Organisationsstruktur des AKD, mit arbeitsfeldspezifischen Identitäten und dem AKD als "Dachmarke" und Gesamtstruktur und vor allem mit der Frage: Für wen sind wir da? Wer soll was bei uns finden? Was wollen wir vermitteln?

Aussichten

Hinsichtlich der Entwicklung des AKD sind zwei Leitbegriffe symptomatisch: Der Begriff "AKD im Denkmal" weist auf die seit vielen Jahren unklare räumliche und örtliche Perspektive des Hauptstandortes in Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 26-30, hin. Nach der Entscheidung des Bezirksamtes im Jahr 2013, das Anwesen mit den Gebäuden in der Goethestraße 26-30 unter Denkmalschutz zu stellen, ließen das Landesdenkmalamt und die Landeskirche im Jahr 2013/2014 gemeinsam eine Machbarkeitsstudie über die Möglichkeiten einer denkmalgerechten Sanierung unter dem Titel "AKD im Denkmal" erarbeiten. Entscheidungen über entsprechende Konseguenzen waren bis Ende 2014 noch nicht gefallen. Es ist davon auszugehen, dass die inhaltliche Arbeit auf absehbare Zeit weiterhin unter provisorischen räumlichen Bedingungen am Standort Berlin erfolgt. Ein anderer Begriff ist "AKD als Kompetenzzentrum". So wird das AKD in These 7 der Zehn Thesen "Begabt leben - mutig verändern" des EKBO-Reformprozesses bezeichnet. Diese beiden Leitbegriffe bezeichnen die dynamische Spannung, in der sich das AKD seinen Herausforderungen und Aufgaben stellt: Überkommenes bewahren, an Vorhandenes anknüpfen, Überliefertes wertschätzen, Wandlungen wahrnehmen und reflektieren, Herausforderungen annehmen, Menschen zu Neuem befähigen.

Angela Grünert

Verwaltungsleiterin

Islamwissenschaftlerin Politologin



"Spannend finde ich ...

... am AKD sowohl verwaltungstechnische als auch inhaltliche Aufgaben begleiten und gestalten zu dürfen." Mit ihrer Arbeit richten sich die Studienleiterinnen und Studienleiter, die Mitarbeitenden in der Bibliothek, in der Verwaltung, im Tagungshaus in Berlin und an den Tagungsorten Brandenburg a. d. Havel und Lehnin an eine große Anzahl von Kolleginnen und Kollegen, an ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende sowie Interessierte und Engagierte.

Quer zu allem, worüber der Arbeitsbericht in den Beschreibungen der Arbeitsbereiche und den statistischen Daten im Anhang Auskunft gibt, haben wir Themen ausfindig gemacht, die in besonderer Weise Perspektiven für die Weiterarbeit nennen und Ausblicke geben, im Blick auf die Arbeit des AKD in wechselseitiger Verschränkung mit der kirchlichen Praxis:

Die Formate unserer Arbeit in Fortbildung, Beratung und Unterstützung verändern sich stark. Mitarbeitende sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fragen intensiv danach, wie sie dabei unterstützt werden können, die Veränderungen in der kirchlichen Praxis besser zu bewältigen. Dabei sind sie auf Wissen in enger Verknüpfung mit Handwerkszeug (Handlungskompetenzen) angewiesen. Fortbildung, Beratung und Unterstützung erfolgen zusammenhängend unmittelbar im Praxiskontext; wenn möglich, mit einem ganzen Team. Die Nachfrage nach solchen Angeboten bzw. Formaten nimmt stark zu.

In der gesellschaftlichen Diskussion, speziell in Bildungskontexten und auch in der Kirche ist Inklusion seit einigen Jahren ein wichtiger Begriff. Dahinter steht die Frage, wie wir es in unserer pluralen Gesellschaft und unserer mitunter milieuverengten Kirche schaffen, uns der Vielfalt als Chance und Bereicherung zu stellen – sozial, religiös, pädagogisch, politisch, kirchlich und gesellschaftlich. Stichworte sind in diesem Zusammenhang Diversität, Intersektionalität, Pluralität und Pluralitätsfähigkeit sowie Gerechtigkeit. In der Arbeit des AKD begegnen diese Themen an vielen Stellen – als Problemanzeigen wie auch im Zusammenhang mit neuen Aufbrüchen. Es ist deutlich, dass damit verbundene Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche noch längst nicht eingelöst sind.

Ehrenamt und freiwilliges Engagement sind die soziale Basis kirchlicher Praxis. Die Gestaltung und Unterstützung des Ehrenamts ist ein aktuelles Entwicklungsthema mit herausgehobener Bedeutung für nahezu alle Felder kirchlichen Lebens. In vielen Aktivitäten des AKD und in der EKBO zeigt sich das, und immer wieder werden als Themen besonders genannt die Befähigung beruflicher Mitarbeitender für die Arbeit mit Ehrenamtlichen, die Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen sowie der Zugang Ehrenamtlicher zu Informationen und ihre Einbeziehung in Entscheidungen. Das AKD will dafür ein starker Partner sein.

Für eine Weiterentwicklung der kirchlichen Praxis sind nicht allein gute Überzeugungen, konzeptionelle Ideen und theoretische Begründungen ausreichend. Ein wichtiger Ausgangspunkt für Handlungsstrategien ist die Analyse der Situation anhand von Daten und Fakten. In den zurückliegenden Jahren gab es dazu einige wichtige

Projekte mit interessanten Erkenntnissen. Dennoch kommt es für die Fortbildungsund Beratungspraxis des AKD darauf an, noch stärker empirisches Praxiswissen in den Blick zu nehmen und den Austausch darüber zu intensivieren.

Kirchliche Arbeitsfelder und Bildungseinrichtungen haben oft viel mehr miteinander zu tun, als ihnen bewusst ist. Kinder und Jugendliche, Familien und Erwachsene bewegen sich oft nahezu gleichzeitig in unterschiedlichen Feldern und Einrichtungen. Kindertageseinrichtungen und Schulen, Kinder-, Jugend-, Konfirmanden- und Familienarbeit haben es mit denselben Menschen zu tun. Was heißt das für die in den Bereichen Verantwortlichen? Vernetzung und Kooperation sind auch in der Arbeit des AKD wichtige Stichworte. Ideen wie Bildungspartnerschaften und Bildungslandschaften sind nur einige, die hier zu nennen sind und für Chancen wie Herausforderungen stehen.

Arbeit mit Frauen, Arbeit mit Männern, Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit – der 2014 initiierte Konzeptionsprozess "Zukunft – Arbeit mit Frauen in der EKBO und im AKD" zeigt einen deutlichen Zusammenhang dieser Themen und zugleich auch die Notwendigkeit, sie auch je für sich zu bearbeiten. Welche Form der geschlechterbezogenen Arbeit braucht es in Zukunft, wie kann sie unterstützt werden und wie kommen wir dazu, dass unsere Kirche geschlechtergerecht(er) wird? Angestoßen durch personelle Veränderungen im Arbeitsbereich Frauenarbeit im AKD wurde unter externer Beratung ein Prozess angestoßen, der sowohl hinsichtlich des Vorgehens als auch des Ergebnisses exemplarisch sein kann für Konzeptionsklärungen auch anderer Bereiche.

Viele AKD-Themen sind auch landeskirchliche Reformthemen, die in den aus dem Konsultationsprozess "Welche Kirche morgen?" hervorgegangenen Zehn Thesen "Begabt leben – mutig verändern" (Landessynode April 2014) enthalten sind. Der Reformprozess hat viele Berührungspunkte und Schnittmengen mit dem Auftrag und der Arbeit des AKD. Entsprechend groß war auch die Mitwirkung von Studienleitenden des AKD an der Gestaltung des Werktags 2014 zum Reformprozess. Das hat u.a. auch dazu geführt, dass die Geschäftsstelle für den Reformprozess organisatorisch an das AKD gerückt wurde und die Mitarbeiterin im kollegialen Umfeld des AKD arbeitet. Gern wollen wir 2017, im Jahr des Reformationsjubiläums, gemeinsam viel davon zeigen, wie wir uns als EKBO den Veränderungen stellen.

Die angedeuteten Aussichten zeigen: Für die strategische Aufstellung und die Profilierung der Arbeit des AKD ist es nicht unerheblich, dass die Erwartungen und Aufgabenzuschreibungen bei der Vielzahl von Auftraggebern und Interessensgruppen im Abgleich mit der in einem Kirchengesetz verabschiedeten Ordnung des AKD immer wieder neu abgewogen, ausgehandelt, verabredet und vergewissert werden müssen.

Das AKD arbeitet interdisziplinär und multifunktional. Das Konzept integriert vielfältige Unterstützungs- und Fortbildungsaufgaben in einer Einrichtung, eine groß-

artige Ressource wie anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe, die EKD-weit ihres Gleichen sucht. Alle Mitarbeitenden stellen sich ihren Aufgaben mit viel Energie, großer Leidenschaft und hoher Fachkompetenz in dem Wissen um den Auftrag, das Evangelium von Jesus Christus auf immer je eigene Weise neu und konkret zur Sprache zu bringen.

Wir sind dankbar, daran arbeiten zu dürfen und dabei unterstützt zu werden. Wir drücken an dieser Stelle unseren Auftraggebern, Nutzern und Partnern in der kirchlichen Praxis sowie den diversen Netzwerken unseren Dank für das gute Miteinander aus und hoffen weiterhin auf kritisch-konstruktive Zusammenarbeit.

Als Direktor des AKD möchte ich an dieser Stelle zugleich allen Kolleginnen und Kollegen danken für das große Engagement, das sie in die Arbeit einbringen, für das gute Miteinander und das gemeinsame Suchen und Entwickeln lösungsorientierter Ansätze, das Erdulden und Mitgestalten von Veränderungen sowie für die vielfache Mitwirkung bei der Weiterentwicklung des Miteinanders im AKD.

Der Dank bezieht sich noch einmal zugespitzt auch auf die Mitarbeit bei der Erstellung dieses Berichts, den es in dieser Form bisher nicht gegeben hat. Besonders zu danken ist Dr. Ilsabe Seibt und Karlheinz Horn für die Konzeptentwicklung und Redaktionsarbeit, Judith Crawford für Layout und Satz sowie Kerstin Lammers für die Korrektur.

Matthias Spenn



Leila Akremi und Simone Merkel

Arbeit mit Kindern in Zahlen

Erhebung der Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

- Tabellenband 2014 -



Eine Veröffentlichung des Amtes für kirchliche Dienste (AKD) in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

ARBEIT MIT KINDERN

Aufgabe des Arbeitsbereichs ist die Unterstützung des Netzwerks der Arbeit mit Kindern in der EKBO. Dazu gehören vor allem die Beratung und Begleitung ehrenamtlich und beruflich Engagierter in Kirchengemeinden, die Fortbildung der Mitarbeitenden in Gemeinden und Kirchenkreisen sowie die konzeptionelle Beratung von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen zur Entwicklung ihrer Arbeit mit Kindern. Ein besonderer Stellenwert kommt in diesem Zusammenhang der Konferenz der Kreisbeauftragten für die Arbeit mit Kindern zu. Sie ist ein Fach-, Vernetzungs- und Vertretungsgremium innerhalb der Landeskirche und zugleich ein wichtiger Knotenpunkt zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes, zur Profilschärfung und Sicherung der fachlichen Qualität.

Im Jahr 2013 fand eine Fortbildungsreihe für berufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter dem Titel "Qualifizierung Arbeit mit Kindern" statt, die sieben Veranstaltungen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten beinhaltete. Insgesamt dreißig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Fortbildungen besucht. Diese Fortbildungsreihe wird im Jahr 2015 fortgesetzt.

Mit großem Interesse wurde 2014 der dritte Kurs Bibelerzählen aufgenommen. Fünfzehn Teilnehmende wurden zum freien Erzählen biblischer und außerbiblischer Geschichten befähigt. Ein öffentlicher Erzählabend im November bildete den Abschluss dieser Fortbildung.

Das Wissen um die Bedeutung des Erzählens hat Anregungen für neue Wege in der Arbeit mit Kindern gegeben. In Kooperation zwischen dem AKD, der Evangelischen Hochschule Berlin und der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin wird gemeinsam mit zehn Praktikern und Praktikerinnen derzeit das Projekt *Junior.Bibel.Erzählen* entwickelt. Ziel dieses Projektes ist, Kinder im Alter von 10 -12 Jahren zum Erzählen biblischer Geschichten zu befähigen. Der Kompetenzerwerb der Kinder in Bibeldeutung, Sprache und Präsenz steht im Fokus des Projektes. Das entwickelte Material wird im Jahr 2015 in der Praxis erprobt. Nach einer Phase der Evaluation wird das Projekt 2016 für die Anwendung in der Praxis veröffentlicht.

Jährlich findet im Herbst der Tag der Mitarbeitenden Kinder und Kirche statt. Unter wechselnden thematischen Schwerpunkten bietet dieser Tag, der sich an beruflich wie ehrenamtlich Mitarbeitende in der Kirche mit Kindern richtet, wichtige Vernetzungs- und Kommunikationsmöglichkeiten im Handlungsfeld. Die Teilnehmenden schätzen die bewährte Mischung aus fachlich-inhaltlichen Impulsen, methodischen Anregungen und Austausch. Mit 140 Teilnehmenden und einem Team von bis zu 30 Mitarbeitenden ist dieser Tag die zahlenmäßig umfangreichste Fortbildung für die Arbeit mit Kindern in der EKBO.

Simone Merkel

Simone Merkel

Studienleiterin für gemeindliche Arbeit mit Kindern

Gemeindepädagogin Religionspädagogin Coach (INKUR) Bibelerzählerin



"Spannend finde ich ...

... die Vielfalt der Arbeit mit Kindern in der Landeskirche zu entdecken und das Engagement der Mitarbeitenden in diesem Bereich zu erleben."



PRAXISWISSEN UND PRAXISANALYSE IN KIRCHLICHEN / GEMEINDLICHEN HANDLUNGSFELDERN

Eine planvolle Entwicklung kirchlicher Praxis benötigt genaue Vorstellungen von ebendieser Praxis. Neben theoretischen Erkenntnissen und programmatischen Überzeugungen sind Daten und Fakten über die Situation und den Kontext der Praxis wichtig.

Damit verbindet sich die Frage, wie es mit vertretbarem Aufwand gelingen kann, das Wissen über die kirchliche Praxis nicht nur zufällig und aufgrund eigener Deutung von Erfahrungen zu erlangen, sondern wie auf valide erhobene und systematisch ausgewertete Daten zurückzugreifen sei. Gängige kirchliche Statistiken wie die jährliche EKD-Statistik "Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben" reichen dafür zumeist nicht aus. Je stärker ein Praxisfeld strukturiert und formalisiert ist, etwa im Bereich Religionsunterricht und Schule, umso einfacher scheint es zu sein, Daten zu erlangen. Allerdings sind die meisten kirchlichen Felder wenig oder kaum formalisiert. Viele Aktivitäten in kirchlicher Bildungs- und Verkündigungsarbeit, die von den Teilnehmenden als wertvoll oder von den Akteuren als wichtig empfunden werden, lassen sich nur schwer anhand aussagefähiger Daten erheben. Das trifft beispielsweise auf die gemeindliche Arbeit mit Kindern zu.

Aus diesem Grund wurde in den Jahren 2013-14 eine Studie zur Erhebung der Praxis im Bereich Arbeit mit Kindern in Kooperation zwischen dem AKD, Arbeitsbereich Arbeit mit Kindern (Simone Merkel) und dem Institut für Soziologie, Fachgebiet Methoden der empirischen Sozialforschung der Technischen Universität Berlin (Dr. Leila Akremi) durchgeführt. Ziel war eine Vollerhebung der Angebote. Der Zugang wurde über die für die Angebote verantwortlichen ehrenamtlichen bzw. beruflichen Mitarbeitenden gewählt. Neben der Erhebung von Daten zu den Angeboten wurden auch die beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden zu ihren Aufgaben und Qualifikationen, den Strukturen, Haltungen und Motivationen befragt. Die Ergebnisse sind in mehrfacher Weise hilfreich: Zum einen haben sich wichtige methodologische Erkenntnisse zu der Frage ergeben, wie und welche Daten überhaupt valide erhoben werden können. Was zählt zu kirchlichen bzw. evangelischen Angeboten in Anbetracht der Vielfalt an Trägern und Trägerstrukturen im evangelischen Kontext? Werden nur organisierte Angebote erfasst? Wie können Lerngelegenheiten im Alltagsumfeld in den Blick genommen werden? Wie schlagen sich die vielen anderen kirchlichen bzw. diakonischen Aktivitäten der Arbeit mit Kindern und in Bezug auf das Aufwachsen von Kindern nieder, die sozial, politisch, seelsorglich und unterstützend in unterschiedlichen gemeindlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Bezügen geleistet werden? Wie erhalten wir nicht nur Daten über die Teilnehmerzahlen, sondern auch über die Reichweite, d.h. wie viele Personen durch die Arbeit erreicht werden? Denn Teilnehmendenzahlen führen aufgrund der möglichen/wahrscheinlichen Teilnahme derselben Personen an mehreren Angeboten unweigerlich zu Mehrfachzählungen. Ist stattdessen eine personenbezogene Datenerfassung möglich? Längst nicht alle dieser Fragen sind beantwortet, viele aber deutlicher geworden. Darauf kann und sollte aufgebaut werden, nicht nur in dem Arbeitsbereich selbst.

Wichtige Impulse ergeben sich unmittelbar über und für die Praxis selbst. Nur ein kleiner Ausschnitt: Inhaltlich geht es in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern schwerpunktmäßig um: "Christlichen Glauben leben" (90,5%), "Musizieren/Singen" (90,2%), "Kreatives Basteln/Spielen" (77,9%), "Regionales Brauchtum und Traditionen pflegen" (64,1%), "Theater" (52,1%), "freies Spielen/Toben" (44,2%), Musik hören (34,8%). Die Prozentangaben beziehen sich jeweils auf "sehr häufig" und "häufig" bei den Einschätzungen der befragten Mitarbeitenden. Dagegen sind als "selten" oder "nie" genannt die Angebote: "Sport" (80,1%), "Umweltschutz" (85,5%), "Auseinandersetzung mit aktuellem Zeitgeschehen (Politik, Nachrichten)" (68,6%), "Interreligiöser Dialog" (78,7%), "Außerschulische Förderung (z.B. Sprachenkurs, Instrumentalunterricht)" (95,9%), "Computer und Internet"

(95,2%), "Schulische Förderung (z.B. Hausaufgabenbetreuung)" (98,9%). Zumindest diese Zahlen lassen die Deutung zu, dass die kirchliche Arbeit sehr hoch mit Glaubensinhalten identifiziert ist, dagegen aber ein eher geringes Gewicht auf allgemein gesellschaftliche Themen oder nicht konventionell in der Kirche zu erwartende Aktivitäten gelegt wird. Allein schon dieses Bild gibt viel Anlass für inhaltliche Auseinandersetzungen über Zielstellungen und das Bildungsverständnis kirchlicher Arbeit. Hinsichtlich der missionarischen Dimension und Ausstrahlung ist beispielsweise interessant, dass aufgrund der Einschätzung der Mitarbeitenden bei 41% der Angebote getaufte und nicht getaufte Kinder gleichermaßen teilnehmen, während bei 40% der Angebote die Kinder überwiegend getauft sind. Viele gemeindliche Angebote haben demzufolge eine Ausstrahlung auch auf Kinder, die nicht traditionell kirchlich gebunden sind. Und noch eine Erkenntnis: Die Mehrzahl der Engagierten gibt an, als Kind selbst Teilnehmer/-in in der Arbeit mit Kindern gewesen zu sein.

Das Material stellt wichtige Anregungen bereit, die jetzt in Bezug auf die in den "Leitlinien für die Arbeit mit Kindern" (Kinder im Blickpunkt) formulierten inhaltlichen Kriterien in Gemeinden und Mitarbeitendenkreisen diskutiert und als Ausgangspunkt für Entwicklungsprozesse genutzt werden können.

Auch in anderen Praxisfeldern und in anderen Landeskirchen gibt es immer wieder vergleichbare Prozesse. Als Beispiel sei hier die Untersuchung aus der Evangelischen Landeskirche Anhalts genannt, die einem neuen Gottesdienstkonzept im Kirchenkreis Köthen vorausgegangen ist. Die genauen Gottesdienstbesucherzahlen der letzten zehn Jahre wurden anhand der statistischen Daten verglichen, um Entwicklungen im gottesdienstlichen Leben genau erkennen zu können. Die Daten führten zu Folgerungen und schließlich zu Veränderungsprozessen, die ohne die Erhebung niemals von den Gemeinden akzeptiert worden wären (vgl. http://www.gottesdienst-stiftung. de/download/2013_gottesdienst_fuer_viele.pdf). Ein anderes Beispiel ist die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit mit einer gesonderten Auswertung der Daten aus der EKBO (vgl. http://www.konfirmandenarbeit.eu/).

Das beschriebene Prinzip – Gestaltung von Veränderungsprozessen bzw. Einwirkung auf die Praxis aufgrund von persönlicher Erfahrung, subjektiver Einschätzung und einer empirischen Datenbasis, die über das individuelle Wissen hinausgeht, lässt sich auch im kleinen Maßstab anwenden. Es kann dazu dienen, dass für unanfechtbar gehaltenes eigenes Wissen korrigiert und damit nicht selten auch idealisierte Bilder von kirchlicher Praxis überprüft werden. Zugleich werden Ideen für bislang als unmöglich erachtete Perspektiventwicklungen freigesetzt. Empirische Daten ermöglichen eine gewisse Distanzierung, einen Außenblick, der zeigt, wo Veränderungspotentiale liegen und eventuell auch schärfer sehen lässt, was keine Zukunft mehr hat.

Für die Fortbildungs- und Beratungspraxis des AKD bedeutet dies, dass wir unsere eigenen Potentiale nutzen können, um unser Praxiswissen immer wieder auszutauschen und abzugleichen. Auch im AKD passiert dieser Transfer bisher eher zufällig und eher unstrukturiert. Auch wir erheben Daten und führen Statistiken. Aber sagen sie uns etwas? Befragen wir sie danach, ob sie uns etwas mitzuteilen haben?

Schließlich lässt sich die Frage auch andersherum stellen: Welches Wissen aus der Praxis brauchen wir denn eigentlich, um unsere Arbeit zielführend und genau an die Bedürfnisse der Praxis angepasst tun zu können? Was muss ich eigentlich wissen, bevor ich mich in ein Praxisfeld begebe, um dort bestimmte Prozesse zu initiieren? Und gibt es praktikable Möglichkeiten, das so erworbene Wissen innerhalb des AKD, aber auch mit anderen Arbeitsfeldern zu teilen?

Simone Merkel Dr. Ilsabe Seibt Matthias Spenn



EHRENAMT

Qualifizieren, vernetzen und begleiten – mit diesem Auftrag bin ich seit Oktober 2013 Studienleiterin für das Ehrenamt. Kern meiner Arbeit ist die Qualifizierung von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen in der EKBO, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. Um Ehrenamtliche zu koordinieren, anzuleiten und wertschätzend zu begleiten, benötigen die Mitarbeiter_innen einen breiten Werkzeugkasten an Kompetenzen. Hierzu vermittle ich beispielsweise Methoden zur Gewinnung und Integration neuer Ehrenamtlicher, zur Beteiligung Ehrenamtlicher sowie zur gelungenen Zusammenarbeit von Beruflichen und Ehrenamtlichen. Diese werden vor allem durch den Basiskurs Ehrenamtskoordination und die Aufbaumodule im Bereich "Kommunikation im Ehrenamt" vermittelt.

Die Schulung von ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter_innen zum Thema Ehrenamt, beispielsweise in der Arbeit mit Kindern, in der gemeindepädagogischen Ausbildung, im Pastoralkolleg oder in der Küsterei, ist eine weitere Säule der gezielten Kompetenzentwicklung. Die Mitarbeiter_innen erhalten in den Schulungen unter anderem Kontextwissen über das Ehrenamt in der Kirche, ein Grundverständnis über die Motive der Ehrenamtlichen und werden für die Unterschiede der ehrenamtlichen Tätigkeit in verschiedenen Engagementfeldern oder für Menschen unterschiedlicher Generationen sensibilisiert. Sie erhalten einen Überblick über die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt in der EKBO und verstehen für ihren Tätigkeitsbereich den Mehrwert einer nachhaltigen Anerkennungs- und Willkommenskultur.

Gleich zu Beginn wurde ich mit dem seit 2012 laufenden Konsultationsprozess zum Ehrenamt in der EKBO vertraut gemacht und bekam den Auftrag, eine "Werkstatt Ehrenamt" zur breiten Diskussion der Befunde in der Landeskirche durchzuführen. Diese Werkstatt Ehrenamt hat am 21.Juni 2014 stattgefunden und die Diskussion zum Ehrenamt in der EKBO nochmals fokussiert.

Ergebnisse und daraus resultierende Forderungen:

- Verstärkung des Themas Ehrenamt in Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Umsetzung und Weiterentwicklung der seit 2007 geltenden Leitlinien
- Verbesserung der Kommunikation zwischen beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden

Die Begleitung der Ehrenamtlichen und derjenigen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, befindet sich in der Aufbauphase. Erste praxisbezogene Erfahrungen aus Gesprächen in 10 Kirchenkreisen flossen in die Ausrichtung der Schwerpunkte meiner Stelle ein. Die Begleitung der strategischen Ehrenamtsentwicklung einer Gemeinde des gemeindepädagogischen Konvents eines Kirchenkreises und des kirchlichen Rechnungshofes sind nur drei Beispiele für unterschiedliche Profile der Ehrenamtsförderung in der EKBO.

Dr. Christiane Metzner

Dr. Christiane Metzner

Studienleiterin für Ehrenamt

Politikwissenschaftlerin



"Spannend finde ich ...

... die Ehrenamtlichen angesichts der Vielfalt ihrer Tätigkeiten zu begleiten und zu unterstützen."





EHRENAMT IN DER EKBO AUS DER PERSPEKTIVE DES AKD: GEWACHSENE KOMPETENZEN UND NEUE ENTWICKLUNGEN

Die evangelische Kirche lebt von Mitwirkung. Grundlegend ist das Engagement Ehrenamtlicher in nahezu allen Vollzügen kirchlichen Lebens in der EKBO. Hier wird die theologische Einsicht konkret, dass der Ruf zum Glauben an Jesus Christus zugleich ein Ruf zum Leben in der Verantwortung des Glaubens und damit zur Mitwirkung am Reich Gottes ist. Die reformatorische Einsicht vom Allgemeinen Priestertum gewinnt im Engagement Ehrenamtlicher Gestalt.

Es gibt sehr unterschiedliche Formen ehrenamtlichen Engagements. Ehrenamtliche sind beispielsweise die Menschen, die Kinder- und Jugendgottesdienste vorbereiten und feiern, in der Suppenküche arbeiten oder Gemeindefeste organisieren. Die Verantwortungsübernahme durch Ehrenamtliche in kirchlichen Gremien, z.B. im Bauausschuss der Gemeinde, ist eine wichtige Aufgabe. Andere stehen Sterbenden zur Seite oder begleiten Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Familien. Wieder andere bringen sich in das gottesdienstliche Leben in unseren Kirchen ein, in dem sie als Lektorinnen und Prädikanten Gottesdienste leiten oder in Chören und Posaunenchören singen und musizieren. Viele sind in mehreren Bereichen zugleich aktiv.

Vielfältig sind auch die Motivationen, aus denen heraus sich Ehrenamtliche engagieren. Die einen möchten aus ihrem christlichen Selbstverständnis heraus ganz praktisch Gutes tun und Bedürftigen helfen. Andere möchten als Glieder der mündigen und tätigen Gemeinde Jesu Christi dezidiert den Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit das Evangelium von Jesus Christus bezeugen. Ebenso gibt es Menschen, die über Verwandte, Freunde oder Nachbarn ganz zufällig zu einem Ehrenamt gekommen sind und ihr Engagement nicht (zuerst) als besonderen Ausdruck ihres Glaubens verstehen. Es gibt Ehrenamtliche, die ihre Fähigkeiten ausprobieren und weiterentwickeln wollen oder eine besondere Gabe einbringen; Menschen, die ihr Ehrenamt als vorsichtigen Erstkontakt mit Kirche verstehen, oder auch Ehrenamtliche, die vor allem Gemeinschaft oder einfach eine sinnvolle und sinnstiftende Betätigung suchen.

Kompetenzen, Profile, Bedarfe - Drei Beispiele

Ehrenamtliche in leitenden Rollen

Alle leitenden Gremien sind in der EKBO mehrheitlich mit Ehrenamtlichen besetzt. In der Regel werden sie gewählt. Sie tragen die volle Verantwortung, vom Erhalt der Gebäudesubstanz bis zu den inhaltlichen Schwerpunkten. Ehrenamtliche sind als Dienstvorgesetzte zuständig für beruflich und andere ehrenamtlich Mitarbeitende. Sie bearbeiten geistliche Fragen - ein breites Aufgabenspektrum für Kirchenälteste in den Gemeinden wie für Mitglieder der Kirchenleitung. Sie bringen ihre persönlichen Gaben, erworbene Kompetenzen und Erfahrungen ein, um die ihnen gestellten Aufgaben sachgemäß zu bewältigen. Fortbildungen und Trainings unterstützen sie. Gerade sind in Kooperation zwischen AKD und kreiskirchlichen Bildungsbeauftragten Fortbildungsmodule für ehrenamtlich Leitende in der Kirche entwickelt worden. Eine landeskirchliche Infrastruktur für die Beratung wird aufgebaut.

Ehrenamtliche Verkündigung in der EKBO

Etwa 150 Prädikantinnen und Prädikanten sind in der EKBO mit freier Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung beauftragt. Sie sind durch den Kirchlichen Fernunterricht und den landeskirchlichen Prädikantenkurs

sehr gut dafür qualifiziert. Ihre Mitwirkung im Verkündigungsdienst ist eine Bereicherung für unsere Kirche, denn sie lassen ihre je besondere lebensweltliche Kompetenz in die Leitung von Gottesdiensten einfließen. Prädikanten gibt es in allen Teilen der EKBO. Vor allem in den ländlichen Bereichen werden sie als eine echte Bereicherung geschätzt und zugleich als Entlastung erlebt. Ähnlich trifft das auf die Lektorinnen und Lektoren zu, die ausgebildet und von den Kirchenkreisen für Wortgottesdienste und die Verkündigung mit Lesepredigt beauftragt werden.

Für Prädikantinnen und Lektoren erwächst ihr Engagement für den Gottesdienst nicht selten aus anderen aktiven Beteiligungen am Leben der Kirchengemeinde. Mitunter ist der Prädikantendienst auch eine Schnittstelle von Haupt- und Ehrenamt. Beruflich Mitarbeitende, die als Kinder- und Jugenddiakone, Gemeindepädagoginnen oder im Religionsunterricht tätig sind, bringen eine theologische Qualifikation mit, die sie zur Teilnahme am Prädikantenkurs berechtigt. Gerade aus der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit entsteht oft das Bedürfnis, auch für Gottesdienste beauftragt zu werden, um bspw. Taufgottesdienste leiten zu können. Es verlangt allen Beteiligten ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, Klarheit und Wohlwollen ab, damit es an dieser Schnittstelle zwischen Haupt- und Ehrenamt nicht zu Konflikten kommt.

Prädikantinnen finden nicht überall gleich gute Bedingungen für ihre Mitwirkung vor. Um sie zu unterstützen und ihre Anliegen gebündelt zu vertreten, gibt es in der EKBO einen Prädikantenkonvent. Er wird von einem gewählten Sprecherkreis geleitet und trifft sich einmal jährlich.

Ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit

In der Kinder- und Jugendarbeit unserer Kirche engagieren sich im Idealfall jugendliche und erwachsene Ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam. Von erheblicher Bedeutung ist, dass Kinder und Jugendliche in der Gestaltung der Angebote selbst gestaltend verantwortlich sind. Die Kirche soll als Ort erlebt werden, an dem die Mitwirkung, die Kreativität und die Kompetenz von Kindern und Jugendlichen für ihre eigene Lebenswirklichkeit gefragt ist. In der praktischen Arbeit bedeutet dies, dass die Angebote in Teams entwickelt und durchgeführt werden. Kinder und Jugendliche, die das erleben, entwickeln oft ebenfalls den Wunsch, ehrenamtlich aktiv zu werden. Für die Erwachsenen in unserer Kirche besteht die Herausforderung darin, die Interessen und Fähigkeiten von jungen Menschen zu erkennen und ihnen die Mitwirkung zu ermöglichen.

Damit dies gelingt, braucht es die fachliche und auch emotionale Begleitung sowie die Aus- und Fortbildung von jungen Menschen. In der Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern unserer Landeskirche erfolgt die Qualifizierung von Ehrenamtlichen durch die bundesweit standardisierte Juleica-Ausbildung, die in den Kirchenkreisen angeboten wird. Im AKD treffen sich die Juleica-Ausbilderinnen und –ausbilder drei Mal jährlich, erhalten neue Impulse durch Fortbildung, gestalten den Austausch zu den Bausteinen der Juleica, legen Qualitätsstandards für die Kirchenkreise fest und finden Kooperationspartner für kirchenkreisübergreifende Juleica-Schulungen.

Qualifizierungen für Ehrenamtliche: Kompetenz als Schlüssel

Der Erwerb von Kompetenzen wird mehr und mehr zum Schlüssel des Verständnisses von Ehrenamt. Ein Ehrenamt ist nicht nur als Übernahme und Ausführung von Aufgaben zu verstehen. Für die Ehrenamtlichen, besonders für Kinder und Jugendliche, ist das freiwillige Engagement und die damit verbundene Verantwortungsübernahme eine wichtige Bildungsgelegenheit. Um solche Erfahrungen machen zu können, muss allen

Ehrenamtlichen die Übernahme von Verantwortung leicht gemacht werden und gleichzeitig ein Klima der Toleranz (z.B. für andere Wege) und eine Atmosphäre der Fehlerfreundlichkeit existieren. Dies gilt für das Ehrenamt im Besuchsdienst oder in der offenen Kirche genauso wie für das Ehrenamt im Kindergottesdienst oder in der Musik.

Das AKD gewährleistet Unterstützung für Ehrenamtliche durch Begleitung, Beratung und Qualifizierung. Die ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden, die in ihren Gemeinden und Einrichtungen Ansprechpartner_innen für Ehrenamtliche sind, können auf die Qualifizierung in dieser Rolle, auf eine zielgruppenspezifische Beratung und Ausbildung sowie auf die maßgeschneiderten Servicestrukturen des AKD zurückgreifen. Eine Qualifizierung stattet Ehrenamtliche mit notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten aus. In der Arbeit mit Kindern und in der Jugendarbeit, im Hospizdienst oder auch in der ehrenamtlichen Rechnungsprüfung sind verbindliche Qualifizierungen längst an der Tagesordnung. Inwiefern kann eine Qualifizierung auch in anderen Engagementfeldern, beispielsweise auch von leitenden Ehrenamtlichen, zur Voraussetzung für die Ausübung des Ehrenamtes gemacht werden?

Neue Entwicklungen und Perspektiven der Ehrenamtsunterstützung

Die Unterstützung der Ehrenamtlichen von Seiten des AKD wird verstärkt. Durch die Einrichtung der neuen Studienleitungsstelle Ehrenamt werden viele Schnittstellen sichtbarer und die unterschiedlichen Arbeitsbereiche nehmen ihre Gemeinsamkeiten und übergreifende Bedarfe zur Qualifizierung stärker wahr. Dabei kam es auch zu einer Bestandsaufnahme und einer vermehrten Artikulation von Fort- und Weiterbildungsinteresse in den einzelnen Engagementfeldern. Bereitschaft für ein Engagement ist vorhanden - auch bei vielen Gemeindegliedern, die sich momentan nicht engagieren. Weiterbildungskurse für Ehrenamtliche in Kommunikation, Besuchsdiensten und in der Seelsorge sind in Planung oder werden bereits umgesetzt. Das AKD versucht, den Blick für diese Engagementbereitschaft durch individuelle Beratung, Begleitung und Qualifizierung zu schärfen. Konkret sollen folgende Gesichtspunkte stärker berücksichtigt werden:

Service für Ehrenamtliche und Arbeit mit Ehrenamtlichen

Um das vorhandene Engagementpotential besser fördern zu können, benötigen die verantwortlichen Ehrenamtlichen und beruflich Mitarbeitenden die professionelle Unterstützung des AKD. Eine feste Ansprech- und Servicestruktur ist hierbei besonders hilfreich.

Systematische Begleitung von Ehrenamtsarbeit in den Kirchenkreisen

Zunehmend erkennen Kirchenkreise und Gemeinden die Bedeutung von gut ausgestatteter und verantwortungsvoll begleiteter Ehrenamtlichkeit und bauen diese Bereiche aus. Ehrenamtsbeauftragte als zentrale Personen auf regionaler Ebene bündeln die Informationen und Bedarfe.

Engagementbarrieren abbauen

Notwendig ist auch der unverstellte Blick auf Hemmnisse im Ehrenamt. Diese betreffen Vertrauen und Kontaktintensität sowie die Fähigkeit, die Ehrenamtlichen zum Entscheiden und Gestalten zugesprochen wird. Sie reichen bis zur Nutzung von Kommunikationsmitteln, Transparenz, informellen Hierarchien und Sprache als Mittel zur Abgrenzung. Wie nutzen wir Abkürzungen, wie integrieren wir Neue, welche Voraussetzungen stellen

wir vor ein Engagement und welches Bewusstsein haben wir für (gesellschaftliche) Partnerschaften/Kooperationen, die wir nicht missen möchten?

Ehrenamt in der Arbeit mit Kindern und in der Jugendarbeit ist für eine gelingende Engagementförderung zentral. Fast 80% derjenigen, die als Erwachsene engagiert sind, waren dies bereits im Alter von 16 Jahren. Die Aufgabe besteht darin, jüngere Altersgruppen und Familien stärker in den Blick zu nehmen, Engagementfelder in der Arbeit mit Kindern und der Jugendarbeit auch für 11-15 Jährige zu gestalten sowie Qualifizierung dieser Altersgruppe weiter zu entwickeln. Jugendliche sollten "zielgruppengerecht" angesprochen werden. Ausschlaggebend ist hier, dass Jugendliche den Eindruck gewinnen, dass ihre Mitwirkung und ihre Verantwortungsübernahme wirklich gewünscht sind und dass sie Kirchen(gemeinden) als Orte erleben, in denen sie sich ausprobieren können, ihnen alle Räume offen stehen, sie Mitarbeiter innen auf Augenhöhe sind.

Dr. Christiane Metzner
Bernd Neukirch
Silke Hansen
Dr. Ilsabe Seibt
Sabine Habighorst
Peter Martins

FRAUENARBEIT

Magdalena Möbius

Studienleiterin für Frauenarbeit

Theologin



"Spannend finde ich ...

... zusammen mit anderen immer neue Arbeitsformen zu entwickeln, die die Traditionen der Frauenarbeit und heutige gesellschaftliche Herausforderungen aufnehmen. Derzeit begeistere ich mich vor allem für Impulse aus der queeren, die sexuelle Vielfalt aufnehmenden, Theologie."

Die Frauenarbeit im AKD unterstützt die Arbeit mit Frauen und befördert Geschlechterbewusstsein in der EKBO. Arbeitsschwerpunkte sind die Fortbildung und Begleitung beruflicher und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen sowie die Vertretung der Frauenarbeit und geschlechtsspezifischer Themen in der EKBO und in gesellschaftspolitischen Gremien. In den Jahren 2013 und 2014 erfolgte dazu durch den Arbeitsbereich im AKD eine Überprüfung der Angebotsformate, um den unterschiedlichen Bedürfnissen von Frauen verschiedener Generationen noch besser zu entsprechen. Grundlage dafür war eine Bestandsaufnahme zur Frauenarbeit in der EKBO, der zufolge es im Jahr 2012 nahezu 600 Frauengruppen gab, fast immer milieuübergreifend zusammengesetzt, dabei einige Neugründungen. In 15 Kirchenkreisen treffen sich außerdem über die Weltgebetstagswerkstätten hinaus Frauen auf Kirchenkreisebene in Konventen. Frauen und Männer jüngerer Generationen engagieren sich dagegen vorrangig in Projekten und bei Kooperationsangeboten.

Die ökumenische Weltgebetstagsarbeit ist in weiten Teilen der EKBO präsent. Ein anderes regelmäßiges Angebot sind die Materialien zum "Mirjamsonntag". Sie enthalten biblisch-theologische Hintergrundinformationen und einen Gottesdienstentwurf sowie Materialien für die Gruppenarbeit und die Arbeit mit Kindern.

Hinsichtlich der Formate hat die Nachfrage nach Vortragsbesuchen in einzelnen Gruppen abgenommen zugunsten von Angeboten in Regionen. Hier hat eine Umorientierung hin zu regionalen Ressourcen stattgefunden. Abendliche Fortbildungsangebote an Werktagen sind eher abnehmend, Tages- und Wochenendangebote sind zunehmend gefragt.

In Kooperation mit Kreisbeauftragten für Frauenarbeit und engagierten Frauen der Regionen wurden in der Tradition der Kreisfrauentreffen regionale Frauentage angeboten.

Kennzeichnend für alle Angebote sind die Verbindung geistlicher und gottesdienstlicher Arbeit mit gesellschaftlichen und theologisch-gemeindepädagogischen Themen, dazu kreative Methoden und Zeit für den persönlichen Austausch.

In der Zusammenarbeit mit Kolleg_innen anderer Arbeitsbereiche im AKD zeigt sich, dass das Bewusstsein für Fragen der Geschlechtergerechtigkeit zunimmt. So haben wir die Kooperationen zu verschiedenen Themen wie der Entwicklung des Ehevorbereitungskurses "Zweisam", die Auseinandersetzung mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, dem Thema sexuelle Vielfalt, Pilger- und Einkehrangeboten sowie in Kooperation mit der Evangelischen Akademie zu Berlin die Berliner Tischreden verstärkt. Geplant ist eine Kooperation mit der religionspädagogischen Fortbildung bezüglich des Weltgebetstages.

Der Beförderung geschlechtergerechter kirchlicher Bildungsarbeit dient auch der in

einem AKD-Projekt mit Unterstützung des Vereins Frauenhilfe in Brandenburg e.V. von Dr. Ulrike Metternich erarbeitete Glaubenskurs "Aufstehen und leben!".

Magdalena Möbius Elke Kirchner-Goetze **Elke Kirchner-Goetze**

Projektmitarbeiterin für die Weltgebetstagsarbeit

Religionspädagogin Gemeindepädagogin



"Spannend finde ich...

... mich jedes Jahr neu auf die Sicht einzulassen, die Frauen auf ihr Land haben und dadurch theologische und politische Impulse zu bekommen.
Ich schätze die Zusammenarbeit mit vielen engagierten Frauen in ökumenischer Weite und Verbundenheit."



MIRJAMSONNTAG 2014



Gemeinsam

auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche

FAMILIENBILDUNG



"Familienbildung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz unterstützt mit ihren Angeboten die Arbeit der Kirchengemeinden. Sie findet Orientierung im Leben und Wirken Jesu Christi in der Gewissheit, dass jedem Mensch als Geschöpf Gottes gleiche Würde und gleicher Wert zusteht. Deshalb sind ihre Angebote offen für alle. Evangelische Familienbildung begleitet Familien in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und -formen. Sie bietet praktische Unterstützung für den Lebensalltag an. Sie gibt Orientierungshilfen in sozialen, gesellschaftlichen und religiösen Bezügen." So beschreibt die Ordnung der Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildung dieses Arbeitsfeld.

Ute Lingner

Studienleiterin für Familienbildung

Sozialpädagogin Sozialarbeiterin (MA) Die Studienleiterin initiiert und begleitet die konzeptionelle Weiterentwicklung Evangelischer Familienbildung, bietet Fortbildung für Multiplikator*innen, Leiter*innen und Mitarbeiter*innen der Familienbildung an und koordiniert gemeinsame Arbeitsvorhaben. Die Beratung, Unterstützung und Praxisentwicklung familienfreundlicher/-sensibler/-kompetenter Gemeinden gehört zu ihrem Aufgabengebiet. Ein Thema vieler Anfragen und Veranstaltungen ist die EKD-Orientierungshilfe "Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken" und in Veranstaltungen verschiedener Formate Anlass, über Familienbilder und Konzepte kirchlicher Arbeit in den Diskurs zu kommen.



"Spannend finde ich ...

... etwas beitragen zu können zum Gelingen von Kommunikation und Kooperation und begeisterten Menschen in unserer vielfältigen Kirche zu begegnen." Offene Projekte Evangelischer Familienbildung in mehreren Berliner Bezirken werden durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft gefördert. Die Beantragung und Abrechnung dieser Mittel sowie die konzeptionelle und organisatorische Unterstützung der Projekte der offenen Arbeit werden von der Studienleiterin verantwortet. Sie vertritt die Evangelische Familienbildung der EKBO in landes- und bundesweiten Dachverbänden der Erwachsenen- und Familienbildung.

Zu den alljährlichen Projekten gehören die konzeptionelle und organisatorische Begleitung des Brandenburger Väter-Kinder-Wochenendes sowie die Weiterentwicklung des sozialpolitischen Forums in Görlitz am Buß-und Bettag in Kooperation mit dem Generalsuperintendenten und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Familienfragen (eaf) Sachsen. Zur Vernetzung Evangelischer Familienzentren gibt es seit 2014 eine Kooperationsinitiative. Eine große Vielfalt von Einrichtungen, Projekten und Gemeinden generationsübergreifender Arbeit verbindet sich unter dem Begriff "Familienzentrum". Wir entwickeln ein Netzwerk kirchlicher und diakonischer Familienzentren zum gegenseitigen Austausch, Unterstützung und gemeinsamer Konzeptionsentwicklung.

Eine Workshop-Reihe widmet sich der besonderen Situation Alleinerziehender, die signifikant unterrepräsentiert sind in unseren Kirchengemeinden. Die Beschäftigung mit den Bedarfen dieser heterogenen Gruppe soll die Entwicklung von Formaten und Konzepten kirchlicher Arbeit zum Ziel haben.

www.familienbildung-berlin.de

Ute Lingner



DIE ARBEIT MIT SENIOREN ALS ZUKUNFTSAUFGABE KIRCHLICHER BILDUNG

Bildungsangebote für Menschen im sogenannten "dritten" Alter sind im AKD in allen Fachbereichen bisher implizite Denkperspektive. In verschiedenen Bereichen gibt es Angebote, die konkret diese Zielgruppe betreffen – als Multiplikator*innen oder als Perspektive der Bildung: die gemeindepädagogische Fachschul-Ausbildung, die Arbeit mit Frauen, Lektorenfortbildungen, Spiritualität, Gemeindeberatung, Familienbildung und übergreifende Veranstaltungen des AKD wie beispielsweise Fach- oder Thementage. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Angebote für Ehrenamtliche, zu denen die Zielgruppe der "jungen Alten" essentiell gehört.

Altersbildung und Altenbildung als Bildungsperspektive der gemeindepädagogischen Ausbildung

Der Anteil an Altersbildung und Altenbildung in der gemeindepädagogischen Ausbildung (Gemeindepädagogik) in Brandenburg ist mit der Umstellung zum modularisierten Curriculum im Jahr 2012 deutlich gestiegen. Es gibt ein Handlungsfeldmodul "Arbeit mit Erwachsenen/ SeniorInnen/ Ehrenamtlichen" mit einer Unterrichtspräsenzzeit von 100 Stunden und einem fünfmonatigen Praktikum. 30 Stunden betreffen allein die Studieneinheit Altenbildung. Bedenkt man, dass die Themen ,Biografie' und ,Freiwilliges Engagement' zwei der vier Sinn-und Lernfelder der Altenbildung neben "Kreativität/Kultur/Kunst" und "Körper/Gesundheit/Reisen/Spiritualität" sind, wird deutlich, dass auch in den übrigen beiden Studieneinheiten dieses Handlungsfeldmoduls wichtige alters- und altenbezogene Bildungsthemen thematisiert werden (Christian Mulia: Kirchliche Altenbildung. Herausforderungen-Perspektiven-Konseguenzen, 2011). Ein wichtiger Punkt ist dabei die Differenzierung des Altersbegriffes in zwei bzw. drei Altersphasen. Viele Kursteilnehmende absolvieren ihr Praktikum in diesem Bereich in den gemeindlichen Gruppen der Seniorenarbeit. Hier treffen sie auf Menschen zwischen 50 und 100 Jahren. Die genannten Lernfelder der Altenbildung sind in diesen Gemeindegruppen je nach Gruppenkonzept mit unterschiedlichen Gewichtungen zu finden. Bildungsangebote für sogenannte Junge Alte, in denen Auszubildende praktische Erfahrungen sammeln könnten, waren bisher in nur wenigen Praktikumsgemeinden zu finden. Hier zeigt sich aber auch, dass die über 50-Jährigen sich durchaus unter einem bestimmtem Thema oder Engagement gruppieren. dieses Angebot jedoch nicht als Senjoren- oder Altenbildung verstehen würden. Es ist zu überlegen, diese Studieneinheit auch zu Fortbildungszwecken für andere kirchliche Mitarbeitende zu öffnen.

Ein ähnliches Phänomen zeigte sich bereits im Bereich Beratung/ Supervision. Eine ausgeschriebene Supervisionsgruppe für Menschen in den letzten zehn Dienstjahren fiel mangels Beteiligung aus. Jedoch zeigten sich in einer anderen Supervisionsgruppe mit kirchlichen Mitarbeitenden diverse Themen, die die Altersgruppe 50+ betrafen. Es waren Themen, die Alter nicht nur als Defizit, sondern als Ressource zeigten. Es könnte sinnvoll sein, in den Bildungsbereichen des AKD, die von Menschen ab 50 gesucht werden, umfassend nach Sinn-und Lernfeldern zu fragen, um Bildung biografisch angemessen zu platzieren.

Angebote der Familienbildung

Die Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildung organisiert in Kirchengemeinden und Familienbildungsstätten auch Angebote für ältere Menschen zum Erleben von Gemeinschaft, zur Förderung psychischer und physischer Beweglichkeit, in den Bereichen Musik, Kreativität und Gestaltung. Frauen und Männer treffen sich in großer Kontinuität jahrelang oder gar jahrzehntelang in 'ihrer' Gemeinde in vertrauter Runde und bekommen Anleitung zu körperlicher Bewegung, Tanz oder Gedächtnistraining und pflegen so ihre Beweglichkeit. Besondere Bedeutung haben generationsübergreifende Aktivitäten für Großeltern und Enkel*innen beispiels-

weise bei Kreativtagen oder Kirchenführungen. Es gibt Projekte für ehrenamtliche Großeltern bzw. Familienpatenschaften, in denen Fähigkeiten, Kompetenzen, Bedürfnisse und Bedarfe von Menschen verschiedener Altersstufen zusammengeführt werden.

Zu den Aufgaben des AKD gehören die Begleitung, Unterstützung und konzeptionelle Weiterentwicklung der Familienbildung der EKBO sowie das Fortbildungsangebot für die Mitarbeiter*innen, Honorarkräfte und Kursleiter*innen. Z. B. stellt "Bewegung mit älteren Menschen" ein spezifisches Seminar dar, das direkt auf die Zielgruppe der älteren und alternden Menschen bezogen ist. Eine solche praxisbezogene Fortbildung findet Interesse bei ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter*innen der Familienbildung.

Vernetzung mit anderen Trägern von SeniorInnenbildung bzw. altersbezogener Bildung

Bisher war der zu bildende alternde und alte Mensch im Blick. Der zu pflegende alte Mensch ist als Perspektive von Fortbildung kaum im Fokus des AKD, denn in Brandenburg, Berlin und Sachsen ist die Diakonische Akademie Moritzburg Hauptträger von Fortbildungsmaßnahmen zum Thema Pflege, Demenz, Betreuung und Unterstützung der Pflegenden. Gerontologie lehrt heute die Vernetzung und systemübergreifende Kommunikation zugunsten des alten Menschen. Da diese Systemüberschnitte die Wirklichkeit von alten und alternden Menschen und ihrer Angehörigen abbilden, sollte es auch ein Anspruch an die Bildungsträger sein, in Vernetzungen diese Bildungswirklichkeit abzubilden.

Das AKD steht im Austausch mit der LAG Arbeit mit Senioren Berlin-Brandenburg über die Situation und Perspektiven der Seniorenarbeit in den Gemeinden, Kirchenkreisen und auf landeskirchlicher Ebene. Diese setzt sich zusammen aus Bildungsbeauftragen der Kirchenkreise in Kooperation mit dem Fachverband EVAP (Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflegerische Dienste) des Diakonischen Werkes der EKBO. Anfragen von Gemeindekirchenräten nach Beratung zum Thema Seniorenarbeit oder aus anderen Landeskirchen nach Vernetzung werden überwiegend an die genannte LAG und den Fachverband weitergeleitet.

Mit dem Workshop "Neue Wege in der Altenarbeit" hat das AKD ein Angebot für Multiplikator*innen gemacht, das inhaltlich auf die konzeptionelle Entwicklung gemeindlicher Arbeit für diese Ziel- und Altersgruppen ausgerichtet ist. Die postulierten "neuen Wege" richten sich auf eine zeitgemäße Arbeit mit älteren Erwachsenen mit dem Perspektivwechsel vom 'Angebotsmodell' zum 'Modell der Selbstbeteiligung'. So explizit kommt die Gruppe der Menschen im "dritten Alter" darüber hinaus sonst kaum in den Blick.

Unter dem Eindruck des demografischen Wandels und mit wachsender Bedeutung des Postulats der lebensbegleitenden Bildung bzw. des lebenslangen Lernens werden neue Perspektiven wichtig. Die vertiefte Beschäftigung mit Modellen intergenerationeller Bildung wird im AKD weiterentwickelt. Es geht um das Lernen der Generationen miteinander und voneinander, um unsere Praxis und Impulse, verschiedene Generationen über Bildungsangebote in Austauschprozesse zu bringen. Bisher finden solche Angebote in der Realität der Bildungsarbeit mit Erwachsenen in Seminaren mit verschiedenen Altersgruppen – eher zufällig – statt. Es ist erstrebenswert, Lernsituationen für verschiedene Generationen explizit zu planen und methodisch zu gestalten. So können intergenerationelle Praxis im AKD bewusst gestaltet, Konzepte entwickelt und Multiplikator*innen fortgebildet werden.

Ute Lingner Evamaria Simon

GEMEINDEPÄDAGOGISCHE QUALIFIZIERUNG

Gemeindepädagoginnen und -pädagogen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der kirchlichen Bildungsarbeit, insbesondere in der evangelischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Erwachsenen sowie Senioren in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen tätig sind. Sie begleiten und unterstützen auf oft sehr vielfältige Weise in unterschiedlichen Formen Bildungsprozesse: in Gruppen und mit Einzelnen, in kontinuierlichen sowie projekthaften, d.h. ziel- und zeitbezogenen Formaten. Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt dabei auf religiöser Bildung in Bezug auf den Lebenslauf der Teilnehmenden, schwerpunktmäßig mit Kindern und Jugendlichen und im institutionellen Kontext von Kirche bzw. Gemeinde. Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen arbeiten in der Regel im Team mit ehrenamtlich und anderen beruflich Mitarbeitenden. Eine wichtige Aufgabe ist die Unterstützung, Begleitung und Qualifizierung Ehrenamtlicher.

Es gibt unterschiedliche Profile gemeindepädagogisch Mitarbeitender. Ein Unterscheidungsmerkmal ist das Qualifikationsniveau aufgrund der Ausbildung. In der EKBO arbeiten Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen mit einem Fachschulabschluss sowie mit einem Hochschulabschluss.

Das AKD bietet gemeindepädagogische Grund- und Aufbaukurse an, die auf einen Fachschulabschluss und damit eine kirchliche Anstellungsfähigkeit zielen. Die Kurse richten sich vor allem an engagierte Ehrenamtliche in den Kirchengemeinden, die Interesse an einer nebenamtlichen oder auch vollberuflichen Tätigkeit als Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen haben und dafür eine entsprechende Qualifizierung benötigen bzw. wünschen. Die berufsbegleitende Qualifizierung besteht aus zwei jeweils zwei Jahre dauernden Abschnitten, dem gemeindepädagogischen Grundkurs für die gemeindliche Arbeit mit Kindern und Familien und dem gemeindepädagogischen Aufbaukurs für die gemeindliche Arbeit mit Jugendlichen/Konfirmanden, Erwachsenen und für die Öffentlichkeitsarbeit. Sowohl Grund- als auch Aufbaukurs beinhalten quer zu handlungsfeldbezogenen Ausbildungsmodulen Grundlagenmodule in Gemeindepädagogik und Theologie. Die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch mentorierte Praktika.

Prägend für die Ausbildung ist durchgehend die enge Verschränkung theologischer und pädagogischer Perspektiven. Die Teilnehmenden haben während der Kurseinheiten die Möglichkeit des gemeinsamen Lebens und Lernens mit gemeinsam gestaltetem geistlichen Leben. Neben der Ausbildungsleiterin Evamaria Simon wirken als Dozentinnen und Dozenten sowohl Studienleitende des AKD als auch externe Dozentinnen und Dozenten mit.

Evamaria Simon

Evamaria Simon

Studienleiterin für gemeindepädagogische Weiterbildung

Pfarrerin Supervisorin (DGSv) Tiefen- und Gestaltpädagogin Godly Play- Fortbildnerin



"Spannend finde ich...

... wie Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedener Lebenslagen ihre Lehr-Lernsituationen gestalten und wie ihre persönlichen Ressourcen dabei zum Tragen kommen."

GEMEINDEBERATUNG UND GEMEINDEENTWICKLUNG

Bernd Neukirch

Studienleiter für Gemeindeberatung und Gemeindeentwicklung

> Pfarrer Sozialwissenschaftler



"Spannend finde ich ...

... wie sich unsere Kirche mit Prozessen breiter Beteiligung weiter entwickelt: Von welchen Anforderungen wir uns verabschieden und welche Verabredungen wir miteinander für die nächsten Jahre treffen." "Wir haben in den letzten Jahren mit viel Aufwand unsere Gebäude saniert. Jetzt wollen wir uns endlich wieder den Inhalten widmen. Können Sie uns da weiterhelfen?" So oder so ähnlich lauten immer wieder Anfragen an das AKD. Ansprechpartner dafür ist der Arbeitsbereich Gemeindeberatung und Gemeindeentwicklung. Damit sind zunächst ganz allgemein Unterstützungsleistungen für Entwicklungsaufgaben in der Organisation Kirche auf den unterschiedlichen Ebenen gemeint. Kirche weiter zu entwickeln, darin liegt der Aufgabenschwerpunkt. Insbesondere Leitungsgremien stehen unter starkem Entwicklungs- und Veränderungsdruck. Fusionen haben stattgefunden bzw. sind geplant. Bisherige Bewältigungsstrategien führen nicht (mehr) weiter. Zunehmend ist Überforderung ein Thema, bei beruflich und ehrenamtlich Verantwortlichen gleichermaßen. Diese Stichworte umreißen in etwa grob das Spektrum der Herausforderungen. Beratungssuchende Gremien wenden sich konkret z.B. an das AKD mit der Bitte um Begleitung und Unterstützung. Meist treffen sich Gremien wie Gemeindekirchenräte zur Klausurtagung an einem Wochenende. Die Verantwortlichen wollen sich jenseits des sogenannten alltäglichen Geschäftes einmal in Ruhe' mit der grundsätzlichen Frage beschäftigen, was bei ihnen Schwerpunkt sein bzw. bleiben soll.

Konzeptionell ist Gemeindeberatung Prozessberatung. Es geht darum, dass Anfragende ihre eigenen Kräfte für Klärungs-, Verständigungs- und Veränderungsprozesse nutzen und entwickeln. Dabei nimmt Gemeindeberatung sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden der Organisationsentwicklung, der systemischen Beratung und anderer Beratungsansätze auf. Zu den Aufgaben des Studienleiters für Gemeindeberatung gehört hier die Begleitung von Entwicklungsprozessen, die mit inhaltlichen Themen verknüpft sind. Nicht alle Anfragen können durch den Arbeitsbereich Gemeindeberatung und Gemeindeentwicklung bearbeitet werden. In vielen Fällen kann durch Beratung eine Weitervermittlung der Anfragen erfolgen. Neben der konzeptionellen Gemeindeberatung geht es manchmal auch um die Bewältigung von Krisen in Leitungsgremien. Dann steht möglicherweise Teamentwicklung im Mittelpunkt oder auch die eine oder andere Einzelberatung.

Über die Gemeindeberatung und Gemeindeentwicklung hinaus sind dem Arbeitsbereich weitere Aufgaben zugeordnet, z. B. die organisatorische Begleitung des Jahreskurses "Qualifizierung für das Gemeindebüro / die Küsterei".

Bernd Neukirch

GOTTESDIENST UND AUSBILDUNG VON PRÄDIKANTEN UND LEKTOREN

Den Arbeitsbereich Gottesdienst und Ausbildung von Lektoren und Prädikantinnen gibt es seit 2007. In seiner Grundausrichtung ist er seither stabil geblieben. Das Interesse an Fortbildungsangeboten und Beratung zum Thema Gottesdienst ist groß. Insbesondere zeigt sich das am Beratungsbedarf von Kirchengemeinden. Der Wunsch nach Begleitung bei Gemeindekirchenrats-Rüsten zu gottesdienstlichen Themen oder von Gemeindegruppen, die sich schwerpunktmäßig mit der Liturgie befassen, wird mit steigender Tendenz an mich herangetragen. Hier geht es dann um die Arbeit an der Liturgie, am Verständnis und der Praxis des Abendmahls oder am Lesen im Gottesdienst. Oft ergibt sich eine Mischung aus Reflexion der eigenen Erfahrungen, Informationen zu theoretischen Hintergründen und praktischer Einübung. Fast nie fragen Gemeinden nach Impulsen für besondere Gottesdienstformate. Vielmehr steht die Bemühung um den verlässlichen Gemeindegottesdienst für die ganze Gemeinde im Vordergrund. Die Herausforderungen in städtischen und ländlichen Bereichen der Landeskirche unterscheiden sich erheblich. In den Stadtgemeinden geht es um die Organisation der Beteiligung Vieler und der Mitwirkung an der Gestaltung von Gottesdiensten. Im ländlichen Bereich hingegen liegt der Schwerpunkt eher auf der Frage nach den strukturellen Grundbedingungen für den Gottesdienst. Für beide Bereiche muss das Ziel sein, Gottesdienste mit dem Anspruch von Öffentlichkeit zu feiern.

Ein gemeinsames Vorhaben innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist die Revision der Ordnungen der Lese- und Predigttexte. Sie tritt mit dem Kirchenjahr 2014/15 in eine neue Phase ein. Der erarbeitete Vorschlag der Neuordnung geht in die Erprobung. Der Bedarf, in Pfarr- und Mitarbeiterkonventen in die neue Ordnung einzuführen und den Prozess insgesamt zu begleiten, ist hoch.

2015 wird die Bundesgartenschau (BUGA) an fünf Standorten im Havelland statt-finden. Die Erarbeitung von gottesdienstlichen Materialien für die täglichen Mittags-andachten und die Gewinnung und Vorbereitung der Mitwirkenden geschieht in der Überzeugung, dass die Präsentation der evangelischen Kirche gemeinsam mit ihren ökumenischen Partnern ein landeskirchliches Anliegen ist.

Dr. Ilsabe Seibt

Dr. Ilsabe Seibt

Studienleiterin für Gottesdienst

Pfarrerin Coach (INKUR)



"Spannend finde ich ...

... wie sich in
Kirchengemeinden
die Freude am
Gottesdienst
und die intensive
Beschäftigung damit
positiv auf andere
Bereiche der
Gemeindearbeit
auswirkt."

ESSAY FORMATE UNSERER ARBEIT

Die Formate der Bildungs- und Beratungsarbeit des AKD sind von vielen Faktoren abhängig. Zunächst sind ganz einfach zeitliche und inhaltliche Kriterien je nach Zielgruppe zu beachten. Ehrenamtliche brauchen anderes als beruflich Mitarbeitende. Erwachsene haben andere Bedürfnisse als Jugendliche. Zugleich gibt es Angebote für Ehrenamtliche und beruflich Mitarbeitende, für Jugendliche und Erwachsene gemeinsam. Für die einen sind Termine innerhalb der Woche geeignet, für andere nur am Abend, am Wochenende oder in der Ferienzeit. In örtlicher Hinsicht finden bereits jetzt etwa die Hälfte der jährlich 700 Angebote des AKD außerhalb Berlins statt, mit steigender Tendenz. Längst nicht alle Formate werden durch das AKD gesetzt. Vielfach gibt es Anfragen zur Mitwirkung bei bestehenden Formaten wie Konventen, Synoden oder Visitationen. Noch kaum entwickelt sind im AKD und in den Praxisfeldern Formate des E-Learning bzw. Blended-Learning.

Inhaltlich unterscheiden sich die Formate des AKD nach den jeweiligen Aufgaben bzw. Zielstellungen: Klassische Aufgabe ist die Fort- und Weiterbildung bzw. Qualifizierung ehrenamtlicher und beruflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern in Kirche, Schule und anderen Einrichtungen. Ein anderes Aufgabenfeld ist die Vernetzung und (politische) Vertretung, die durch viele Studienleitende in den Arbeitsfeldern in unterschiedlicher Weise wahrgenommen wird. In vielen Fällen ist diese Vertretungsarbeit selbst unmittelbar Bildungsarbeit wie beispielsweise im Jugendverband: Jugendliche werden zum Engagement in unterschiedlichen Kontexten befähigt, indem ihnen Beteiligung in Strukturen von Jugendarbeit und Kirche ermöglicht wird und sie dabei unterstützt werden. Immer ist mit der Vertretung wichtige Netzwerkarbeit in den fachlichen Bezügen sowie in Kirche und Gesellschaft verbunden. Ein dritter Schwerpunkt der inhaltlichen Arbeit des AKD liegt in der Beratung und Unterstützung von Mitarbeitenden und Gremien in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen oder auf der Ebene der Landeskirche.

Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote des AKD haben in der Regel eintägige, mehrtägige oder sich über längere Zeiträume erstreckende Formate. Sie finden an einem besonderen Bildungsort, insbesondere am eigenen Standort in Berlin, in Brandenburg, in Lehnin oder in einem anderen Tagungshaus statt. Praktikerinnen und Praktiker lösen sich für einen Workshop, eine Abend- oder Tagesveranstaltung zeitlich befristet aus ihrem Praxiszusammenhang, um individuell mit weiteren Teilnehmenden in einer für dieses Angebot gebildeten Lerngruppe neue Kenntnisse und Fähigkeiten zu einem bestimmten Thema zu erwerben. Die didaktische Struktur reicht vom frontalen Input bis hin zu interaktiv und auf Selbsterfahrung ausgerichteten Szenarien. Die Schaffung einer als wertschätzend empfundenen guten Lernatmosphäre in Verbindung mit geistlichen Elementen gehört zu den Standards. Eine besondere Form sind längerfristige Kursformate. Bis zu sechs aufeinander folgende Wochen dauern beispielsweise Kurse in der Seelsorgeausbildung. In der gemeindepädagogischen Fachschulgualifizierung wechseln über einen Zeitraum von zwei Jahren Kurswochen und Kurswochenenden mit mehrwöchigen Praxisphasen ab. Feste fünf- bis sechstägige Kolleg-Formate hat das Pastoralkolleg in der Pfarrerfortbildung. Bildung und gemeinsames Leben bilden einen konzeptionellen Zusammenhang.

Auch die Vertretungsarbeit hat relativ feste bzw. berechenbare Formate: Meist strukturell vorgegebene Gremien- und Arbeitsgruppensitzungen, Delegiertenversammlungen oder Ausschusssitzungen, mitunter auch Hearings oder Konsultationen sind charakteristisch für diese Arbeit.

Anders stellt es sich in der *Praxisberatung* und Unterstützung von Organisationsentwicklung dar. Akteure in unmittelbaren Praxiszusammenhängen beauftragen das AKD, sie bei der Lösung und Bewältigung ihrer Praxisherausforderungen zu begleiten. Leitungsgremien wie Kreiskirchenräte, Gemeindekirchenräte, Präsidien von Kreissynoden oder Konvente und Arbeitsgruppen in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und auf der Ebene der Landeskirche bitten um Beratung und Begleitung. Meist geht es um von außen veranlasste oder von innen gewollte Veränderungsprozesse. Die Studienleitenden des AKD sind dann unmittelbar am Ort der zu begleitenden Praxiszusammenhänge, also konkret in dem Kirchenkreis oder der Kirchengemeinde, tätig. Das Format – die zeitliche und örtliche Struktur, das didaktische und methodische Vorgehen, die Konzeption der inhaltlichen Arbeit – wird gemeinsam zwischen bzw. mit den Beteiligten situativ und prozesshaft entwickelt und kann sich durchaus während des Prozesses ändern. Entscheidender Schritt ist meist die gemeinsame, gründliche Identifizierung der Ausgangsfragestellung. Ziele und Inhalte klären sich im Laufe der Arbeit und suchen sich ihr Format. Die Beratungsarbeit folgt der Einsicht, dass tragfähige und zukunftsorientierte Lösungen letztlich nur von den Beteiligten selbst gefunden und umgesetzt werden können.

Flexibilität der Formate

Nach Einschätzung vieler Studienleitender des AKD nehmen diese Aufgaben und damit die Flexibilität der Formate tendenziell zu. Die Gründe dafür sind mehrschichtig. Sie liegen offenbar in der von Praktikerinnen und Praktikern zunehmend empfundenen höheren Dynamik, Komplexität und Vielfalt in den praktischen Aufgaben in Gemeinde, Schule wie auch in Kirche und Gesellschaft überhaupt. Der Bedarf nach Beratung und Unterstützung zur konzeptionellen Klärung in der Gemeinde oder im Kirchenkreis geht dann meist auch einher mit dem Bedürfnis der Teilnehmenden nach individueller geistlicher Begleitung und spiritueller Vergewisserung.

Die Studienleitenden des AKD sind also herausgefordert, nicht nur feste Fortbildungsangebote an einem neutralen Bildungsort anzubieten, sondern mit den beteiligten Akteuren gemeinsam in ihren Praxisfeldern zu arbeiten. Die Formate der Arbeit vermischen sich. Denn die Erwartungen erschöpfen sich nicht in Beratung und Unterstützung oder in Fortbildung, sondern ergänzen und verschränken sich wechselseitig. Erwartung und Ziel ist es, die Teilnehmenden zu befähigen, die an sie gestellten Aufgaben besser bewältigen zu können – unerheblich, ob sie ehrenamtlich engagiert oder beruflich tätig sind. Dabei geht es zugleich um die Weiterentwicklung fachspezifischen Wissens und der eigenen Reflexionsfähigkeit sowie um die Stärkung der allgemeinen sozialen und fachspezifischen Handlungskompetenzen im konkreten Praxisfeld. Ebenso werden Kompetenzen zur erfolgreichen Realisierung von Innovationen im System bzw. in den Strukturen gebraucht, die durch politisches Handeln in Gremien sowie überzeugendes Argumentieren in fachlichen Kontexten flankiert sind.

Für eine derartige Beratungs- und Fortbildungsarbeit geht es um inhaltliche Input-Output-Orientierung in der Wissensvermittlung bzw. das Erreichen direkter struktureller Ziele. Es geht aber immer auch um mittelfristige Veränderungen von Einstellungen und Haltungen (Empowerment) der Teilnehmenden (Outcome) sowie um Veränderungen in den institutionellen Strukturen, im System (Impact).¹

Diesem Ansatz entsprechen auch *Strukturmerkmale*, die in der Bildungsforschung im Blick auf gelingende Fortbildung herausgearbeitet wurden: Kennzeichen erfolgreicher Fortbildung (im schulischen Kontext) sind das *Anknüpfen an konkrete Praxis* und aktuelle Problemstellungen der Teilnehmenden (Situationsbezug), ein mittelbis langfristiges Arbeiten mit realistischer und transparenter Planung von Entwicklungsprozessen (Kontinuität), die Reflexion und Evaluation von Entwicklungsschritten und Fortschritten (Reflexion) und das Arbeiten nicht

allein mit einzelnen, aus der Praxis herausgelösten Teilnehmenden, sondern Kooperation im Team (Kooperation).²

Formate entstehen im Prozess

Diese Entwicklungen bedeuten für das AKD tendenziell, den in vielen Bereichen bereits eingeleiteten Paradigmenwechsel von inputorientierten Kurzzeitformaten hin zu kooperativen, prozesshaften und entwicklungsorientierten Formaten in unmittelbaren Praxiszusammenhängen weiter zu vollziehen. Freilich ist das für alle Beteiligten relativ anspruchsvoll. Geht man bei inputorientierten Kurzzeitformaten auf Nummer sicher, weil die Wirkung berechenbar (und begrenzt) ist, sind prozesshafte, entwicklungsorientierte und kooperativ angelegte Formate mit einem hohen Risiko behaftet. Gelingt die Beteiligung Aller als Ko-Konstrukteure der Prozesse? Soll und darf sich aus Sicht der Teilnehmenden wie auch des institutionellen Hintergrunds tatsächlich etwas entwickeln und verändern? Kann das auch in eine unerwartete Richtung gehen? Wie viel Risiko ist gewünscht, wie viel wird zugelassen? Was ist den Verantwortlichen erfolgreiche Praxisentwicklung in Kombination mit Fortbildung wert? Und was heißt das für die Arbeitsweise, den Output und die Ressourcen des AKD? Haben die Kursleitenden die Offenheit und das nötige Repertoire, in offenen Prozessen adäquat zu handeln?

Die Frage nach den Formaten und die angedeuteten Tendenzen zeigen einmal mehr, wie spannend und anspruchsvoll Fortbildung und Praxisentwicklung für alle Beteiligten sind.

Dr. Ilsabe Seibt Matthias Spenn

Vgl. Reade-Soh, Nicolà/Stockmann, Reinhard: Wirkungsorientierung und Evaluierung in der Entwicklungszusammenarbeit, www.berlin-institut.org; vgl. auch Döbert, Hans (2010): Bildungsberichte als Steuerungsinstrumente. In: Schaal, H./Huber, F. (Hg): Qualitätssicherung im Bildungswesen. Auftrag und Anspruch der bayrischen Qualitätsagentur, Münster (Waxmann), 39-54.

² Vgl. Lipowsky, Frank (2004): Was macht Fortbildungen für Lehrkräfte erfolgreich? Befunde der Forschung und mögliche Konsequenzen für die Praxis, in: Die Deutsche Schule 56/2004, H. 4, 462-479; vgl. Feindt, Andreas (2009): Auf dem Weg zum kompetenzorientierten Unterricht. Anmerkungen zur Unterstützung professionellen Handelns von Lehrerinnen und Lehrern, in: IRP-Impulse, Herbst 2009, 10-15.

JUGENDARBEIT

Durch den Arbeitsbereich Jugendarbeit wird die Jugendarbeit in den Kirchenkreisen der EKBO sowie die Arbeit der Evangelischen Jugend auf Landesebene begleitet und unterstützt. Dabei sind konzeptionelle Fragestellungen derzeit von besonderer Relevanz, z.B. die Gestaltung von Regionalisierung- und Fusionsprozessen auf kreiskirchlicher oder die Entwicklung neuer Formate in der Ausbildung von Ehrenamtlichen auf landeskirchlicher Ebene. Immer mehr jüngere Jugendliche engagieren sich vor allem in der Arbeit mit Konfirmand*innen. Gleichzeitig verkürzt sich der Zeitraum des aktiven Engagements, da zwischen dem Abschluss einer Jugendleiter-Ausbildung und dem Schulabschluss oft nicht mehr als ein Jahr Zeit liegt. Jugendliche wechseln rasch zwischen Lebenswelten. Solche Übergänge zu gestalten und zu begleiten ist eine der Herausforderungen, vor der evangelische Jugendarbeit steht. Mit Bezug auf die Struktur der Arbeit im AKD bedeutet dies eine wachsende Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsfeldern wie der Arbeit mit Kindern und der Konfirmandenarbeit, dem Arbeitsbereich Religionspädagogik, der Familienbildung, der Gemeindeberatung und der Frauenarbeit.

Den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich in der Evangelischen Jugend auf Landesebene engagieren, sind Beteiligung und Mitsprache nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Erwachsenen-Institution Kirche wichtig. Sie mischen sich mit vielfältigen Themen ein. Jugendliche aus den Kreisjugendkonventen und den Gremien der Landesebene haben etwas zu sagen und wollen die Zukunft von Kirche und Gesellschaft gestalten. Aufgaben und Aktivitäten im einzelnen sind u.a. die Mitverantwortung für die Konferenz Jugendarbeit der EKBO sowie die Netzwerktreffen von Juleica-Trainer/innen (Jugendgruppenleiter/innen-Schulungen). Fortbildungs-, Beratungs- und Vernetzungsangebote gab es zu Themen wie Konzeptionsentwicklung, Kinderschutz und Prävention, Aufsichtspflicht und Versicherungsfragen sowie finanzielle Fördermöglichkeiten der Jugendarbeit.

Neu gebildet wurde das Netzwerktreffen der Ansprechpersonen der Kirchenkreise zur "Präventionskultur der EKBO zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt". Insbesondere der Sensibilisierung, Information und Beratung der Leitungsgremien in den Kirchenkreisen in diesem Feld widmen wir eine hohe Aufmerksamkeit, um das von den Kreisbeauftragten für die Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit entwickelte und von der Kirchenleitung beschlossene Präventionskonzept bekannt zu machen und in Kirchenkreisen und Gemeinden zu etablieren.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist die kinder- und jugendpolitische Interessenvertretung im Landesjugendring Brandenburg und im Landesjugendring Berlin sowie in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej).

Ein konkretes, immer wiederkehrendes inhaltliches Projekt ist das Jugenddankopfer (JDO). Verbunden mit dem Einwerben von Geld geht es vor allem um die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Projekt.

Thomas Brendel

Studienleiter für Jugendarbeit

Diplom-Theologe



"Spannend finde ich ...

... zu erleben, wie junge Leute eine Ahnung bekommen, dass es einen lebendigen Gott gibt."

Thomas Koch

Studienleiter für Jugendarbeit

Pädagoge mit dem Schwerpunkt außerschulische Jugendbildungsarbeit



"Spannend finde ich ...

... dass Jugendliche mich als Person und als Vertreter der Erwachsenen-Institution Kirche immer wieder neu herausfordern und begeistern."



Ein weiteres Projekt der Evangelischen Jugendarbeit war eine "Checkliste für nachhaltige Sitzungen" mit Anregungen zur nachhaltigen und fairen Organisation der Gremienarbeit in Kirchenkreisen und Gemeinden.

Im Zusammenhang mit dem EKD-Themenjahr "Reformation und Politik" entwickelte die Landeskonferenz Jugendarbeit der EKBO die Planspiele "Leben-Überleben-Ewiges Leben" (Mittelalter) und "Entscheidungen in der Lutherkirche" (Gegenwart).

Neben der Arbeit in konkreten inhaltlichen Projekten stehen auch konzeptionelle Entwicklungsperspektiven auf der Tagesordnung. Als besondere Herausforderung für die Evangelische Jugendarbeit gestaltet sich die starke Ausdehnung der Zeit, die Kinder und Jugendliche in der Schule verweilen. Eine Begleiterscheinung dieses Umstands ist für Jugendliche die Verringerung der Möglichkeiten, Angebote der Gemeinden und Vereine am Nachmittag wahrzunehmen.

Eine Antwort der Evangelischen Jugendarbeit besteht in der Beteiligung als freier Träger der Jugendhilfe an der Gestaltung des Schulalltages. An verschiedenen Orten bietet die Evangelische Jugend Schulclubs, soziale Arbeit an Schulen oder Ganztagesangebote an. Allerdings wird diese Arbeit in Kirchengemeinden und bei Jugendverbänden eigener Prägung wie dem CVJM oft noch nicht als Gemeinde- und Vereinsarbeit im eigentlichen Sinn wahrgenommen. Zu ungewohnt ist die Kooperation mit dem "System Schule". In der Beratung und Begleitung von Projekten der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule lag und liegt auch zukünftig deshalb ein Schwerpunkt der Arbeit.

Ein weiterer Schwerpunkt ergab sich aus dem Zusammenhang von kommunalen und kirchlichen Strukturveränderungen: Je größer die Kirchenkreise werden, desto entschlossener muss die Regionalisierung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorangebracht werden. Oftmals müssen bei der Gestaltung von Stellen für berufliche Mitarbeitende Kooperationen mit Gemeinden und Vereinen eingegangen werden. Dies erfordert einen hohen Aufwand an Beratung und Begleitung in inhaltlicher wie in struktureller Hinsicht. Dies lohnt sich, weil die Ehrenamtlichen Unterstützung erfahren und die Evangelische Jugendarbeit in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen erlebbar wird.

Hinter diesen konzeptionellen Herausforderungen steht als übergreifende Frage die Frage nach Gott. Wie kann die Evangelische Jugendarbeit Kinder und Jugendliche einladen, sich dieser Frage immer wieder neu zuzuwenden in einer Welt, die dem entgegenzustehen scheint. Wie können ihnen für sie überraschende Entdeckungen ermöglicht werden? Mit Ehrenamtlichen und beruflich Tätigen der Jugendarbeit dieses Themenfeld zu bearbeiten, erfordert neben pädagogischer und theologischer Fachlichkeit viel Phantasie und – Mut.

Thomas Brendel Thomas Koch Silke Hansen



Hinschauen. Handeln.

Vertrauen Stärken.

EKBO VerhaltensKODEX

KINDER UND JUGENDLICHE SCHÜTZEN

Ich will die mir anvertrauten Kinder und Jugendlichen vor Schaden, Gefahren, Missbrauch und Gewalt schützen.

Ich weiß um die sexuelle Dimension von Beziehungen, nehme sie bewusst wahr und gehe verantwortungsvoll mit Nähe und Distanz um. Ich achte die individuellen Grenzempfindungen von Kindern und Jugendlichen und verteidige sie.

MIT NÄHE UND DISTANZ UMGEHEN

Ich gehe als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter keine sexuellen Kontakte zu mir anvertrauten Menschen ein.

DIE ROLLE ALS VERANTWORTLICHE/R NICHT AUSNUTZEN

Ich respektiere die Intimsphäre und die persönlichen Grenzen der Scham von Gruppenmitgliedern, Teilnehmenden und Mitarbeitenden.

STELLUNG BEZIEHEN

INTIMSPHÄRE RESPEKTIEREN

Ich beziehe gegen sexistisches, diskriminierendes und gewalttätiges Verhalten sowie gegen sexualisierte Sprache und verbale Gewalt aktiv Stellung.

GRENZEN WAHRNEHMEN UND AKZEPTIEREN

Ich nehme die Überschreitung von persönlichen Grenzen der Kinder und Jugendlichen wahr, schreite ein und vertusche Grenzverletzungen nicht.

ABWERTENDES VERHALTEN ABWEHREN

Ich verzichte auf abwertendes Verhalten gegenüber teilnehmenden und mitarbeitenden Personen auf allen Veranstaltungen und achte auch darauf. dass andere respektvoll miteinander umgehen.

TRANSPARENZ HERSTELLEN

Ich vermeide Situationen, in denen ich mit Teilnehmenden unkontrolliert allein bin, und mache mein Verhalten gegenüber dem Team transparent.







Ansprechperson im Kirchenkreis:

Herausgeber: Amt für kirchliche Dienste in der EKBO, Goethestraße 26 - 30, 10825 Berlin, www.akd-ekbo.de, info@akd-ekbo.de

Silke Hansen

Studienleiterin für **Jugendarbeit**

Diplom-Sozialpädagogin (FH) und Diplom-Pädagogin



"Spannend finde ich ...

... dazu beizutragen, Berufliche und Ehrenamtliche in ihrer pädagogischen Arbeit zu stärken und zu vernetzen. Mein Ziel ist. dass Jugendliche ihre Interessen äußern und Jugendarbeit selbst gestalten."

JUGENDARBEIT - KULTURELLE JUGENDBILDUNG

Sarah Oltmanns

Studienleiterin/ Landespfarrerin für Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Pfarrerin



"Spannend finde ich ...

... dafür Sorge zu tragen, dass Jugendliche sich selbst organisieren, ihre eigenen Interessen vertreten und auch Rechenschaft ablegen für ihre eigene Arbeit." Kulturelle Jugendbildung ist ein besonderer Arbeitsbereich der Jugendarbeit. Jugendkulturen sind seit jeher und immer wieder aktuell Ausdrucksformen jugendlicher Sozialisation. In ihnen spiegeln sich Lebenswelten und Lebenshaltungen. Jugendkulturen sind eng verbunden mit den Formen der Aneignung von Welt. Darum bietet vielfältige kulturelle Arbeit zugleich auch ein reichhaltiges Bildungspotenzial für junge Menschen. Im Bereich der kulturellen Jugendbildung als Teil der evangelischen Jugendarbeit in der EKBO sind schwerpunktmäßig zwei Studienleitende tätig.

Für Tobias Kummetat stellte die Leitung des Bildungsforums Internationaler Spielmarkt Potsdam mit weit mehr als 3.000 Teilnehmenden einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt der Jahre 2013 und 2014 dar.

Das Veranstaltungsgeschehen ist geprägt von jeweils mehr als 140 Einzelveranstaltungen, einem Messebereich und der zum jeweiligen Jahresthema gestalteten Inselkirche auf Hermannswerder. Viele Veranstaltungen des Spielmarktes 2014 unter dem Titel "wunderbar misslungen" beleuchteten die Potentiale von scheinbar missglückten Lernprozessen und ermöglichten Erfahrungen mit fehlerfreundlichen spielpädagogischen Methoden. In besonderer Weise positiv bewertet wurden die Praxisnähe der Fortbildungsangebote des Spielmarktes sowie die Mehrdimensionalität der Veranstaltung. Träger des Spielmarkts sind vier Landeskirchen (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, Evangelische Landeskirche Anhalts, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz), die Hoffbauer-Stiftung und die Stephanus-Stiftung. Seine besondere Ausstrahlung erhält der Spielmarkt durch die Beteiligung zahlreicher Kooperationspartner.

Im popularmusikalischen Bereich wurde das aus drei Modulen bestehende Licht-, Bühnen- und Tontechnikseminar erfolgreich durchgeführt. Beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende werden auf diese Weise in die Lage versetzt, kirchliche Veranstaltungen technisch qualifiziert zu gestalten und die im Technikpool der Evangelischen Jugend zur Verfügung gestellte Veranstaltungstechnik selbständig zu bedienen. Das Ökumenische Bandtreffen wurde 2014 aufgrund eines zu geringen Anmeldestandes abgesagt. Stattdessen wurde ein neues, überregionales Angebot für Musikgruppen aus dem kirchlichen Raum entwickelt. Angebote der kulturellen Jugendarbeit werden als Schaufenster und Netzwerktreffen gewinnbringend wahrgenommen. Von ebenso großer Bedeutung sind die musisch-kulturellen Möglichkeiten von Jugendlichen in den Heimatgemeinden und Kirchenkreisen vor Ort. Qualifizierte Mitarbeitende und gestaltbare Räume ermöglichen Jugendlichen in authentischer Weise ihren religiösen, gesellschaftlichen und biografischen Themen nachzuspüren und diesen in ästhetischen Formen Ausdruck zu verleihen.

Für Claudia Kühn stellt bis zum Sommer 2015 das Landesjugend-Pilgercamp 2015 den Arbeitsschwerpunkt dar. 600 Jugendliche werden eine Woche im Rahmen der Bundesgartenschau 2015 (Buga) in der Havelregion unterwegs sein. Drei unterschiedliche Arten zu Pilgern sind möglich: zu Fuß, zu Rad und per Kanu. Die Planung, Koordination und Auswertung dieser Veranstaltung mit umfassender Logistik an insgesamt 14 Übernachtungsorten und unterschiedlicher Routenführungen wird bestehende Ressourcen noch in den Herbst 2015 hinein binden.

Im Theaterbereich konnten mehrere Fortbildungen erfolgreich angeboten werden, wie ein- und zweitägige Fortbildungen zum Thema Theaterpädagogische Methoden und Grundlagen des Inszenierens, Arbeiten mit Stimme und Textarbeit (im Rahmen des Fachtags Lyrik) sowie Fortbildungen und Workshops zu den Themen Körpersprache, Präsenz und Auftreten. Außerdem wurde das Workshop-Modul: "Glaube, Liebe, Hoffnung – Was bewegt dich?" im Rahmen der religionspädagogischen Schulwochen weiterhin gut angenommen. Es konnten Kooperationen mit KollegInnen aufgebaut und weiter entwickelt werden. Als Beispiele sind das Workshopangebot zum Mitarbeitertag Arbeit mit Kindern und die Zusammenarbeit mit KollegInnen aus der Religionspädagogik zu nennen, welche auch für 2015 geplant ist. Erneut konnte auch die Veranstaltung Netzwerk Jugendarbeit fortgeführt werden. Das Thema Cybermobbing wurde besonders von jungen Erwachsenen wahrgenommen. Aufgrund des Pilgercamps ist die nächste Netzwerkveranstaltung für 2016 geplant.

Das Angebot Theater ist immer auch als ein ergänzendes Modul zu betrachten. Oft gibt der Impuls über die körperliche Arbeit, über das Assoziieren und spielerische Gestalten ganz neue Erkenntnisse über rein sachliche Inhalte. So wie es bereits Kooperationen hier im Haus gegeben hat, die auch im nächsten Jahr weiter bestehen werden, ist das Angebot zum Thema Theater/Darstellendes Spiel für vielfältige Themen eine spannende Ergänzung. Mit Abschluss des Pilgercamps soll konzeptionell die Entwicklung neuer Veranstaltungsformate in den Blick genommen werden, um die Themen Musik und Theater miteinander zu verbinden und ggf. eine Fortbildungsreihe "Musical" oder "Musiktheater" zu entwickeln.

Tobias Kummetat Claudia Kühn

Weitere Informationen zum Landesjugend-Pilgercamp unter: www.pilgercamp.de

Tipp: Informationen zu den Ökumenischen Jugenddiensten, internationale Workcamps mit jungen Menschen von 18-26 Jahren unter: www.wc.ejbo.de/workcamp

Claudia Kühn

Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung

Schauspielerin Regisseurin Theaterpädagogin



"Spannend finde ich ...

... die Vielfalt der Gruppen, die meine Angebote in Anspruch nehmen. Mit Gruppen in kreative Prozesse zu kommen und eigene Ideen und Vorstellungen umzusetzen. die dann in der täglichen Arbeit weiterentwickelt werden können, ist eine wundervolle Herausforderung."

Tobias Kummetat

Studienleiter für kulturelle Jugendbildung

Diplom-Kulturwissenschaftler Musiker



"Spannend finde ich ...

... wie vielfältig die ästhetischen Formen von Kindern und Jugendlichen sind, mit denen sie ihrer inneren Haltung Ausdruck verleihen können."



SOZIALDIAKONISCHE KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die Offene/Sozialdiakonische Arbeit ist ein Angebot für Kinder und Jugendliche aus einem konkreten Sozialraum. Sie sind als Individuen eingeladen und werden in ihrer jeweiligen Situation wahrgenommen und nicht nach ihren politischen, religiösen, sonstigen Anschauungen oder Auffälligkeiten beschrieben und stigmatisiert. Ihre Einmaligkeit wird akzeptiert, sie werden so, wie sie sind, begleitet. Mit der Annahme der Einzelnen wird in der Arbeit zugleich auf die innovative Kraft der Gruppe gesetzt. Dabei gilt das Engagement den Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer Biographie im erhöhten Maße auf Unterstützung angewiesen sind.

Ziel der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es, sie zur Selbstachtung und Wertschätzung der eigenen Person zu befähigen sowie zu neuen und guten Erfahrungen menschlicher Gemeinschaft zu führen. Der Weg dahin führt oft zunächst über die direkte Absicherung ihrer Grundbedürfnisse.

Die Kinder und Jugendlichen sollen Mut bekommen, sich selbst zu entdecken, zu bejahen und eine Vision für eine gute Zukunft zu entwerfen. Sie sollen entscheidungs- und handlungsfähig für das eigene Leben werden, indem sie durchführbare und Hoffnung weckende Pläne entwickeln. Im Lernen mit anderen Menschen und in gegenseitiger Achtung und Anerkennung sollen sie ihr Leben gestalten, um für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Durch die intensive Unterstützung und Begleitung des Arbeitsbereichs Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit im AKD nimmt die EKBO ihre Verantwortung für die Gesellschaft in besonderer Weise wahr und schärft ihren Blick für die Nöte von Kindern und Jugendlichen am Rande der Gesellschaft. Im Bereich der Landeskirche gibt es 39 Einrichtungen, die sich als Teil der Evangelischen Jugend verstehen und im Auftrag oder in Trägerschaft einer Kirchengemeinde oder eines Kirchenkeises arbeiten. Deren berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter_innen werden fachlich beraten, unterstützt und weitergebildet. Die Fachberatung erfolgt je nach Verabredung durch Einzelbegleitung, meist jedoch in festen Fachberatungsgruppen. Diese Gruppen treffen sich mindestens alle sechs Wochen. Aus der Arbeit werden aktuelle Themen und Fragestellungen identifiziert und in Fort- und Weiterbildungsseminaren bearbeitet.

Als gemeinsamen Lernprozess entwickeln und planen Mitarbeiter_innen jährlich ein erlebnispädagogisches Camp (Rallye), an dem mehr als 100 Kinder und Jugendliche aus den Einrichtungen teilnehmen.

Da die Arbeit gemäß des Subsidiaritätsprinzips auch durch die öffentliche Kinderund Jugendhilfe gefördert wird, stellt die Beantragung und Verwaltung von Fördermitteln für den Arbeitsbereich einen weiteren Schwerpunkt dar. Zum Arbeitsbereich gehört der "Verbund e.V.", der als Werk der Kirche auch direkte Verwaltungsaufgaben übernimmt. Michael Frenzel

Studienleiter für Offene / Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Diplom-Sozialpädagoge Sozialdiakon



"Spannend finde ich ...

... Mitarbeiter_innen bei der Suche, Entwicklung und Umsetzung tragfähiger Handlungskonzepte zu beraten und zu begleiten, die das Ziel haben, Kinder und Jugendliche in komplizierten Lebenssituationen zu fördern und zu stärken."

ESSAY

INKLUSION, DIVERSITÄT, INTERSEKTIONALITÄT HINTERGRÜNDE ZU EINEM BRISANTEN THEMA

Im Jahr 2006 wurde die UN-Behindertenrechtskonvention von den Vereinten Nationen beschlossen, ihr Originaltitel: "Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen". Damit wurde ein intensiver internationaler Diskurs über die Themen Integration und Inklusion angestoßen. 2009 trat die Konvention in Deutschland in Kraft. Der Leitbegriff "Inklusion" meint, anders als der im Deutschen bislang gebrauchte Begriff Integration, das Einbeziehen und die gleichberechtigte Teilhabe aller in einem sozialen System Beteiligten bei unterschiedlichen Voraussetzungen. Vor allem in der Pädagogik hat sich seither eine intensive Diskussion unter folgenden Fragestellungen entfaltet: Wer definiert in einer Gesellschaft und speziell in Bildungsbezügen, nach welchen Merkmalen Menschen unterschieden und unterschiedlichen Bildungswegen bzw. -einrichtungen zugewiesen werden? Inwiefern kann von Behinderung bzw. Nicht-Behinderung gesprochen werden? Wer ist "normal", wer "verschieden"? Welche Interessen sind bei Unterscheidungen leitend und wirken sich wie aus? Sind die Gründe dafür, bestimmte Menschen in gesonderten Einrichtungen zu betreuen, zu erziehen und zu bilden, noch stichhaltig? Was legitimiert eine Art "behinderte Parallelgesellschaft"?

Nicht nur das differenzierte Förderschulsystem in Deutschland ist, auch im Vergleich zu Entwicklungen in anderen Ländern, fragwürdig geworden. Erst recht das allgemeinbildende Schulsystem mit seinen vielfältigen Untergliederungen ist seit den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien wie PISA 2000 oder den OECD Bildungsberichten in die Kritik geraten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Schule herkunftsbedingte Benachteiligungen nicht nur nicht genügend ausgleicht, sondern sie teilweise noch verstärkt. Entscheidungen darüber, welche Bildungseinrichtung besucht wird, wirken langfristig für die Aufgliederung der Gesellschaft in Interessensgruppen, soziale Schichten und Milieus und lebenslang für die einzelnen Lebensläufe. Nicht zuletzt in den Kirchen spiegelt sich diese Sortierung wider.

Der bisherige Ansatz der Aussonderung wie auch Konzepte der Integration sind offenbar an Grenzen gekommen. Denn mit Integration werden Erwartungen verknüpft, sich als Ausgesonderte/r in ein vorgegebenes System einzupassen, eben sich zu *integrieren*. Dabei gibt es ein deutliches Machtgefälle. Das dominante System (z.B. die Mehrheitsgesellschaft, die Menschen ohne körperliche Handicaps usw.) definiert die Bedingungen der Zugehörigkeit. Es bleibt selbst unhinterfragt und muss sich nicht ändern. Die Veränderung wird allein denen zugemutet, die dazu kommen. Wer eingegliedert, "integriert", werden will oder muss, ist oft stillschweigend oder ganz offen mit einem mitunter enormen Anpassungsdruck konfrontiert. Ein gutes Beispiel dafür sind die klassischen Erwartungen an Menschen mit Migrationshintergrund. Selbstverständlich wird davon ausgegangen, dass sich Menschen mit einem vermeintlichen Minderheitenstatus, etwa weil sie Zugezogene sind, in den (vermeintlichen) Wertekanon einer sogenannten Mehrheitsgesellschaft einzupassen haben.

Inklusion geht stattdessen generell davon aus, dass in sozialen Systemen bzw. menschlichen Gemeinschaften jede und jeder Teilnehmende Ko-Konstrukteur und gleichberechtigter Akteur mit dem Recht auf jeweilige Eigenheiten ist, ohne dass es eine formale Wertehierarchie gibt. Inklusion erfordert einen grundlegend anderen, individuellen Zugang zu Menschen und sozialen Realitäten und verändert zugleich den Blick auf die Gesellschaft.

Mit einem solchen individuellen Zugang kommt unweigerlich der Begriff der Unterschiedlichkeit (Diversity) als hinter dem Inklusionsansatz liegende Folie ins Spiel. Die angenommene und jeweils individuell gedeutete Wirklichkeit ist nicht einheitlich, einfarbig, eintönig, generell..., sondern bunt, unterschiedlich, je eigen, individuell, situativ, konkret. Und die Bedingungen für Praxisvollzüge sind komplex und nicht sequentiell oder eindimen-

sional. Unterschiedlichkeit braucht Wahrnehmung, Deutung und Gestaltung: "Diversity-Management". Sobald die Wirklichkeit nicht mehr durch eine Einheitsbrille betrachtet und vermeintliche Abweichungen als Defizit und Ausnahme gesehen werden, zeigt sich auch die eigene Wirklichkeit bunt, vielfältig, komplex... Und eben nicht nur hinsichtlich besonderer Förderbedarfe aufgrund von körperlichen oder seelischen Beeinträchtigungen, sondern beispielsweise auch im Blick auf die kulturelle, ethnische und religiöse Vielfalt. Die Definition von Unterschiedlichkeit und die Gestaltung von Verschiedenheit in der sozialen Praxis ist immer eine gesellschaftliche Konstruktion. Gesellschaften produzieren Verschiedenheiten. Und diese sind meist "intersektional", d.h. sie stehen in Wechselbeziehungen von sozialen Macht-, Herrschafts- und Normierungsverhältnissen wie Geschlecht, sozialem Milieu, Migrationshintergrund, Nation, Ethnizität, "Rasse", sexueller Orientierung, Behinderung, Generation etc. (vgl. http://portal-intersektionalitaet.de/startseite/portal-intersektionalitaet/). Diese Dimensionen existieren nicht isoliert voneinander, sondern überschneiden sich und wirken zusammen.

Mit Inklusion verbindet sich auf diesem Hintergrund ein anspruchsvoller Paradigmenwechsel mit Auswirkungen auf alle Bereiche in sozialen Systemen. In der Programmatik von Politik und Bildungseinrichtungen kommt Inklusion inzwischen an vielen Stellen vor. Für den schulischen Kontext wurde auf dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention unter anderem ein "Index für Inklusion, Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln" formuliert. Die meisten Bundesländer haben inzwischen die Entwicklung allgemeinbildender Schulen zu inklusiven Schulen vorangetrieben. Allerdings zeigt sich in der Praxis schnell, wie anspruchsvoll das ist. Gehören dazu doch hohe Investitionen in die Befähigung von Lehrkräften und anderen professionell Tätigen, in veränderte Lehr- und Lernformen, in Strukturen, in Gebäude, in Gesetze und nicht zuletzt in sozialwissenschaftliche sowie pädagogische Forschung und Entwicklung. Eine gut gemeinte Programmatik verkommt sonst mitunter zu hohlen Schlagwörtern oder Phrasen ohne tatsächliche konstruktive Auswirkungen auf die soziale Praxis. Erwartungen rascher Veränderungen in der Gesellschaft oder der Praxis in einer Bildungseinrichtung werden da eher enttäuscht.

Für evangelische Bildungseinrichtungen hat die Arbeitsgruppe "Sonderpädagogik in Schule und Gemeinde" der Pädagogisch-Theologischen bzw. Religionspädagogischen Institute der EKD-Gliedkirchen einen "Index Inklusion für Bildungseinrichtungen in der EKD" erarbeitet. Ebenfalls unter Federführung dieser Arbeitsgruppe, zu der auch die AKD-Studienleiterin Angela Berger gehört, ist 2014 eine Arbeitshilfe unter der Überschrift "Inklusive Religionslehrer_innenbildung. Module und Bausteine" beim Comenius-Institut, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V. Münster, erschienen.

Die Diskussion um Inklusion, Diversität, Intersektionalität... hat auch tiefgreifende Konsequenzen für die evangelische Kirche. Auch in der gemeindlichen Arbeit, insbesondere der Gemeindepädagogik und der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch in Bezug auf die geschlechtsbezogene Arbeit spielen Fragen nach Diversität und Inklusion eine wichtige Rolle. Die Vielfalt und Bandbreite der Themen bildet beispielsweise das Themenheft "Diversität, Toleranz, Inklusion" der Zeitschrift Praxis Gemeindepädagogik (Heft 3/2013) ab.

Eine Leitfrage ist: Wie können etwa Schule und Kirche, Religions- und Gemeindepädagogik zu einem bewussten und reflektierten Umgang mit Vielfalt, auch mit religiöser Vielfalt beitragen, auch angesichts der Komplexität der Bedingungen (Intersektionalität)?

Interessant ist das nicht zuletzt, wenn es darum geht, ein "evangelisches Profil" zu beschreiben. Die Aufgabe kann nicht darin bestehen, ein kirchliches Einheitsbild zu entwerfen, sondern Interessen in den Blick zu nehmen, Unterschiedlichkeiten wahrzunehmen, zu reflektieren und zu gestalten und dabei auch nach einem

gemeinsamen, übergreifenden Gesamten zu fragen und zu suchen. Auch für die Kirche würde sich angesichts der Vielschichtigkeit und der Wechselbeziehungen sozialer Unterschiedlichkeitskonstruktionen in der Institution wie auch im konkreten Handeln einiges ändern.

Übrigens sind Vielfalt und Unterschiedlichkeit für uns evangelische Christinnen und Christen sowohl in theologischer als auch in historischer Perspektive nichts Neues: Der Glaube an Gott als Schöpfer der Welt impliziert ebenso wie das Paradigma der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, dass die Individualität und Verschiedenheit von Gott angelegt und gewollt ist. Jeder Mensch ist bei Gott auf je eigene Weise angenommen, geliebt und gerecht gesehen. Es entspricht nach evangelischem Verständnis dem göttlichen Willen, dass wir die vielfache Vielheit als Gegebenheit, Bereicherung, Geschenk und Aufgabe annehmen. Und historisch zeigt sich ja schon im Neuen Testament die Vielheit und Unterschiedlichkeit von Gemeinden und theologischen Entwürfen, die nicht einfach einzuebnen oder zu standardisieren sind.

Matthias Spenn

Materialien zum Weiterlesen:

http://www.bildungsserver.de/Inklusion-in-der-Kinder-und-Jugendhilfe-11151.html

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/inklusion.html#c27792

https://www.aktion-mensch.de/ds/inklusion/unterricht/download.php?id=166

http://www.inklusionspaedagogik.de/

http://comenius.de/themen/Inklusion.php

http://www.cimuenster.de/themen/Inklusion/Index_Inklusion_Bildungseinrichtungen_EKD_2010.pdf

http://comenius.de/bookshop/artikel/buecher/Religionsunterricht/A30118_Inklusive%20Religionslehrer_innen-bildung.php

http://portal-intersektionalitaet.de

PEARRER- UND PEARRERINNENFORTBILDUNG IM PASTORAL KOLLEG

Das Pastoralkolleg der EKBO im AKD dient mit seinem Fortbildungsangebot ordinierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dazu, ihren Dienst theologisch zu reflektieren und mit Impulsen aus aktuellen gesellschaftlichen, kirchlichen und interdisziplinären wissenschaftlichen Perspektiven zu verknüpfen.

Das Angebotsprofil des Pastoralkollegs orientiert sich an den jeweiligen Zielgruppen oder Inhalten. So gibt es Angebote für feste Zielgruppen wie Pfarrerinnen und Pfarrer, die spezielle Aufgaben erfüllen (z.B. Theologische Referenten der kreiskirchlichen Pfarrkonvente, Mentorinnen und Mentoren in der Vikarsausbildung, Mitglieder landeskirchlicher Arbeitsgruppen) oder in einer spezifischen berufsbiographischen Phase sind (z.B. Pfarrerinnen und Pfarrer in den ersten Amtsjahren). Auch für kreiskirchliche Pfarrkonvente steht das Pastoralkolleg zur Verfügung und konzipiert in Abstimmung mit den Konventsräten Klausurtagungen.

Daneben gibt es eher offene Angebote bzw. Fortbildungsformate, oft in Kooperation mit anderen Einrichtungen der EKBO. Hierzu gehören Studientage in Kooperation mit dem Beauftragten für den interreligiösen Dialog oder auch das Modell "Theologie im Pfarramt (ThiP)". Dies bietet die Möglichkeit, in einer Gruppe ein theologisches Thema selbstgesteuert zu bearbeiten. Eine initiierende Auftakt- und eine bündelnde Abschlussveranstaltung im Pastoralkolleg unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten bildet dabei den begleitenden Rahmen.

Ein drittes Kollegsprofil beinhaltet theologische Fortbildungsangebote für Pfarrerinnen und Pfarrer zu aktuellen Themen wie ein "Bibelwissenschaftliches 'Update' zu AT und NT", "Studientage/Workshops zu den Themen der Reformationsdekade oder ein Kurs zu "Leiten und Führen".

Auffällig war, dass im Berichtszeitraum einige Angebote kaum nachgefragt wurden. Das betrifft vor allem Themen, die mit spezifischen Problemlagen konnotiert sind wie Rechtsextremismus in der Gemeindearbeit, Gesundheit im Pfarrberuf oder auch ein Bewerbungstraining für Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich auf einen Stellenwechsel vorbereiten wollen. Auf nachhaltiges Interesse treffen Inhalte aus dem Spektrum Leiten und Führen, Interreligiöser Dialog sowie Biblische Theologie. Hinsichtlich der Arbeitsweise entwickeln sich tendenziell eher Mischformen zwischen klassischen Pastoralkollegs und Studientagen. Bewährt haben sich Kooperationen mit anderen Studienleitenden des AKD sowie Expertinnen und Experten in anderen Werken und Einrichtungen in der EKBO und darüber hinaus.

Perspektivisch wird es darauf ankommen, gemäß der im Berichtszeitraum erarbeiteten konzeptionellen Perspektiven weiter an einem Konzept zur Bedarfserhebung zu arbeiten und den Fortbildungsauftrag mit den landes- und kreiskirchlichen Trägern für die Personalentwicklung in die Praxis umzusetzen.

Peter Martins

Leiter der Pfarrerfortbildung (Pastoralkolleg)

Pfarrer



"Spannend finde ich ...

... in einem Bereich
von Kirche zu arbeiten,
in dem Bildung auf ein
kollegiales Miteinander
bezogen bleibt, im
Austausch der
persönlichen Gaben
geschieht und die
Erweiterung pastoraler
Handlungsspielräume
verbunden ist mit
theologischer Reflexion
und Selbstprüfung."

RELIGIONSPÄDAGOGIK

Dr. Jens Kramer

Studienleiter für Evangelischen Religionsunterricht im Land Brandenburg

> Theologe Religionspädagoge



"Spannend finde ich ...

... die Fragen: "Was ist guter Religionsunterricht? Was können wir als AKD dazu beitragen, dass es guten Religionsunterricht gibt? Spannend finde ich auch den Diskurs über diese Fragen und die sich daraus ergebenden Antworten." Zu den grundlegenden Aufgaben des Arbeitsbereichs gehört die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrkräften, Fortbildungen für die Konfirmandenarbeit sowie die Bereitstellung von Medien.

Fortbildungen für Religionslehrkräfte stellen das kontinuierliche Grundangebot dar. Die Formate reichen von halbtägigen bis zu mehrtägigen Veranstaltungen. Seit dem Schuljahr 2014/15 werden die Fortbildungen jeweils für das ganze Schuljahr ausgeschrieben und unter ein Schwerpunktthema gestellt.

Zu den Fortbildungen gehören auch Qualifizierungskurse, z.B. zu Schulseelsorge, Kreativpädagogik sowie für die Tätigkeit von Mentorinnen und Mentoren. Die Mentorenqualifizierung erfolgt als Kooperationsveranstaltung mit der Humboldt-Universität zu Berlin.

Für die Fortbildungsarbeit der Arbeitsstellen für Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg und deren Konvente für Religionslehrkräfte wurden spezifische Abrufangebote entwickelt. Im Schuljahr 2014/15 ist dafür das Schwerpunktthema "Kompetenzen der Lehrkräfte stärken".

Neben der Fortbildung haben die Mitwirkung bei der religionspädagogischen Ausbildung für Lehrkräfte in unterschiedlichen Formaten sowie die Durchführung des Religionspädagogischen Vikariats einen hohen Stellenwert. Zur kursbezogenen Bildungsarbeit gehören auch die unterrichtspraktische Begleitung und die Abnahme von Prüfungen.

In Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin wird der Weiterbildungsstudiengang Ev. Theologie für Lehrkräfte im Schuldienst angeboten. Ein Kurs mit 20 Teilnehmenden absolvierte im Herbst 2013 das Examen. Im laufenden Kurs (2013-15) erwerben 15 Teilnehmende die Lehrbefähigung für den Ev. Religionsunterricht.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Studienleitenden ist die Beratung und die Praxisbegleitung von schulischen Religionslehrkräften sowie die Förderung der Zusammenarbeit mit Lehrkräften anderer Fächer, insbesondere des Fachs Ethik. Außerdem gewinnt die Zusammenarbeit und Vernetzung mit Akteuren in außerschulischen Lernorten, in Kirchengemeinden, Vereinen und Verbänden immer mehr an Bedeutung. Dies steht in besonderer Weise in dem Bereich Religiöse Bildung im Jugendalter und Arbeit mit Konfirmanden sowie bei den Religionsphilosophischen Schulprojektwochen im Fokus.

Ergänzend zur Fortbildungsarbeit werden im Arbeitsbereich religionspädagogische Materialien und Arbeitshilfen erstellt. Dazu gehört die Zeitschrift "zeitspRUng", erarbeitet von einem Redaktionskreis unter der Leitung von Dr. Jens Kramer. Angela Berger hat bei einer Arbeitshilfe zum Thema Inklusion mitgewirkt, die in Zusammen-

arbeit mit allen religionspädagogischen Fortbildungsinstituten der Landeskirchen in Deutschland vom Comenius-Institut Münster herausgegeben wurde. Matthias Röhm ist Redaktionsmitglied der Schriftenreihe "KU Praxis - Für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden" (Gütersloher Verlagshaus) sowie der Quartalsschrift "Praxis Gemeindepädagogik" (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig).

Angela Berger Cornelia Oswald Karlheinz Horn Dr. Jens Kramer Stephan Philipp Matthias Röhm

Cornelia Oswald

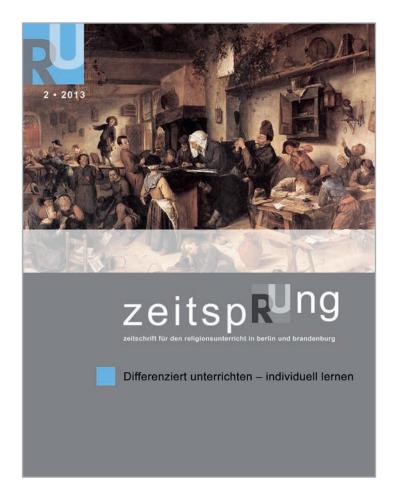
Studienleiterin für Religionspädagogik

Lehrerin für Deutsch, Geschichte, Politik und Ev. Religionsunterricht



"Spannend finde ich ...

... zu erleben, wie horizonteröffnend die gemeinsame Arbeit mit Lehrkräften sein kann."



Stephan Philipp

Studienleiter für den Evangelischen Religionsunterricht in Berlin und für das religionspädagogische Vikariat

> Pfarrer Erziehungswissenschaftler Coach (RCI Württemberg)



"Spannend finde ich ...

... wahrzunehmen
wie unterschiedlich
Lehrkräfte sind,
wie daraus je eigene
Möglichkeiten
erwachsen,
und wie die schrittweise
Erweiterung ihrer
Grenzen
gelingen kann."

Angela Berger

Studienleiterin für Religionspädagogik

Diplom-Psychologin Religionslehrerin Coach (dvct), Mediatorin Trainerin für das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung (AgK)



"Spannend finde ich ...

... die Vielfältigkeit meiner Themen und die Verbindung der Themen mit der ganz persönlichen Entwicklung der Teilnehmenden."

Karlheinz Horn

Studienleiter für Religionspädagogik, Leiter von bibliothek + medien

> Diplom-Pädagoge mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung



"Spannend finde ich ...

... der Ambivalenz von Medien und den Vorund Nachteilen ihres Einsatzes in didaktischen Prozessen der Gemeindearbeit und des Religionsunterrichts nachzugehen."

Matthias Röhm

Studienleiter für Religionspädagogik im Jugendalter

Theologe Weiterbildungsmanager



"Spannend finde ich ...

... die Arbeit mit Menschen am Übergang von der Kindheit zur Jugend und die Vernetzung dieser Arbeit mit anderen kirchlichen Bildungsbereichen." INKLUSION IM AKD ESSAY

Das Wort "Inklusion" wird momentan von vielen Menschen benutzt. Sie wollen damit ausdrücken, dass alle Menschen wichtig sind. Alle Menschen sind wichtig, weil sie alle gleich viel wert sind. Niemand ist besser, weil er mehr kann oder weiß. Im Zusammenleben mit anderen sind wir darauf angewiesen, dass alle Menschen sich mit ihren Stärken einbringen. Inklusion bedeutet, diese Stärken weiter zu stärken. Inklusion bedeutet auch: Dinge, die man nicht so gut kann, stark zu machen.

Weil wir Inklusion wichtig finden, haben wir Menschen aus der ganzen Kirche eingeladen. Wir wollten gemeinsam über dieses Thema nachdenken. Viele Menschen sind mit dem Thema beschäftigt, doch sie kennen sich oft gar nicht. Darum kamen diese Menschen ins AKD, um sich kennen zu lernen und zu beraten. Sogar die Pröpstin als Vertreterin der Kirchenleitung war da und hat deutlich gemacht, wie wichtig das Thema Inklusion für die Kirche ist. Schon Jesus handelte so: Er hat sich um alle gekümmert, egal was sie konnten oder hatten.

Alle Studienleiterinnen und Studienleiter im AKD haben sich im August 2012 in einer großen Konferenz mit dem Thema "Inklusion" beschäftigt. Es hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die das weitere Vorgehen planen sollte. Im Sommer 2013 haben dann alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses an Hand verschiedener Fragen aus dem "Index zur Inklusion" in kleinen Arbeitsgruppen gearbeitet. In diesen Arbeitsgruppen durfte jeder und jede frei sagen, was er/sie über Inklusion denkt, welche Herausforderungen und Chancen er/sie in Zukunft für ein inklusives Zusammenarbeiten sieht. Ein Ergebnis dieser Gruppenarbeiten war, dass es für eine inklusive Kultur im AKD wichtig ist, dass es viele Gelegenheiten für gemeinsame Unternehmungen und Gespräche zwischen allen Mitarbeitenden des AKD gibt.

Schließlich beschäftigt sich die Arbeitsgruppe "Inklusion" damit, was im AKD verändert werden muss, damit sich alle Besucher und Besucherinnen der Veranstaltungen wohl fühlen und ihren Bedürfnissen entsprechend behandelt werden.

Religionsunterricht

Eine Studienleiterin des Arbeitsbereichs Religionspädagogik ist besonders für das Thema "Inklusiver Religionsunterricht" verantwortlich. Sie besucht die Tagungen, die in ganz Deutschland durchgeführt werden (z.B. in Potsdam 2012 und 2014, in Hofgeismar 2013) und berichtet davon ihren Kolleginnen und Kollegen.

Alle Studienleitenden des Arbeitsbereichs Religionspädagogik bringen den Religionslehrkräften besondere Unterrichtsmethoden bei, damit alle Schülerinnen und Schüler genau das Iernen können, was sie im Moment brauchen und können. Die Lehrerinnen und Lehrer Iernen, ihren Schülerinnen und Schülern ein reichhaltiges Büffet mit verschiedenen Lernangeboten anzubieten. So müssen nicht alle das Gleiche auf die gleiche Art zur gleichen Zeit Iernen.

Einmal im Jahr gibt es ein dreitägiges Kolleg für Religionslehrkräfte zum inklusiven Religionsunterricht. Und an mehreren Nachmittagen können sie im AKD bei einer erfahrenen Lehrerin lernen, in ganz unterschiedlichen Lerngruppen für jede und jeden das Passende anzubieten.

Familienbildung

In der Familienbildung wird Inklusion seit Anfang 2012 verstärkt zum Thema gemacht. Dabei geht es um die Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit alle in den Gruppen willkommen sind, dazu gehören können, und keiner von Veranstaltungen ausgeschlossen wird.

Die Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen Berlin-Brandenburg hat zu ihrer Mitgliederversammlung am 13.03.2012 alle eingeladen, die sich mit dem Thema Inklusion beschäftigen. Herr Wilfried Steinert, ehemaliger Leiter der Waldhof-Schule in Templin und Mitglied des Sprecherrates des Expertenkreises "Inklusive Bildung" der Deutschen UNESCO-Kommission, war als Fachmann eingeladen und hat von seinen Erfahrungen erzählt.

Zur Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildung gehören die Leiterinnen und Leiter der Familienbildung in den Berliner Kirchenkreisen. Sie arbeiten zusammen und treffen sich einmal im Monat. Auf mehreren Sitzungen haben sie sich mit dem Thema Inklusion beschäftigt und Pläne gemacht, was in den Gruppen der Familienbildung angeboten werden kann. Sie überlegen, wie inklusiv Eltern-Kind-Gruppen sind oder sein können. Was fehlt? Was kann verbessert werden?

Es wurde ein Paket mit Materialien und Informationen erstellt, mit dem die Leiterinnen und Leiter der Familienbildung in ihren Kirchenkreisen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterbilden können. So wurden Anregungen mit denen, die in den Gruppen arbeiten, entwickelt und können umgesetzt werden.

Mitarbeit in der landeskirchlichen Arbeitsgruppe

Pröpstin von Kirchbach lud ein zur Arbeitsgruppe (AG) Inklusion, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit der EKBO, der Pfarrer der Gehörlosengemeinde, ein Mitglied der Kirchenleitung und eine Studienleiterin des AKD angehören. Diese Arbeitsgruppe ist nach Anregung durch den Fachtag "Inklusion" gebildet worden, auf dem die Pröpstin das Grußwort gesprochen hatte. Die Arbeitsgruppe trifft sich vier Mal im Jahr zu folgenden Themen:

- Bestandsaufnahme: das Zusammentragen von Projekten und Initiativen, die uns bekannt sind
- miteinander sprechen über mögliche Fortbildungen und Angebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: zum Beispiel zum Thema "leichte Sprache"
- die Annahme von "EKBO barrierefrei" durch die Kirchengemeinden (Internetportal mit Landkarte, in die alle Gemeinden und Einrichtungen eintragen können, wie barrierefrei sie sind)
- Zukunft planen: was könnte sein? Was brauchen die Gemeinden, um inklusiv zu sein? Wer könnte noch in der AG mitarbeiten?
- Öffentlichkeitsarbeit "barrierefrei" weiterentwickeln: die neue Seite der EKBO im Internet
- Vernetzung in der EKBO fördern: einander kennen lernen, voneinander wissen, wer was wo inklusiv macht und arbeitet
- EKD-Vernetzungstreffen: da treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Landeskirchen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über Inklusion auszutauschen

Vernetzung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Es gibt eine EKD-weite Arbeitsgruppe von Studienleitenden, Professoren und Professorinnen, Lehrerinnen und Lehrern aus allen Bundesländern. Sie wird vom Comenius-Institut in Münster (www.cimuenster.de) organisiert und verantwortet. An dieser Arbeitsgruppe nimmt auch Angela Berger aus dem AKD teil. Im Oktober 2014 wurde von dieser Gruppe ein Ordner mit verschiedenen Fortbildungsbausteinen herausgebracht und in Münster auf einer Tagung vorgestellt ("Inklusive Religionslehrer_innenfortbildung"). Mit diesem Ordner können alle Fortbildnerinnen und Fortbildner arbeiten, die Religionslehrkräften in Seminaren inklusives Unterrichten vermitteln wollen.

Einmal im Jahr treffen sich die Studienleitenden aus allen religionspädagogischen Instituten Deutschlands, um die Arbeit am inklusiven Religionsunterricht weiter zu entwickeln und zu verbreiten.

In vielen Landeskirchen gibt es Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die besonders mit dem Thema Inklusion beauftragt sind. Diese treffen sich einmal im Jahr zum Vernetzen. Dann erzählen sie sich, was in ihrer Stadt, in ihrem Bundesland, in ihrer Kirche getan wird, um Inklusion umzusetzen. Sie beraten sich gegenseitig und denken über gemeinsame Aktionen nach. Daran nimmt Ute Lingner für das AKD teil.

Perspektive

Das Thema Inklusion hat gerade erst begonnen, ein wichtiges Thema für die Arbeit im AKD zu werden. Es ist noch viel zu tun. Die Gebäude des AKD in Berlin und Brandenburg sind für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen nur schwer zugänglich. Hier muss dringend etwas verändert werden: Fahrstühle, Toiletten, Ausschilderung und anderes müssen eingebaut oder verändert werden. Auf Veranstaltungen des AKD fehlen meist Gebärdendolmetscher. Besonders bei Gottesdiensten und großen Veranstaltungen ist dies sehr bedauerlich. Gehörlose Menschen können an der Veranstaltung so kaum teilnehmen. Hilfen für die praktische Arbeit in Kirche und Schule müssen erstellt werden.

Schließlich geht es auch darum: wie wird Inklusion im AKD selbst gelebt? Auch hier gibt es noch viel Nachholbedarf.

Angela Berger Dr. Jens Kramer Ute Lingner



Dieser Beitrag zum Thema Inklusion ist auch als Audio Datei verfügbar unter: http://www.akd-ekbo.de/files/Inklusion-Tracks/Inklusion-gesamt.mp3



RELIGIONSPHILOSOPHISCHE SCHULPROJEKTWOCHEN

Begegnung – mit diesem Wort lassen sich viele Facetten der Religionsphilosophischen Schulprojektwochen (RPSPW) beschreiben: Begegnung von Schule und außerschulischer Jugendarbeit. Begegnung mit Vertreter_innen verschiedener Religionen, Weltanschauungen und Wirklichkeitsdeutungen. Begegnung von Menschen mit verschiedenen Lebenswegen, Lebenssituationen und Lebensentwürfen. Begegnung in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen. Begegnung mit neuen Fragen, Perspektiven, Denkoptionen und Arbeitsweisen.

Eine Woche lang fällt für eine gesamte Jahrgangsstufe, in der Regel des 11. Jahrgangs an staatlichen Gymnasien, der reguläre Unterricht aus. Stattdessen stehen Themen auf dem Programm, die im Schulalltag sonst nur wenig Raum finden. Zum Beispiel: Was ist Religion? Hat das Leben einen Sinn? Warum glauben Menschen? Brauchen wir die Kirche noch? Wie leben Muslimas und Muslime, Jüdinnen und Juden? Bin ich frei? Wie stellen sich Menschen "Gott" vor? Was ist Tod? Was ist Liebe? Gibt es gut und böse? Wer war Jesus? Was ist mir in meinem Leben wichtig?

Zu diesen oder ähnlichen Themen werden Seminare, Vorträge und Exkursionen gestaltet. Beteiligt sind daran unterschiedliche Mitwirkende aus Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften sowie Referent_innen verschiedener Fachgebiete. Sie begleiten die Jugendlichen auch in vertiefenden Kleingruppen-Phasen bei ihrer Auseinandersetzung mit den Themen der Projektwoche.

Die langjährigen Kooperationen mit den teilnehmenden Schulen zeugen von einer großen Wertschätzung dieses besonderen Bildungsangebots. Zugleich ergeben sich aus dieser Arbeit auch immer wieder Perspektiven im Blick auf eine Weiterentwicklung schulkooperativer Arbeit mit neuen Zielgruppen und Konzepten.

Derzeit finden in der Regel acht RPSPW pro Jahr mit durchschnittlich je 100 Teilnehmenden statt. Meist ist die Erwartungshaltung der Schüler_innen zu Beginn der Projektwoche eher skeptisch. Sowohl hinsichtlich der Themenauswahl als auch in der Gestaltung jedes einzelnen Angebots sind also inhaltliche Kreativität, pädagogisches Fingerspitzengefühl und didaktische Kompetenz gefragt. Rückmeldungen der Teilnehmenden am Ende der Projektwochen sind ausgesprochen positiv und bestätigen, dass das Engagement für diese Arbeit lohnt.

Anne Trantow

Anne Trantow

Studienleiterin für Religionsphilosophische Schulprojektwochen

Bachelor Evangelische Theologie und nichtchristliche Religionen, Master Religion und Kultur, Mediatorin, Coach



"Spannend finde ich ...

... die bunte Vielfalt der Menschen, denen ich selbst begegne und deren Begegnung untereinander ich ermöglichen oder unterstützen kann."

ESSAY

KOOPERATIONEN ZWISCHEN SCHULE UND KIRCHE

"Nicht für das Leben, für die Schule lernen wir" und "Folge vor allem meinem Beispiel und tu' nichts für die Schule...Lerne auf eigene Faust."² . Zwischen diesen beiden Aussagen, dem Spruch Senecas und dem wohl eher schalkhaften Satz, den Jean Cocteau seiner Großnichte Dominique Marny am Beginn ihrer Schullaufbahn mit auf den Weg gab, liegen viele Jahrhunderte. Und doch liegt eine gemeinsame Grunderfahrung darin. Die Erfahrung von Schule als Paukanstalt, die mit dem Leben an sich nichts zu tun hat. Auf eine schmunzelnde Spitze treibt diese Erfahrung der Mark Twain zugesprochene Spruch: "Bildung ist etwas, was man ganz ohne Beeinträchtigung durch den Schulunterricht erwerben muss."

Internationale Bildungsvergleichsstudien wie PISA 2000 oder die OECD-Bildungsberichte weisen immer wieder auf die Grenzen der Wirkung schulischer Bildung hin, indem sie zeigen, dass Schule und andere Bildungseinrichtungen gegen herkunftsbedingte Chancenungleichheit relativ machtlos sind. Seither eingeführte schulische Reformen wie die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre verschärfen die Unterschiede eher. Und auch die flächendeckende Einführung von Ganztagsschulen wie auch die Ausweitung der vorschulischen Bildung und Betreuung führten eher zu einer Institutionalisierung von Kindheit und Jugend als zu größeren Freiräumen für vielfältige, auch nicht vordergründig pädagogisierte Erfahrungsräume und Lernwelten für Kinder und Jugendliche. Die Ausdehnung der in schulischen Kontexten verbrachten Zeit führt dabei unweigerlich zu "Nöten" auf Seiten außerschulischer Angebote. Die durch diese Veränderungen enger werdenden Spielräume für außerschulische Bildungsangebote wirken sich auf kirchliche und verbandliche Angebote aus. In Kombination mit der Zentralisierung von Schulstandorten besonders im ländlichen Raum stellen sich für kirchliche Akteure Fragen nach der Arbeitsfähigkeit außerhalb von Schule und zur Entwicklung schulbezogener Arbeitsformen. In der Regel führen die Reaktionen außerschulischer Bildungsakteure dazu, die nicht von der Schule besetzte Zeit noch effektiver durch eigene außerschulische Angebote zu füllen, mit dem Nebeneffekt, dass die Angebote von Sport, Musik und Kulturarbeit, Kirche, Hilfs- und Rettungsdiensten usw. in direkter Konkurrenz um die kostbare Zeit erwünschter Teilnehmender stehen.

Im Bereich der Konfirmandenarbeit führt das häufig dazu, jenseits des wöchentlichen Unterrichts, der unter den gegenwärtigen Bedingungen nur noch schwer zu halten ist, beispielsweise Blocktage, Konfirmanden-Wochenenden und/oder Konfi-Camps anzubieten. Auch in der gemeindlichen und verbandlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben es auf Kontinuität angelegte Gruppenangebote zunehmend schwer, während projektbezogenes Arbeiten deutlich zunimmt. Zugleich bietet sich im Kontext der Ganztagsschulen neben dem Religionsunterricht ein neuer Bereich der religiösen Bildung bzw. der Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen, den die Kirchen konzeptionell und organisatorisch ausgestalten können. Im Land Berlin sind die vor wenigen Jahren neu gebildeten Integrierten Sekundarschulen dringend auf der Suche nach außerschulischen Kooperationspartnern. Hier kann ein kirchliches Angebot seinen Platz finden. So wurde beispielsweise in einer Spandauer Oberschule eine enge Kooperation mit der Evangelischen Jugendarbeit entwickelt. Auch Angebote der Schulseelsorge als Teil psychosozialer Unterstützung des schulischen Lebens und der Schulkultur gehören hierher.

Allerdings scheinen solche Beispiele immer noch die Ausnahme zu sein. Während die Zusammenarbeit von Kirche und Schule in Theorie wie in kirchlichen Verlautbarungen immer wieder ein Thema ist,³ setzen sich in der Praxis solche Kooperationen bisher kaum in der Breite durch. Die Neigung und die Bedingungen für eine Kooperation sowohl unter Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit als auch seitens der meisten Schulen sind eher unterentwickelt. Erst recht wird Konfirmandenarbeit in der Ganztagsschule aus kirchengemeindlicher Sicht

äußerst kritisch gesehen. Auch eine Kooperation in Projekten wird abgelehnt mit der Begründung, dass die Konfirmanden aus vielen verschiedenen Schulen kommen und man ja nicht mit allen kooperieren könne. Ein weiteres Argument ist, dass es überhaupt keinen Grund gebe, zu kooperieren, da es in der Konfirmandenarbeit vor allem um die Gemeinde und die Beheimatung im gemeindlichen Leben geht. Ein guter und wichtiger Aspekt, der jedoch dazu verführen kann, einen eher kirchengemeindeinternen Blick zu verstärken. "Das kirchliche Milieu neigt zur Verengung der Wahrnehmung auf wenige gesellschaftliche Gruppen... Ein kleiner Kreis definiert die Zugehörigkeit zur Gemeinde und die damit verbundenen Interessen." Das fordert heraus.

Beispiele aus der Praxis des AKD

Ein etabliertes Projekt sind die Religionsphilosophischen Schulprojektwochen. Sie sind ein schulkooperatives Bildungsangebot der EKBO, angesiedelt im AKD, das bereits auf eine lange Tradition zurückblickt. Sie richten sich vor allem an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II an Gymnasien in Berlin und Brandenburg. Eine Woche lang haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich in Vorträgen und Gesprächen an ihrer Schule und bei Exkursionen zu Orten religiösen Lebens über religiöse Grundströmungen zu informieren. Vertreterinnen und Vertreter der großen Religionen stellen ihre Religion vor, zudem können die Jugendlichen aus einem breiten Spektrum ethischer, religiöser und philosophischer Themen wählen. Mit am Beliebtesten: Sterben und Tod, Gott und das Leid, Glaube und Wissenschaft, Sekten.

Dieses Projektangebot ist sehr erfolgreich und wird stark angefragt. Inzwischen gibt es Überlegungen zu einer Übertragung auch auf andere Altersgruppen und andere Schultypen. Verstärkt sollten dabei Lernwege jenseits des kognitiven Ansatzes berücksichtigt werden. Zudem gilt es auch, das Verhältnis zwischen projekthaftem Arbeiten und dem Evangelischen Religionsunterricht neu zu bestimmen.

Für Jugendliche im Konfirmationsalter wird gerade gemeinsam mit Akteuren der Jugendarbeit ein anderes innovatives Projekt auf den Weg gebracht. Unter dem Arbeitstitel "Doppelpunkt" wird ein Bildungsangebot für kirchenferne Jugendliche in Berlin-Hohenschönhausen entwickelt, das mit einem (Segens-) Ritual enden wird. Dieses Angebot orientiert sich an den Lebensfragen und der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen. Deswegen sind Jugendliche in die Entwicklung des Vorhabens einbezogen. Dieses Projekt soll auch wissenschaftlich im Rahmen eines Promotionsvorhabens begleitet werden.

Herausforderungen für die Zukunft

Kooperationen finden meist dort statt, wo es bereits Kontakte gibt und man voneinander weiß. In einer Umfrage zum Miteinander von Schule und Gemeinde wurde gerade der fehlende Kontakt als Hindernis benannt, ein Defizit, das auch für den Religionsunterricht und die Gemeinde gilt.

Kooperationen an den Schnittstellen von Schule und Gemeinde benötigen einen festen Platz in der Lernkultur und verlässliche Regelungen über die Anrechenbarkeit für die Beteiligten. Der Religionsunterricht kann hier zu einem Motor für die sinnvolle Umsetzung dieser Öffnung zum Gemeinwesen werden, eine Aufgabe, die in vielen Ganztagsschulen noch offen bleibt. Überlegungen, wie eine solche Öffnung zum Gemeinwesen für die Kirchen und Gemeinden aussehen kann, sind eine der dringlichen Aufgaben der Zukunft.

Der Qualifizierung der Pädagoginnen und Pädagogen in Schule und Gemeinde kommt dabei eine tragende Rolle zu. Dazu gehören auch weitere unterstützende Maßnahmen wie Beratung und Begleitung, Beispiele guter Praxis und die Einbindung in den Gesamtkontext des Evangelischen Bildungshandelns.

Dr. Jens Kramer Matthias Röhm Tobias Kummetat Anne Trantow

- 1 Non vitae, sed scholae discimus: Seneca, Epistulae morales ad Lucilium 106,12.
- 2 Aus Dominique Marny, Die Schönen Cocteaus, eva 1999.
- Vgl. Kirchenamt der EKD (Hg.), Ganztagsschule in guter Form! Eine Stellungnahme des Rates der EKD, 2004; M. Spenn/D. Fischer: Ganztagsschulen gemeinsam entwickeln. Ein Beitrag zur evangelischen Bildungsverantwortung. Münster: Comenius-Institut, 2005.
- 4 Salz der Erde, 66.

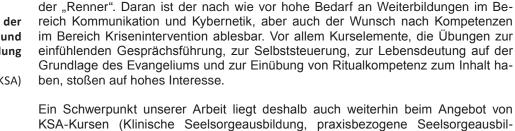


SEELSORGE AUS-, FORT- UND WEITERBILDUNG IN DER EKBO

Gilda Dommisch

Studienleiterin in der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung

Supervisorin (KSA)





"Spannend finde ich ...

... die Vielfältigkeit meiner Arbeit und an welchen "Schnittpunkten" Studienleiterinnen und Studienleiter fachübergreifend zusammen arbeiten können." KSA-Kursen (Klinische Seelsorgeausbildung, praxisbezogene Seelsorgeausbildung). Diese Kurse werden in unterschiedlichen zeitlichen Formaten durchgeführt und haben jeweils einen inhaltlichen Schwerpunkt, z.B. "Seelsorge in der Psychiatrie" oder "Altenpflegeheimseelsorge".

"Schwierige Gespräche führen", ein Seminar für Küster*innen, war in diesem Jahr

Sofort ausgebucht war ein Kurs für im Gemeindepfarramt Tätige. Dabei stehen die Predigtarbeit vor Ort, der Sozialraum der jeweiligen Kirchengemeinde und das Genogramm (Visualisierung des Familiensystems) der Predigenden zu Beginn jedes Kursmoduls im Fokus. Flankiert werden die sieben dreitägigen Kursmodule von einer Kompaktwoche zu Kursbeginn und am Ende.

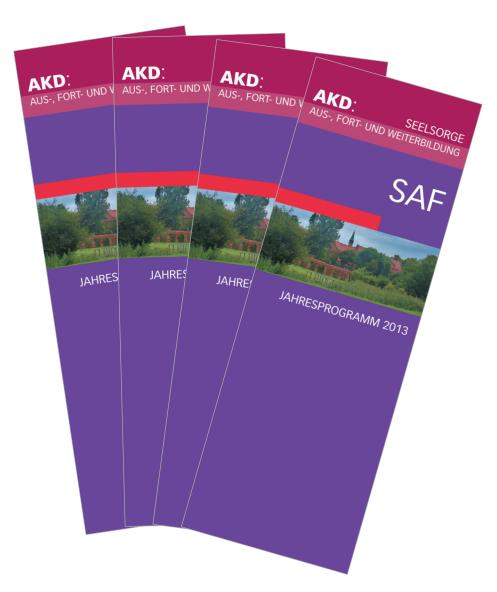
Ein Pilotprojekt war der Kurs für muslimische Mitarbeitende in der Seelsorge. Die Teilnehmenden brachten bereits eine Ausbildung der Telefonseelsorge mit. Diese Weiterbildung wurde gemeinsam mit einem in interreligiösen Ausbildungsgängen erfahrenen Trainer und einem muslimischen Kooperationspartner durchgeführt.

In der Vikarsausbildung sammelten wir zum ersten Mal Erfahrungen mit einem sehr großen Jahrgang und werden vor diesem Hintergrund neue Kurskonzepte entwickeln.

Ungebrochen hoch ist die Nachfrage nach Supervisionen. Wir beobachten, dass vielen kirchlichen Mitarbeitenden ihre ausschließlich sitzende Tätigkeit zunehmend Mühe macht. Deshalb nehmen Supervisionen "im Gehen" zu.

Vier Mal pro Jahr bieten wir "Einsatznachsorge" für Militärgeistliche an, die aus Krisengebieten zurückkehren. Neben der Weiterbildung in Seelsorge für Mitarbeitende eines großen diakonischen Trägers wurden extern Teamsupervisionen, aber auch Qualifizierungen für Ehrenamtliche, vor allem im Bereich der Besuchsdienst- und Hospizarbeit, durchgeführt. In unseren Räumen finden neben Einzelsupervisionen vorwiegend Gruppensupervisionen für Seelsorger*innen aus unterschiedlichen Tätigkeitfeldern statt.

Sabine Habighorst Gilda Dommisch



Sabine Habighorst

Studienleiterin, Beauftragte für die Seelsorge Aus-, Fortund Weiterbildung in der EKBO

Pfarrerin
Supervisorin (DGfP)
Kursleiterin KSA
Beraterin (DGfB)
Trainerin für das
Kurzgespräch in
Seelsorge und Beratung
(AgK)



"Das schönste an meiner Arbeit finde ich …

... wenn die Hoffnung gewinnt."

Weitere Informationen auf: www.seelsorgeausbildung.de



SPIRITUALITÄT-ÖKUMENE-GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

"Ihr seid das Salz der Erde! (Mt. 5,13)

Christliche Spiritualität ist eine geistliche Lebenshaltung. Sie ist einerseits geprägt von einer lebendigen Gottesbeziehung und Frömmigkeitspraxis, in der Menschen sich gemeinsam ihres Glaubens und ihrer Hoffnung vergewissern. Und sie ist gleichzeitig "Praxis der Gerechtigkeit", die ihren Ausdruck in einem Leben findet, das der Welt und den Menschen zugewandt ist. Beides mit einem wachen, kritischen Geist und politischem Bewusstsein.

Dieser "Dreiklang" ist mit unterschiedlichen Schwerpunkten auch in unseren Arbeitsfeldern spürbar.

In der Weltgebetstagsarbeit wird er offensichtlich im Motto dieser weltweiten ökumenischen Basisbewegung: "Informiert beten, betend handeln": Wir informieren uns über die Situation von Frauen in den jeweiligen Ländern, wir hören von ihren Stärken, aber auch von ungerechten und lebensfeindlichen Strukturen, unter denen sie leiden. Und die Frauen lassen uns teilhaben an ihrem Glauben und ihren theologischen Erkenntnissen und Visionen, aus denen sie Kraft schöpfen. So erneuert und bereichert die Feier des Weltgebetstags auch unsere eigene Spiritualität. Er schärft unser politisches Bewusstsein und bindet uns in besonderer Weise ein in die weltweite ökumenische Gemeinschaft. Mit ihrer Projektarbeit fördert die Weltgebetstagsbewegung gezielt Bildung, Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von Frauen. So werden auf verschiedenen Ebenen die beiden Säulen christlicher Spiritualität "solidarisches Handeln und gelebte Frömmigkeit" miteinander verbunden und gefördert.

Auch das Arbeitsfeld Spiritualität sieht die Bewusstmachung und Stärkung beider, in der Tradition unterschiedlich benannter Säulen als Herausforderung: Mystik und Widerstand (Sölle), Beten und Tun des Gerechten (Bonhoeffer), Kontemplation und Kampf (Taizé). Dorothee Sölle nennt in ihrem kurzen Text "Psalmen Essen" das Backen des Brotes an zweiter Stelle nach dessen Verzehr. "Die Psalmen sind für mich eins der wichtigsten Lebensmittel. (…) Sie sind für mich Brot. Ohne sie tritt die spirituelle Magersucht ein, die sehr verbreitet unter uns ist und oft zu einer tödlichen Verarmung des Geistes und des Herzens führt. (…) Gott hat schon Brot gebacken, die Väter und Mütter des Glaubens haben schon für uns vorgesorgt. Esst und lernt, Brot zu backen." (Dorothee Sölle). Der durch das Wort Gottes gesättigte Mensch ist frei von der Angst, zu kurz zu kommen und in der Lage, Brot zu backen für den hungernden Nächsten, die bedürftige Nächste.

So geht es bei der Spiritualitätsarbeit einerseits um die Wiederentdeckung des in der Ökumene vorhandenen Reichtums der Formen und Traditionen christlicher Spiritualität wie Herzensgebet, Kontemplation, Schriftmeditation und um deren Einübung. Gleichermaßen wichtig ist uns die Stärkung und Begleitung neuerer Sozialformen geistlichen Lebens (Ökumenische und Evangelische Kommunitäten und kleine geistliche Gemeinschaften) und die Profilierung von spirituellen Aufbrüchen mit politischem Schwerpunkt (Exerzitien auf der Straße, Pilgerwege zu Orten der Verwundung u.a.). Von wachsendem Interesse sind auch Projekte im interreligiösen Kontext, die sich mit der gemeinsam getragenen Verantwortung der Religionsgemeinschaften in der Gesellschaft befassen (z. B. Unterwegs an Orten des Gebetes).

Im Arbeitsfeld Frauenarbeit ist darüber hinaus der Aspekt der geschlechtergerechten Sprache und die Umsetzung von Erkenntnissen der feministischen und anderer kontextueller Theologien im spirituellen und gottesdienstlichen Leben wichtig. Mit den seit 2002 jährlich neu erarbeiteten Werkheften zum Mirjamsonntag in der

Tradition der Gottesdienste zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche schlagen wir zu wechselnden Themen eine Vielfalt von Formen gottesdienstlicher Praxis vor und stellen Materialien zu deren Erarbeitung in Gemeindegruppen zur Verfügung. Bei Angeboten für Einkehrtage und Exerzitien greifen wir Themen auf, die Fragen und Belastungen Rechnung tragen, die besonders Frauen betreffen (Gesundheit, Sorge für sich und andere, Doppelbelastungen), zunehmend aber auch von Männern wahrgenommen werden. Einen an der Glaubenspraxis orientierten theologischen Schwerpunkt setzt der im Auftrag der Frauenarbeit entstandene Glaubenskurs "Aufstehen und Leben" von Dr. Ulrike Metternich. Dieser geschlechterbewusste Glaubenskurs lädt dazu ein, die nährende Tradition der Bibel neu zu entdecken, indem er die sozialgeschichtlichen Hintergründe des Neuen Testamentes erschließt, Erkenntnisse des christlich-jüdischen Dialogs aufnimmt und zu gelebter Spiritualität einlädt.

So durchzieht die Verbindung von Spiritualität und gesellschaftspolitischem Engagement unsere Arbeit in vielfältigen Kooperationen mit weiteren Arbeitsfeldern im AKD und der EKBO.

Elke Kirchner-Goetze Magdalena Möbius Andrea Richter

SPIRITUALITÄT

Andrea Richter

Studienleiterin, Beauftragte für Spiritualität in der EKBO

> Pfarrerin Meditationsleiterin Coach Geistliche Begleiterin



"Spannend finde ich ...

... mich mit vielen Menschen auf die Suche nach christlicher Spiritualität in ihren verschiedenen Formen zu machen." Die Arbeit der Beauftragten für Spiritualität ist darauf gerichtet, unterschiedliche Formen und Traditionen christlicher Spiritualität einzuüben und als eine erfahrungsbezogene Weise des Theologietreibens in die Weiterbildung der beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden einzubringen.

Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Langzeitfortbildungen: der dritte Durchgang einer dreijährigen Weiterbildung zum/zur Meditationsleiter*in wurde von 22 Teilnehmenden aus Deutschland und der Schweiz im November 2014 beendet.

Eine besonders spannende und herausfordernde Aufgabe ist die konzeptionelle Erarbeitung und praktische Durchführung einer Weiterbildung "Geistliche Begleitung" für die EKBO. Der erste Durchlauf des Kurses findet von Juni 2013 bis November 2015 mit 16 Teilnehmenden im Zentrum Kloster Lehnin statt. Von diesem Kurs ist die Initiative zur Gründung einer "Arbeitsgemeinschaft Geistliche Begleitung in der EKBO" ausgegangen. Mit der Erschließung dieses Arbeitsfeldes als einer Form der "Seelsorge in kontemplativer Haltung" öffnet sich die EKBO der wachsenden Nachfrage nach geistlicher Begleitung der beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden. Ein weiterer, ökumenisch angelegter Kurs ist in Zusammenarbeit mit Pater Dr. Reinhard Körner (Rektor des Exerzitienhauses Karmel St. Teresa in Birkenwerder) für die Jahre 2016 – 2018 in Planung.

Durch die guten Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb des AKD haben sich für die Spiritualitätsarbeit inzwischen erprobte Kooperationen ergeben. Die Arbeit an der Spiritualität ist besonders für Religionspädagogen und -pädagoginnen von Interesse. In einem Jahresprojekt "Grundkurs christliche Spiritualität" und in verschiedenen Modulen der von Angela Berger geleiteten "Schulseelsorgeausbildung" werden unter dem Leitgedanken "Selber meditieren, was wir Kindern weitergeben" Erfahrungen gesammelt, reflektiert und unter pädagogischen Gesichtspunkten ausgewertet. In Zusammenarbeit mit Dr. Ilsabe Seibt sind Angebote für Lektor*innen, Prädikant*innen und Pfarrer*innen hinsichtlich der Gestaltung von Predigt und Liturgie, u.a. für Meditative Gottesdienste entstanden. Auch Einkehrtage für Frauen und Angebote von Pilger- und Gedenkwegen in Kooperation mit der Frauenarbeit gehören inzwischen zu einem festen Angebot innerhalb des AKD.

Ergänzend zu den Kursangeboten wurden für Pfarr- und andere Mitarbeitendenkonvente aus Kirche und Diakonie Abrufangebote für Studientage, Einkehrtage, Mitarbeiterrüsten, u.a. erarbeitet und in verschiedenen Kontexten durchgeführt.

Andrea Richter



Aufstehen und leben

WERKBUCH FÜR EINEN GESCHLECHTERBEWUSSTEN GLAUBENSKURS

Wer ist unser Gott? – Den Namen Gottes im Herzen tragen | Wo ich aufgewachsen bin, das prägt mich – Jesus, Sohn der Maria | Wonach ich mich sehne – Jesu Worte zur Liebe | Machst du mich gesund? – Die heilende Kraft | Mein Durst nach Leben – Die Frau am Jakobsbrunnen | Wie will ich leben? – Gleichnisse Jesu als Herausforderung | Wie lange noch? – Beten, wenn Gott fern ist | Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist – Gott und Geld | Du stärkst mir den Rücken – Die Salbung in Betanien | Warum hast du mich verlassen? – Die Kreuzigung Jesu | Verrückt vor Freude – Die Auferstehung | Essen als Erinnerung und Ermutigung – Abendmahl

Herausgegeben von der Frauen- und Familienarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

wichern

Dr. Ulrike Metternich

Studienleiterin in einer Projektstelle der Frauenarbeit (2012-2014)

Theologin, Autorin



"Spannend finde ich ...

... die biblischen Texte immer wieder neu und alltagstauglich auszulegen."

BIBLIOTHEK + MEDIEN UND DIE NOTENBIBLIOTHEK

Kerstin Krümmer

Bibliothekarin

Diplom-Bibliothekarin für öffentliches Bibliothekswesen



"Spannend finde ich ...

... dass ich die Verantwortung für die Gestaltung und für die Abläufe in der Bibliothek übernehmen darf. Insbesondere schätze ich das Auswählen von geeigneten Filmen und deren Empfehlung." Das Verleihangebot von bibliothek + medien stellt für die Bildungsarbeit in den Gemeinden der EKBO und für den Religionsunterricht ausgewählte, qualitativ hochwertige Medien zur Verfügung. Ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende erhalten hier Arbeitshilfen, um ihre pädagogischen Anliegen inhaltlich und methodisch zu unterstützen. Das Profil orientiert sich an dem Bedarf der Mitarbeitenden für ihre Arbeitsvorhaben. Zugleich orientiert es sich an der inhaltlichen Ausrichtung der Arbeitsbereiche des AKD. So sind Verleih und Medienberatung eingebunden in das Fortbildungsprofil des Amtes für kirchliche Dienste. Auch der Notenverleih für die EKBO wird von bibliothek + medien betreut.

Der gesamte Bestand beinhaltet:

Literatur zur Religionspädagogik und zur Praktischen Theologie Arbeitshilfen für kirchliche Praxisfelder Zeitschriften Audiovisuelle Medien Onlinemedien zum Download Medientechnik Noten für die Kirchenmusik (Notenbibliothek der EKBO)

Diese Servicebereiche im AKD sind in der EKBO bei keinem anderen kirchlichen oder kommunalen Träger vorhanden.

Was hat sich bewährt?

Der Bedarf nach Orientierungshilfe, nach Beratung und qualitativ hochwertigen Materialien für die kirchlichen Praxisfelder kann mit den vorhandenen Beständen weitgehend gedeckt werden. Die Bibliothek ist nutzerorientiert, die räumliche Ausstatung ist freundlich, die technische auf zeitgemäßem Standard. Die Bibliothek besitzt eine positive Ausstrahlung innerhalb der kirchlichen Öffentlichkeit.

Was nimmt an Bedeutung ab?

Klassische Träger audiovisueller Medien - Diaserien, Tonbildreihen, Video- und Tonkassetten, wie schon lange der 16-mm-Film – haben ihre Bedeutung im Verleih verloren. Die derzeit noch stark nachgefragten DVD-Filme und damit alle trägergebundenen Medientitel insgesamt werden ersetzt durch Digitalisate. Über die Lizenzierung der Filme für die EKBO im Medienportal zum Download wird dieser Entwicklung Rechnung getragen.

Welche Herausforderungen gibt es?

Die Stellung von bibliothek + medien gegenüber den ARU-Bibliotheken als Leit-

bibliothek sollte weiter entwickelt und gestärkt werden. Zu prüfen ist der Aufbau eines Medienverbundes aller Bibliotheken der ARUs nach einem einheitlichen Konzept mit einem gemeinsamen Bibliotheksprogramm. Einzubeziehen wäre die Bibliothek im Konsistorium.

Die begonnene Kooperation mit dem Erzbistum Berlin in Fragen des Mediendownloads und medienpädagogischen Fragen sollte gesichert und ausgebaut werden.

Das Entwickeln innovativer Lehr- und Lernformen auf den Plattformen des Internets, die Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft, stellt das AKD und damit auch bibliothek + medien vor neue Herausforderungen für die Fortbildungs- und Serviceangebote.

Karlheinz Horn

Online können Sie die Angebote von bibliothek + medien abrufen unter: www.akd-ekbo.de/bibliothek-medien

bibliothek + medien Verleihentwicklung in den Jahren 2012 - 2014

AKD bibliothek + medien	висн	ZEITSCHRIFT	DVD	MEDIENPORTAL streaming/download
2012	16.254	1.991	2.297	751
2013	14.344	1.279	2.035	1.460
2014	13.630	1.398	2.114	1.409

Maria Collatz

Bibliotheksassistentin

Assistentin in kirchlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken



"Spannend finde ich ...

... die oft sehr verschiedenen Wünsche unserer Kunden zu hören, darauf einzugehen und sie im Idealfall auch erfüllen zu können."



PERSPEKTIVEN EVANGELISCHER MEDIENARBEIT IM AKD

Eine wichtige Aufgabe des AKD besteht darin, die Verkündigung des Evangeliums und die pädagogische Arbeit in Gemeinde und Schule zu beflügeln. Die Aufgabe ist eingebettet in medienpädagogische und ethische Fragestellungen. Sollen Leitlinien der Medienarbeit für die Zukunft bedacht werden, lohnt es sich, den Blick weiter zu führen über das hinaus, was nötig wäre, um eine plausible Fortsetzung des Bisherigen in das jeweils Zeitgemäße zu begründen. Es stellt sich die Frage, inwieweit der Einsatz von Medien und der Einsatz zeitgemäßer medientechnischer Verfahren nicht nur dem Übermitteln von Botschaften dient, sondern ob dem Medieneinsatz selbst - mit Bildern, Filmen und mit den Vorgaben der Medientechnik - eine Eigenmächtigkeit innewohnt, die die zu vermittelnden Inhalte so tangiert, dass diese gebeugt werden. Die Anwender von Medien können leicht übersehen, dass sie sich im Bedienen der Medien zu Verwaltern von deren Sachzwängen machen.

Zwei aktuelle Publikationen der EKD stellen sich den Medienfragen in Verkündigung und Bildung:

Reformation – Bild und Bibel
Das Magazin zum Themenjahr 2015 auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017
www.reformation-bild-und-bibel.de

Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft Lesebuch und Thesenpapier zur 7. Tagung der 11. Synode der EKD 2014 www.ekd.de/download/synode2014-lesebuch.pdf

Mit ihnen spannt sich ein zeitlicher Bogen von der Auseinandersetzung zu Bilderfragen während der Reformationszeit bis in das digitale Zeitalter. Beiden EKD-Heften gemeinsam ist eine positive Einstellung zum Gebrauch von Bildern und Medien in der Kirche. Der Grundtenor lautet: Religiöse Ideen und kirchliche Einrichtungen haben sich der jeweils zeitgemäßen Medientechniken bedient und müssen dies auch tun, wollen sie nicht in die Unerheblichkeit versinken. Diese den Medien entgegengebrachte, ungebrochen wohlwollende Grundstimmung soll hier einmal quer zum Hochglanzstrich gelesen werden. Neben die Euphorie tritt Wehmut im Blick auf die Medien. Medieneuphorie und Medienskepsis sind relevant für die zukünftige Medienpraxis im AKD.

Das Evangelische und die Medientechnik in der Reformationszeit

Die Reformation war nicht nur ein theologisches, sie war auch ein Medienereignis. Mit fortschrittlichster Technik entfalteten reformatorische Ideen ihre Wirkung. Bibeldruck, Flugblätter, Bilder, Karikaturen halfen, das Evangelium aus den Händen einer Institution zu befreien, die die Heilsvermittlung für sich beanspruchte. Was wäre aus der Reformation ohne ihre Medienträger geworden? Hätte das plausible Wort allein genügt, sich zu verbreiten? Die Veröffentlichung der neuen Ideen ist dabei eines; gleichzeitig dienten sich die kostengünstigen Medien den Reformatoren als Kampfmedien zur Verbreitung an, gerichtet gegen die Katholischen und gegen reformatorische Abweichler. Die Erfolgsgeschichte der Reformation ist das befreiende Zugänglichmachen der Botschaft von der Gnade Gottes für jeden Einzelnen; sie ist gepaart mit der kämpferischen Durchsetzung ihrer Breitenwirksamkeit mit Hilfe der avanciertesten Medientechniken. Es geht um politischen Terraingewinn gegenüber den Andersgläubigen. Die Qualität des reformatorischen Geistes wird begleitet von der Komponente des Machtgewinns. Publizistische Techniken werden genutzt, die gegnerische Konfession zu verhöhnen und niederzuringen. Reformation und Medienrevolution werden erfolgreich, entfalten eine Stoßkraft, die nicht allein zur

Befreiung der Gläubigen, sondern mit vergiftendem Geist gegen Andersgläubige gewendet wurde. So ist das Reformationszeitalter nicht nur zu einem Triumph, sondern auch zu einer Tragik für das Christentum geworden. Die beanspruchte Magd in Diensten des Evangeliums aber, das neue technische Verfahren des Drucks, spielt sich auf zum Herrn, nutzt die neuen, sensationellen Ideen, prosperiert und triumphiert.

Das Evangelische und die Bilder in der Reformationszeit

Zunächst wandte sich Luther entschieden gegen jeden kultischen Gebrauch der Bilder. Aber die Praxis der aufkommenden Bilderstürmerei einiger seiner Mitstreitenden lehnte er ebenso entschieden ab. Schließlich formuliert er, dass das Sinnenhafte der Bilder doch gar nichts Anstößiges aufweise. Es seien nämlich nicht die Bilder, die durch ihre bloße Existenz etwa böse sind. Es sei das Herz der Betrachtenden, das sich an die Bilder hängt. Nicht das Bild, sondern die Abgötterei sei das Böse. Die Betrachtung von Bildern im Glauben sei eine gänzlich andere als die im Unglauben. Deshalb braucht man die Bilder auch nicht aus den Kirchen zu entfernen, nein – man darf sie sogar ganz pragmatisch zum Zweck der Bildung einsetzen: Bilder helfen denjenigen, die die Sprache der Verkündigung nicht voll erfassen können.

Der Dekan der Universität Wittenberg, Andreas Bodenstein, der Luther zum Doktor der Theologie promovierte, hielt dagegen. Er blieb bei seiner Warnung vor dem Gebrauch der Bilder. Er äußerte die Befürchtung, die Bilder in den Kirchen könnten den liebevollen Blick der Betrachter auf sich ziehen. Dieser Blick aber gebühre allein Gott. Gott habe die Bilder verboten, weil er das menschliche Herz gut kenne. Des Menschen Verstand sagt zwar, er würde den Bildern keine Ehre erweisen, aber sein Herz fühlt anders. Bilder sind eine Macht, die das Herz besetzt hält. Diese Sicht teilten auch die Reformatoren in der Schweiz. Dem Sichtbaren wohnt eine Macht inne, das Unsichtbare zu verdrängen.

Bildgebrauch heute und seine Wirkung auf die Erziehung

Heute scheinen weniger einzelne Bilder die Erfahrung von Welt zu bestimmen, sondern eine Flut von Bildern. Die Allgegenwärtigkeit von Fotos, Filmen, Diagrammen, Tabellen, Karikaturen in analogen und virtuellen Welten mit ständig wachsender technischer Qualität schiebt sich vor die persönliche Welterfahrung. In Deutschland sitzen Kinder täglich drei Stunden und länger vor Bildschirmen. Jugendliche widmen täglich noch drei weitere Stunden ihres Lebens den Medien. Die Medien kämpfen mit starken und stärker werdenden Mitteln um die Zeit der Kinder und der Erwachsenen. Dabei erscheint die virtuelle Welt zumindest ebenso wirklich zu sein wie die sinnlich erfahrbare. In der Kinder- und Jugendpsychologie sind Medien als wichtige Sozialisationsinstanz erkannt; sie sind die Partner der Kinder, die wissen, was Kinder eigentlich wollen. Medien bieten ein farbigeres Programm, als Eltern und Erzieher es könnten und stellen gründlich deren Erziehungsautorität in Frage.

Die digitale Gesellschaft und das Evangelium

Etwas kehrt sich um im Verhältnis der Wirklichkeit zu seiner Abbildung: Bilder sind lebendiger, schöner, besser als die Realität, die als mangelhaft wahrgenommen wird. Auch 500 Jahre nach der Reformation muss über die Macht von Bildern und der Medientechnik gestritten werden. Wo steht die Kirche mit ihrem Wissen um die kaum eindämmbare Gier der Menschen, ihr Leben in die Bilderflut zu werfen? Eine Antwort ist der aktuelle EKD-Aufruf "Kommunikation des Evangeliums in der Digitalen Gesellschaft". Das Evangelium müsse vermehrt in den Kreislauf der digitalen Bild- und Informationszirkulation eingeschleust werden. Kirche muss sich immer wieder den epochalen Veränderungen in der Kommunikation stellen. Da sich derzeit die Gesellschaft von einer eher

schrift- zu einer bildgeprägten Kommunikationskultur verändert, wird die Wahrnehmung des Evangeliums in Zukunft stark von der Fähigkeit abhängen, bild- und tongeprägter zu kommunizieren. Das Internet sei eine Chance für die Gemeinschaft der Gläubigen. Im virtuellen Kommunikationsraum soll die evangelische Kirche aktiv, präsent, erkennbar und ansprechbar sein. Sie müsse dabei das Interesse haben, möglichst viele Menschen zu erreichen und sollte deshalb die ganze Bandbreite der neuen Medientechniken anwenden.

Unbedacht bleibt, ob die Verbreitung des "Contents" Evangelium mit Hilfe der Neuen Medien nicht die Frohe Botschaft selbst affiziert und ob die digitalen Träger des Evangeliums nicht dessen Fremdheit verniedlichen könnten. Verbreitung ist das Faszinosum des Internets, nicht Vertiefung. Das Internet tendiert dazu, aus dem Evangelium ein Informationsmaterial unter anderem zu machen. Gelingt evangelische Gemeinschaft kaum noch in realen Räumen, dann richtet sich die Hoffnung auf die Verschränkung mit den virtuellen. Aber treiben nicht gerade digitale Medien die Vereinzelung voran? Das Individuum arbeitet im Internet anonym vor sich hin, an seiner Selbstoptimierung und Selbsterlösung bastelnd. Wohl zusammen mit einer Ansammlung anderer vereinzelter Individuen, aber ohne Verbundenheit. Die Reichweite der Verlautbarungen der Kirche wird mit den Instrumenten des Internets erhöht, auch ihre Erreichbarkeit in sozialen Netzwerken, aber wie steht es mit der Berührbarkeit ihrer Mitglieder durch das Evangelium? Was ist das Mehr, das hinzukommt zum Vielen des Internets? Was soll gesagt, was verstanden werden? Oder wird die Klickrate auf evangelische Internetseiten entscheidend sein?

Dennoch: Medien in der evangelischen Bildungsarbeit

Bilder können von einer Sehnsucht nach einem ganz anderen Zustand erzählen – der eigenen Person, der Beziehungen zu anderen und der fernen Welt. Sie können uns den fernen Nächsten näher bringen und dessen Not verstehen lehren. Bilder können auf totgeschwiegene Wahrheiten hinweisen und diese lebendig werden lassen. Medien können erhellen, in welcher Welt wir wirklich leben. Nicht nur fixieren Bilder Lebendigkeit, sie können auch Fixierungen des Denkens und eigene Voreingenommenheit aufbrechen helfen. Sie vermögen die Sinne wieder zu sensibilisieren auf eine andere Wahrheit hin. Dafür müssen sie gelesen werden können.

Ein Leben außerhalb des Digitalen ist nicht mehr denkbar. Wer die neue Technik dienstlich oder privat nicht nutzt oder sich der kommunikativen Gemeinschaft im Netz verschließt, bewegt sich nicht mehr in der gesellschaftlich relevanten Realität, es sei denn, man macht sich zu einem konsequenten Aussteiger. Das gilt auch für die Kirche. Der Umgang mit digitalen Medien gehört zu den Kernkompetenzen der Gegenwart wie der Zukunft. Neben Lesen, Schreiben, Rechnen tritt Media Literacy. Es gilt, auch für den kirchlichen Bereich die Digitalkompetenz von beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden zu fördern und weiter zu entwickeln, wie es die Beschlüsse der EKD-Synode vorschlagen.

In naher Zukunft werden alle trägergebundenen Medien (Videokassetten, DVDs) aus dem Verleihangebot von bibliothek + medien im AKD entfernt werden; die Medienträger sind dann veraltet. Es bleibt die Aufgabe, Medieninhalte in digitalisierter Form für den Bereich der EKBO bereitzustellen. Über ein Medienportal bietet das AKD hochwertige Filme und begleitende Arbeitsmaterialien zum Herunterladen an. Damit stehen für die kirchliche Bildungsarbeit in der EKBO digitale Bildungsmedien in hoher Qualität online zur Verfügung. Das AKD leistet für Downloadverfahren von Bildern und Filmen die lizenzrechtliche Abgeltung für die Mediennutzung in der Landeskirche. Bei bibliothek + medien bleibt die Verantwortung für die Titelauswahl aus einer wachsenden Zahl an Medien und Arbeitshilfen. Als Präsentations- und Vermittlungsmedien dienen auch die neuen Medien besonders im Religionsunterricht der Veranschaulichung und Strukturierung von Unterrichtsinhalten. Sie schaf-

fen Erfahrungsräume, die auf analogem Wege nur schwer zu erreichen wären. Sie eröffnen Foren der Kommunikation und bilden neue Formen des Lernens.

Das Hinwenden zu zeitgemäßen Lehr- und Lernformen, etwa mit dem interaktiven Whiteboard, der Einsatz und die Entwicklung von Open Educational Ressources, der Aufbau neuer Verteilwege von Arbeitshilfen über Internetplattformen, die Kontaktpflege über Social Media sowie das Durchführen von internetgestützten Bildungsmaßnahmen stellen das AKD vor neue Herausforderungen. Angesichts des medialen Umbruchs der letzten Jahrzehnte muss evangelische Medienarbeit "upgraden". Sie sollte dabei nach medienethischen und religionsdidaktischen Gesichtspunkten verantwortet und nicht dominiert von medientechnischen Entwicklungen geleitet werden. In der Bildungsarbeit müssen Medien eingebettet sein in ein Konzept einer umfassenden Persönlichkeitsbildung, eine Bildung, die immer wieder auf ein nicht-mediales Leben zielt. Dieses Konzept nimmt die Weisheit des zweiten Gebotes, des Bilderverbotes, auf.

Karlheinz Horn



Der Medienverleih ist im Internetzeitalter angekommen. Eine neue Medienplattform ermöglicht es allen Landeskirchen und Diözesen, ihren Kunden Medien für Schule und Gemeinde per Download anzubieten: Filme, Web-DVDs, Podcasts, Bilder und didaktische Begleitmaterialien.

Die Vorteile liegen auf der Hand: sofortige Verfügbarkeit, gekoppelt mit der bewährten rechtlichen Sicherheit und Medienqualität der konfessionellen Medienzentralen.

STATISTISCHE ANGABEN ÜBER FORTBILDUNGEN DES AKD IM JAHR 2013

AKD Fortbildungen 2013	Fortbildungen Anzahl	Zeiteinheiten (á 45 Min.)	Teilnehmende	Fortbildung ausgeschrie- ben	Fortbildung angefragt	Fortbildung in Berlin	Fortbildung in Branden- burg / SOL
einzelne Veranstal- tungen	295	2.026	5.298 3.665 Frauen 1.633 Männer	172	123	157	138
Fortbildungen in Kursen	300	4.867	3.156 2.139 Frauen 1.017 Männer	83	217	165	135
Angebote zur Beratung	281	1.672	2.709 1.591 Frauen 1.118 Männer	100	181	193	88
			11.163				

Angebote gesamt	876	8.565	7.395 Frauen 3.768 Männer	355	521	515	361

Im Jahr 2013 waren von den 876 durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen im Durchschnitt: 40% ausgeschriebene, von den AKD-Mitarbeitern initiierte Fortbidungsangebote (FB 1 = 18% / FB 2 = 52% / FB 3 = 65%) 60% aus den Arbeitsbereichen der EKBO angefragte Fortbildungen (FB 1 = 82% / FB 2 = 48 % / FB 3 = 35%)

Die Fortbildungsveranstaltungen fanden statt:

zu 59% in Berlin

zu 41% im Land Brandenburg und in der schlesischen Oberlausitz

Von den insgesamt 11.163 Teilnehmenden waren:

66% Frauen

34% Männer

Die Erhebung für die statistische Auswertung der Fortbildungen für das Jahr 2014 erfolgt im Sommer 2015.

DATEN IM ZEITLICHEN VERGLEICH DER JAHRE 2009 BIS 2013

Die Angaben für die Jahre von 2009 bis 2012 beruhen auf der Erhebung der Fortbildungsangebote der vier ehemaligen Fachgebiete im AKD (Gemeinde- und Patoralkolleg / Pädagogisch-Theologisches Institut / Frauenarbeit und Familienbildung / Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern).

Die Angaben für das Jahr 2013 beruhen auf der Erhebung der Fortbildungsangebote der drei jetzigen Fachbereiche (Theologie und kirchliches Leben / Religions- und Gemeindebegegnung / Lebensbegleitende Bildung). Für das Jahr 2013 wurden erstmals auch die Beratungsangebote erhoben.

Gremienarbeit, hausinterne Sitzungen, Konvente, Koordinationsgruppen, Lehrproben und sonstige Sitzungen sind nicht Teil der Erhebung.

Gesondert erfasst werden die Religionsphilosophischen Schulprojektwochen, Gottesdienste und unterschiedliche Großveranstaltungen.

bibliothek + medien führt eine eigene Statistik über die Verleihvorgänge hinsichtlich der Literatur, der audiovisuellen Medien, der Mediendownloads.

Die detaillierten Angaben können auf Anfrage eingesehen werden.

AKD 2009 - 2013	2009	2010	2011	2012
Fortbildungen	684	563	416	401
Zeiteinheiten à 45 Minuten	6.792	5.435	4.501	4.693
Teilnehmende	11.159	9.620	8.395	7.498

2013				
595 Fortbildungen +				
281 Beratungsangebote				
8.565				
11.163				

Religionsphilosophische Schulprojektwochen 2013

Im Jahr 2013 wurden acht Schulprojektwochen in Seelow, Oranienburg, Jüterbog, Rüdersdorf, Luckau, Blankenfelde, Lobetal und in Berlin durchgeführt. Insgesamt nahmen 550 Schülerinnen und Schüler an insgesamt 1028 Unterrichtseinheiten teil. 168 externe Referentinnen und Referenten waren beteiligt.

Großveranstaltungen und Gottesdienste

48 mal waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AKD im Jahr 2013 verantwortlich für die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen mit vielen Teilnehmenden wie dem Spielmarkt in Potsdam, dem Landesjugendcamp, der Frauenkonferenz, einer Romreise für Oberstufenkurse inklusive Religionspädagogik, Mitarbeiterinnentag, Jahresempfang, Gedenkveranstaltungen, Musicalproben, Bildungstag, Vorträge, Gottesdienste, Morgenfeier.

DAS AKD IM KONTEXT

Das AKD ist in vielfältige Netzwerke in Politik, Gesellschaft und Kirche auch außerhalb der EKBO und ihrer Einrichtungen eingebunden. Wir zeigen im Folgenden die wichtigsten Arbeitsbezüge.

KIRCHE

Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter (ALPIKA) in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit den Arbeitsgruppen:

Bibliotheken

Förderpädagogik

Grundschule

Konfirmandenarbeit

Medien

Religionspädagogisches Vikariat

Schulseelsorge

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej)

Arbeitsgemeinschaft ökumenisches Liedgut (AöL)

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen

Beirat kirchliche Erinnerungsorte

Bundesverband Kulturarbeit in der Evangelischen Jugend

CVJM Ostwerk

Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT)

EKD-Ad-hoc-Kommission "Diakonische und gemeindepädagogische Ausbildungs- und Berufsprofile"

Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen Berlin - Brandenburg (eaf)

Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen Sachsen

Evangelische Arbeitsgemeinschaft Familie (eaf-bund)

Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD)

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE

Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD

Konferenz der Pastoralkollegsleitenden in der EKD

Konferenz der Ehrenamtsreferent_innen der EKD und der Diakonie Deutschland

Konferenz der Arbeitsstellen und Institute für Gottesdienst und Kirchenmusik in der EKD

Liturgische Konferenz (in der EKD)

Liturgischer Ausschuss der Union Evangelischer Kirchen in der EKD

Netzwerk christliche Spiritualität

Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie

Arbeitsgemeinschaft Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Berliner Dialog der Religionen

Deutscher Frauenrat

Frauenpolitischer Rat Brandenburg

Jugendhilfeausschuss des Landes Brandenburg

Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (fsf)

Landesfrauenrat Berlin

Landesjugendhilfeausschuss von Berlin

Landesjugendring Berlin

Landesjugendring Brandenburg

AUSGEWÄHLTE BEITRÄGE UND VERÖFFENTLICHUNGEN 2013 - 2014

Angela Berger

Inklusive Religionslehrer innenbildung, hg. Comenius-Institut, Münster 2014

Buffet statt Eintopf, in: Zeitsprung 2/2013, 1-7

Angela Grünert

Man wird nur in seiner Rolle wahrgenommen. Als Verwaltungsleitung eines christlichen Schulzentrums in den Palästinensischen Gebieten, in: transfer 1/2014, 6-7

Das drittwichtigste Heiligtum. Pilgern im islamischen Kontext, in: Jerusalem Gemeindebrief – Stiftungsjournal 3/2013, 24-26

Sabine Habighorst

Bericht aus dem "Muttersprach-Labor". Pastoralpsychologische Weiterbildung in Seelsorge, in: Wege zum Menschen 4/2014, 399-411

Silke Hansen

Das Jugenddankopfer. Jugendliche der Evangelischen Jugend sammeln Spenden für Jugendliche, in: Praxis Gemeindepädagogik 4/2013, 22-23

Jens Kramer

Diakonie inszenieren. Performative Zugänge zum diakonischen Lernen, Stuttgart 2015

Jesus performativ, in: Zeitsprung 1/2013, 1-7

Grundzüge einer performativen Bibeldidaktik, in: Zeitsprung 1/2013, 19-21 (gemeinsam mit Thomas Klie)

Das Fach Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde im Land Brandenburg, in: ZPT 1/2013, 4-14

Gesten als Möglichkeit individuellen und gemeinsamen Lernens, in: Zeitsprung 2/2013, 17-19

Spiritualität in Schule und Religionsunterricht?, in: Zeitsprung 1/2014, 1-6 (gemeinsam mit Matthias Röhm)

Diakonie inszenieren – performative Zugänge zum diakonischen Lernen, in: Matthias Fichtmüller (Hg.), Oberlin Innovationspreis. Interdisziplinäre Beiträge für eine innovative Diakonie, Potsdam 2014, 61-110

Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde, in: WiReLex: http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100095/

Schriftleitung

Zeitsprung. Zeitschrift für den Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg, Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

Peter Martins

Auslegungen zur Bibellese, in: Halt uns bei festem Glauben. Tägliche Andachten Leipzig 2012, 423-427: zu Lukas 16,1-31, 6.-9. Nov 2013 Leipzig 2013, 378-381: zu 2. Chr 36,1-23 und Ps 65, 2.-5. Okt 2014

23.3.2014 Okuli - Predigt zu 1. Kön 19,1-13 und "Nachgedanken: Mit anderen Worten": Sieben Wochen ohne Große Worte. Fastenpredigtreihe des Zentrums für evangelische Predigtkultur in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin. http://www.ohne-grosse-worte.de/predigtreihe.html#3 und http://www.ohne-grosse-worte.de/texte.html (Abruf 10.4.2015)

Predigtstudien (gemeinsam mit Peter Schaal-Ahlers):

9.5.2013 Himmelfahrt, Joh 17,20-26: "Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan", in: Predigtstudien für das Kirchenjahr 2012/13, Perikopenreihe V/1, Freiburg i.Br. 2012, 263-270

26.12.2013 2. Weihnachtstag, 2. Kor 8,9 "Gottes Armut – unser Reichtum, in: Predigtstudien für das Kirchenjahr 2013/14, Perikopenreihe VI/1, Freiburg i.Br. 2013, 79-85

Simone Merkel

Arbeit mit Kindern in Zahlen. Erhebung der Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz - Tabellenband 2014. Eine Veröffentlichung des Amtes für kirchliche Dienste in der EKBO, Berlin 2014 (gemeinsam mit Leila Akremi)

Arbeit mit Kindern in Zahlen. Erhebung der Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz - Ausgewählte Ergebnisse 2014. Eine Veröffentlichung des Amtes für kirchliche Dienste in der EKBO, Berlin 2014.

Glauben lernen und lehren, Eine kleine Gemeindepädagogik, Leipzig 2014 (gemeinsam mit Matthias Spenn)

Kirche mit Kindern – was sie braucht und wie sie gelingen kann, in: Thema: Gottesdienst 27/2013, 21-26

Glücksworte – Losungsworte. Bausteine zur Jahreslosung 2014, in: Praxis Gemeindepädagogik 4/2013, 59-64

Petrus hört einen Ruf (Berufung der ersten Jünger), in: Dirk Schliephake, Martina Steinkühler (Hg.), 12 Kindergottesdienste mit elementaren Bibelgeschichten, Göttingen 2013, 25-32

Petrus entdeckt ein Geheimnis (Verklärung), in: a.a.O., 112-118

Gott – wie bist du für mich? Von Gott will ich erzählen, in: Evangelische Kinderkirche 2/2013, 144-161

Gott – wie bist du für mich? Von Gott will ich erzählen, in: Adelheid Schnelle (Hg.), Gottesdienste mit Kindern 2013, Handreichungen von Neujahr bis Christfest zum Plan für den Kindergottesdienst, Leipzig 2012, 113-130

So ist das mit dem Himmelreich! Gleichnisse bei Matthäus, in: Adelheid Schnelle (Hg.), Gottesdienste mit Kindern 2014, Handreichungen von Neujahr bis Christfest zum Plan für den Kindergottesdienst, Leipzig 2013, 226-243

Alt und Jung – von Gott getragen, in: Gebete und liturgische Elemente zum Plan für den Kindergottesdienst 2014, Stuttgart 2013, 50-53

Impulse für die Arbeit mit Kindern, in: Magdalena Möbius (Hg.), Arbeitshilfe zur Gestaltung eines Gottesdienstes am Mirjamsonntag – Gemeinsam auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche: 2014. Der Blick, der Gottes Kind sieht. Abigajil begegnet David (1 Sam 25), 22-31

Ulrike Metternich

Aufstehen und leben. Werkbuch für einen geschlechterbewussten Glaubenskurs, Berlin 2014

Metzner, Christiane

Freiwilligenmanagement als Instrument zur Förderung Bürgerschaftlichen Engagements in Nonprofit-Organisationen, Potsdam 2014, http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2014/7218/

Magdalena Möbius

Arbeitshilfe zur Gestaltung eines Gottesdienstes am Mirjamsonntag – Gemeinsam auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche (gemeinsam mit Cornelia Radeke-Engst):

2013 Jesus und die Frau am Sabbat. Neue Perspektiven auf eine biblische Heilungsgeschichte (Lukas 13, 10-17)

2014 Der Blick, der Gottes Kind sieht. Abigajil begegnet David (1 Sam 25)

Mirjamgottesdienst in der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz, in: Thema: Gottesdienst 37/2013, 35-42 (gemeinsam mit Cornelia Radeke-Engst)

Eine Heilungsgeschichte inklusiv betrachtet – ein Schritt auf dem Weg zur inklusiven Gemeinde in Exegese und Liturgie. Zum Mirjamsonntag in der EKBO 2013, in: Thema: Gottesdienst 27/2013, 38-42

Mitarbeit in Arbeitsgruppen

Mitinitiatorin und diverse Beiträge im Internetprojet "Tagesimpulse" der Evangelischen Frauen in Deutschland 12.2.-1.5. 2013 http://www.evangelischefrauen-deutschland.de/theologie/theologischer-impuls

Cornelia Oswald

Redaktion

Zeitsprung. Zeitschrift für den Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg, Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

Stephan Philipp

Schulgottesdienst feiern. Zu einer Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz, in: Thema: Gottesdienst 37/2013, 27-29 (Rezension)

Matthias Röhm

Ihr seid jetzt Petrus! Bibliolog als Methode der Arbeit mit biblischen Texten im Religionsunterricht, in: Zeitsprung 1/2013, 15-16

Von Himmelsschauern und Fußspurendetektiven, Ein Gottesdienstprojekt zu Himmelfahrt mit Jugendlichen, in: Praxis Gemeindepädagogik 1/2013, 63-65

Das Königreich des Friedens – Ein Bild von Edward Hicks. Eine Annäherung an das Jahresthema der EKD "Reformation und Toleranz", in: Praxis Gemeindepädagogik 1/2013, 69-71

Das Thema "Leiden" in der Konfirmandenzeit, Eine Projektskizze, in: Praxis Gemeindepädagogik 2/2013,28-31

Leichte Sprache als Herausforderung für die gemeindepädagogische Praxis, in: Praxis Gemeindepädagogik 3/2013, 14-15

Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, in: Praxis Gemeindepädagogik 3/2013, 44

Spiritualität in Schule und Religionsunterricht?, in: Zeitsprung 1/2014, 1-6 (gemeinsam mit Jens Kramer)

Kreuzweg, Ein Gottesdienstprojekt für die Konfirmandenarbeit oder als gemeindeübergreifendes Angebot, in: Praxis Gemeindepädagogik 2/2014, 63-65

Reif für die Insel, in: Praxis Gemeindepädagogik, 2/2014, 35

Auf Reisen, Praxis Gemeindepädagogik, 2/2014, 6-7

Wozu zählen ...?, Fachtagung der Zeitschrift Praxis Gemeindepädagogik und des Amtes für kirchliche Dienste in der EKBO – ein Rückblick, in: Praxis Gemeindepädagogik, 3/2014, 65-66 (gemeinsam mit Matthias Spenn)

Am Anfang spielte Gott ... Eine kurze Betrachtung zum Spiel in der Bibel, in: Praxis Gemeindepädagogik, 4/2014, 8-10

Redaktion

Praxis Gemeindepädagogik. Zeitschrift für evangelische Bildungsarbeit

KU-Praxis. Für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Cornelia Radeke-Engst

Kurs 17 Mann und Frau, in: Aus Glauben handeln – Ethik, Kapitel 3: Leben in der Gemeinschaft, Berlin 2013, 39

Ilsabe Seibt

Gottesdienst-Coaches in unseren Landeskirchen. Mit O-Tönen von Sylvia Wiederspahn, in: Thema: Gottesdienst 37/2013, 4-9 (gemeinsam mit Martin Evang)

Monatslieder. Liturgische Anregungen für das Kirchenjahr 2013/2014, in: Thema: Gottesdienst 37/2013, 48-59 (gemeinsam mit Martin Evang)

Gottesdienstentwurf in Leichter Sprache zu Barmen II, in: Reformation und Politik. 80 Jahre Barmer Theologische Erklärung, Thema: Gottesdienst 38/2013, 38-43

Kirchenlied und Gesangbuch, in: Geschichte der Kirchenmusik in 4 Bänden, hg. von Wolfgang Hochstein und Christoph Krummacher, Bd. 3, Laaber 2013, 43-55

207 Nun schreib ins Buch des Lebens, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, H. 18, Göttingen 2013, 30-34

160 Gott Vater, dir sei Dank gesagt und Ehre, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, H. 19, Göttingen 2014, 15-17

Die Sprache der Liturgie, in: Liturgie und Kultur 3/2014, 98-99 (Rezension)

Darum, Gott, in: In großer Not. Gottesdienste nach traumatischen Ereignissen, Reihe Materialbücher des Zentrums Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Buch 121, hg. Doris Joachim-Storch, Frankfurt 2014, 131

Für andere beten – nach dem Zugunglück in Hordorf, in: aaO., 237-238

Jede Kerze – ein Name, in: a.a.O., 116

Mitten im Leben, in: a.a.O., 170-172

Die Gesangbuchrestauration im 19. Jahrhundert, in: Der Gottesdienst und seine Musik in 2 Bänden, hg. von Albert Gerhards und Matthias Schneider, Bd.1, Laaber 2014, 275-283

Herausgeberschaft und Mitarbeit

Bis 2013: Thema: Gottesdienst. Berichte, Modelle, Analysen, Informationen, Termine (gemeinsam mit Martin Evang)

Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, in: Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch Bd. 3 (gemeinsam mit Martin Evang u.a.)

Arbeitsgruppe zur Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte. Entwurf zur Erprobung im Auftrag von EKD, UEK und VELKD, Hannover 2014

Matthias Spenn

Berufsprofile und Kompetenzen beruflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der evangelischen Arbeit mit Jugendlichen, in: Kaiser, Y./Spenn, M. u.a. (Hg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven, Opladen, Berlin, Toronto 2013, 473-479

Glauben lernen und lehren, Eine kleine Gemeindepädagogik, Leipzig 2014 (gemeinsam mit Simone Merkel)

Kirchlich-gemeindliche Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Projekt zur Erhebung von Angeboten und zu den Mitarbeitenden 2012-2014, in: Schreiner, Peter/Schweitzer, Friederich (Hg.): Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster, New York 2014, 129-138

Herausgeberschaft, Redaktion, Kommissionsarbeit

Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V. und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V., Opladen, Berlin, Toronto 2013, (gemeinsam mit Yvonne Kaiser u.a.)

Schulseelsorge in der pluralen Schule. Einer Veröffentlichung des Comenius-Instituts. Münster 2014 (Schnittstelle Schule. Impulse evangelischer Bildungspraxis 6), (gemeinsam mit Harmjan Dam und Volker Elsenbast)

Praxis Gemeindepädagogik, Zeitschrift für evangelische Bildungsarbeit, Redaktionsleitung/Schriftleitung

Kirchenamt der EKD (Hg.): Perspektiven für diakonisch-gemeindepädagogische Ausbildungs- und Berufsprofile. Tätigkeiten – Kompetenzmodell – Studium Hannover 2014 (EKD-Texte 118) – Wissenschaftliche Mitarbeit und Mitglied in der Ad-hoc-Kommission "Diakonische und gemeindepädagogische Ausbildungs- und Berufsprofile" 2011-2014

MITGLIEDER DES KURATORIUMS DES AKD

OKR Friederike Schwarz Konsistorium, Vorsitzende des Kuratoriums

Harald Grün-Rath Superintendent Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf

Dr. Claudia Wein Ärztin, Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, Stabstelle der

Geschäftsführung, Mitglied der Kirchenleitung der EKBO

Dr. Solange Wydmusch Soziologin, Unternehmensberaterin LIMEST,

Mitglied der Kirchenleitung der EKBO

Thomas Köhler Superintendent Kirchenkreis Niederlausitz

Roswitha Döring Gemeindepädagogin, Kirchenkreis Wittstock-Ruppin

Beratend:

Angela Grünert Verwaltungsleiterin des AKD (ab 15.10.2014)

Dr. Jens Kramer Studienleiter für Religionspädagogik, Sprecher Fachbereich II
Ute Lingner Studienleiter für Familienbildung, Sprecherin Fachbereich III
Bernd Neukirch Studienleiter für Gemeindeberatung, Sprecher Fachbereich I

Katja Potzies Verwaltungsleiterin des AKD (bis 31.5.2014)

Matthias Spenn Direktor

LEITUNG DES AKD

Matthias Spenn Direktor

Angela Grünert Verwaltungsleiterin seit 15.10.2014 Katja Potzies Verwaltungsleiterin bis 30.6.2014

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER IM AKD

Angela Berger Studienleiterin für Religionspädagogik

Bernhard Böhm Haustechniker

Thomas Brendel Studienleiter für Jugendarbeit
Maria Collatz Mitarbeiterin in der Bibliothek
Susanne Cordier-Krämer Mitarbeiterin in der Verwaltung

Judith Crawford Projektstelle Öffentlichkeitsarbeit seit 1.9.2014

Ines Danicke-Leontinowa Mitarbeiterin in der Verwaltung

Gilda Dommisch Studienleiterin in der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung

Michael Frenzel Studienleiter für sozialdiakonische Jugendarbeit Astrid Gentsch Mitarbeiterin in der Verwaltung bis 31.12.2014

Ramona Gottschalk Mitarbeiterin in der Verwaltung
Rosemarie Griebel Mitarbeiterin in der Verwaltung

Sabine Habighorst Studienleiterin/Beauftragte der EKBO für Seelsorge Aus- Fort-

und Weiterbildung

Maria-Magdalena Hankewitz Mitarbeiterin in der Verwaltung Silke Hansen Studienleiterin für Jugendarbeit

Karlheinz Horn Studienleiter im Bereich der Medienarbeit

Petra Ippen Mitarbeiterin in der Verwaltung

Christa Kaiser Mitarbeiterin in der Verwaltung seit 1.3.2014

Ekkehard Kirchner Studienleiter/Landespfarrer für Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern, bis

31.7.2014

Elke Kirchner-Goetze Projektstelle Weltgebetstag seit 1.5.2014

Thomas Koch Studienleiter für Jugendarbeit

Claudia Kühn Studienleiterin für kulturelle Jugendarbeit seit 14.1.2013

Ellen Küter Mitarbeiterin in der Verwaltung bis 30.4.2013

Tobias Kummetat Studienleiter für kulturelle Jugendbildung

Dr. Jens Kramer Studienleiter für Religionsunterricht in Brandenburg

Kerstin Krümmer Bibliothekarin - Bibliothek und Medienarbeit

Kerstin Lammers Zentrale Assistenz seit 15.8.2014
Ute Lingner Studienleiterin für Familienbildung

Peter Martins Leitung der Pfarrerfortbildung / Pastoralkolleg

Sylvia Meier Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft

Simone Merkel Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern
Dr. Ulrike Metternich Projektstelle Glaubenskurs bis 31.8.2014
Dr. Christiane Metzner Studienleiterin für Ehrenamt seit 1.10.2013

Magdalena Möbius Studienleiterin für Frauenarbeit

Elke Muncke Hauswirtschaftsleiterin Tagungshaus

Frank Mrozinski Mitarbeiter in der Verwaltung bis 30.6.2013

Bernd Neukirch Studienleiter für Gemeindeentwicklung und -beratung

Heike Oberländer Mitarbeiterin in der Verwaltung

Malgorzata Oh Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft seit 6.3.2013

Cornelia Oswald Studienleiterin für Religionspädagogik

Sarah Oltmanns Studienleiterin/Landespfarrerin für Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

seit 1.11.2014

Stefan Philipp Studienleiter für Religionspädagogik

Christine Pink Studienleiterin für Frauenarbeit bis 9.4.2014

Krzysztof Rabika Haustechniker

Cornelia Radeke-Engst Studienleiterin/Landespfarrerin für Frauen- und Familienarbeit bis 31.3.2014

Andrea Richter Studienleiterin/Beauftragte für Spiritualitätsarbeit in der EKBO

Matthias Röhm Studienleiter für Religionspädagogik im Jugendalter

Simone Schäper Studentische Hilfskraft seit 1.3.2013

Liane Schebsdat Mitarbeiterin in der Notenbibliothek

Dr. Ilsabe Seibt Studienleiterin für Gottesdienst

Evamaria Simon Studienleiterin für die gemeindepädagogische Ausbildung

Marianne Spieler Mitarbeiterin in der Verwaltung

Jana Stauffer Mitarbeiterin in der Verwaltung seit 1.5.2013

Thekla Steinke Mitarbeiterin in der Verwaltung

Anne Trantow Studienleiterin für Religionsphilosophische Schulprojektwochen

Cornelia Welzel Studentische Hilfskraft bis 31.7.2013

Heike Wernitz Mitarbeiterin in der Verwaltung
Christian Wesenberg Studienleiter bis 31.12.2013
Susanne Weuda Mitarbeiterin in der Verwaltung

Frank Wille IT, seit 15.10.2013

Claudia Winkler Mitarbeiterin in der Verwaltung
Barbara Wittkopf Mitarbeiterin in der Verwaltung
Ursula Wolf Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft

Corinna Zisselsberger Projektstelle in der Jugend- und Frauenarbeit seit 1.9.2013



Kuratorium Direktor/-in Kollegium: Direktor/-in, Sprecher/-innen der Fachbereiche, Verwaltungsleiter/-in Fachbereich I Fachbereich III Fachbereich II Theologie und Religions- und Lebensbegleitende kirchliches Leben Gemeindepädagogik Bildung und kirchliche Arbeit in den Generationen Pastoralkolleg Arbeit mit Kindern Religionsunterricht und Jugendarbeit Pfarrer Fort- und Weiterbildung Religionspädagogik Familienbildung Gottesdienst im Jugendalter/ Konfirmandenarbeit Religions-Gemeindeberatung Frauenarbeit philosophische & Ehrenamt Schulprojektwochen Spiritualität Gemeindepädagogik Männerarbeit Seelsorge Aus-, Fort- & Weiterbildung Zentrale Dienste - Verwaltungsleitung - Haushalt, Buchhaltung, Fördermittelverwaltung - Personalsachbearbeitung, Tagungsassistenzen, Post, IT, Öffentlichkeitsarbeit - Tagungshaus - Bibliothek, Medien, Technikverleih, Notenbibliothek





